Die „Abendpost" hat eine Tägliche Auflage von 39,500.

Abendpost

1 Cent. Chicago, Freitag, den 15. März 1895.— 5 Uhr-Ausgabe. 7. Jahrgang—Nr. 63

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Inland.

Illinoiser Legislatur.

Springfield, 15. März. Der Senat lehnte die Littler'sche Vorlage gegen das Stimmen von Studenten an dem Orte, wo sie die Schule besuchen, ab, nahm aber alle anderen zur dritten Lesung gelangten Vorlagen an, darunter eine, welche die dreitägige Frist bei Wechseln abschafft, eine gegen die Verfälschung von Viehfutter und eine, welche das Tragen gefährlicher Waffen verbietet und die Vernichtung solcher Waffen verfügt. Die vom Hause in erster Lesung angenommene Zivildienst-Vorlage wurde an den Justizausschuß verwiesn.

Im Abgeordnetenhaus wurde u. A. eine Vorlage eingereicht, welche den Straßenbahnen vorschreibt, 15 Fahrkarten für 50 Cents zu liefern, und eine Vorlage zur Regelung der Stenographisten-Gebühren. Eine ganze Anzahl Vorlagen rückte zur dritten Lesung vor.

Der Debs-Fall.

Washington, D. C., 15. März. Der Generalanwalt Olney wird im Namen der Ver. Staaten vor dem Bundesobergericht in Sachen des Debs-Prozesses (Appellation der Verurtheilten gegen die Entscheidung des Bundeskreisgerichtes für das nördliche Illinois) auftreten. Die Verhandlung der Angelegenheit ist auf den ersten Montag im April festgesetzt.

Dynamitfabrik explodirt.

Houghton, Mich., 15. März. Die Dynamitfabrik der „Hancock Chemical Co." zu Dollar Bay ist heute Nachmittag in die Luft geflogen. Auch die telephonische und telegraphische Verbindung ist durch die Explosion zerstört worden. Eine ganze Anzahl Leute wird vermißt, und es wird jetzt nach ihren Leichen gesucht.

Auch Geld verbrannte mit.

Terre Haute, Ind., 15. März. Wie man hört, ist bei dem, schon an anderer Stelle erwähnten Unglück auf der Vandalia-Bahn in der Nähe von hier (wobei mehrere Wagen entgleisten und verbrannten) auch der Adams'schen Expreßgesellschaft eine ihr zur Beförderung anvertraute Geldsumme zerstört worden, welche verschiedentlich auf $25,000 bis $100,000 geschätzt wird. Das Geld, das von New York nach St. Louis bestimmt war, verbrannte, resp. schmolz in der Spinde.

Vom Staatsobergericht abgemurkst!

Mount Vernon, Jll., 15. Das Staatsobergericht von Illinois hat eine Entscheidung abgegeben, welche das Frauen-Achtstundengesetz, oder, wie es allgemeiner genannt wird, das Schwitzbuden-Gesetz (einschließlich des Abschnittes betreffs der Jahresverwilligung für die Fabrik-Inspektoren) für verfassungswidrig erklärt. Dieses Gesetz war eine der Lieblings-Vorlagen des Gouverneurs Altgeld gewesen und von der Legislatur angenommen worden, welche in demselben Jahr gewählt wurde, als er seine erfolgreiche Gouverneurs-Kampagne ausführte. Die Entscheidung wurde in der Prozeßsache von William E. Ritchie gegen das Volk von Illinois gefällt; das Kriminalgericht von Cook-County hatte den Genannten schuldig befunden.

Selbstmord.

St. Louis, 15. März. Gustav Thym, ein Stein-Kontraktor, beging während der Nacht Selbstmord, indem er sich, vor einem Spiegel stehend, zwei Schüsse durch den Kopf schoß. Thym hatte schon jahrelang an einer unheilbaren Krankheit gelitten, bis auch sein Geist getrübt wurde. Er hinterläßt eine Familie.

Pittsburg, 15. März. Im „Hotel Eifel" erschoß sich der Schneidergeselle Adam Gauch im Waschzimmer. Er hatte schon seit mehreren Jahren infolge häuslicher Streitigkeiten nicht mehr mit seiner Familie zusammengelebt, und in der letzten Zeit war er sehr schwermüthig geworden.

Auch einmal Lohnerhöhung.

Mount Pleasant, Pa., 15. März. Die etwa 10,000 Angestellten der Frick'schen und anderen Gesellschaften in der Connellsviller Coke-Region erhielten durch gedruckten Anschlag die Kunde, daß vom 1. April an ihre Löhne um durchschnittlich 15 Prozent erhöht werden. Diese freiwillige Erhöhung, von welcher nur die Gehöft-Gehilfen ausgeschlossen sind, verursacht große Freude.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Britannic und Runic von Liverpool.

Jaffa, Syrien: La Touraine von New York.

Liverpool: Adriatic von New York.

An Dunnet Head vorbei: Island, von New York nach Kopenhagen.

Hamburg: Prussia von New York.

Abgegangen:

Philadelphia: Horsa (dänischer Dampfer) nach Liberia, Westafrika über Savannah, Ga. (wo er etwa 200 farbige Auswanderer mitnimmt.)

Am Lizard vorbei: Maasdam, von Rotterdam nach New York.

Der auf einer Exkursion begriffene Dampfer „Augusta Victoria" verlor in Neapel während eines Sturmes eine Ankerkette nebst Anker, erlitt aber sonst keinen besonderen Schaden.

Präsident Clevelands Heimkehr.

Norfolk, Va., 15. März. Das Leuchtthurmboot „Violet", mit dem Präsidenten Cleveland an Bord, ist heute im Hafen dahier eingetroffen. Es braucht von hier aus noch etwa 22 Stunden, um die Bundeshauptstadt zu erreichen.

Ausland.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 15. März. Der Antrag des Freiherrn v. Heyl zu Herrnsheim, daß Deutschland von seinem Handelsvertrag mit Argentinien zurücktrete, wurde im Reichstag eingehend erörtert. Marschall v. Bieberstein, der Staatssekretär des Auswärtigen, erklärte, Deutschlands Ausfuhren nach der argentinischen Republik beliefen sich gegenwärtig auf 75 Millionen Mark; Deutschland habe übrigens der argentinischen Regierung zu verstehen gegeben, daß es seine Zölle ermäßigen müsse, wenn es Waaren nach Deutschland auszuführen wünsche. Er verwahrte sich nebenbei dagegen, daß die zollgesetzliche Behandlung der „meistbegünstigten Nationen" so ausgelegt werde, wie es von den Ver. Staaten unter dem McKinley-Gesetz geschehen sei. Die Rede des Ministers wurde von den Konservativen mit Hohngelächter, von der Linken mit Beifall begrüßt. Von den Konservativen wurde vorgeschlagen, Deutschland möge mit Oesterreich und Rußland einen Zollverein gegen die Ver. Staaten bilden. Schließlich wurde der obige Antrag an eine Spezialausschuß verwiesen.

Die älteren Reichstags-Mitglieder hielten eine vom Vorsitzenden v. Levetzow einberufene Sitzung ab, um sich darüber zu berathen, in welcher Weise sich der Reichstag an der Feier des 80. Geburtstages des Fürsten Bismarck betheiligen solle. Es gab eine heftige Debatte hierüber, und die Ultramontanen, die Deutschfreisinnigen und die Sozialdemokraten sprachen entschieden dagegen, daß der Reichstag als solcher an der Feier theilnehme. Andere unterstützten den Vorschlag warm. Zu einer endgiltigen Entscheidung kam es noch nicht.

Berlin, 15. März. Unter den neuerdings im Reichstag eingelaufenen Anträgen ist auch der Antrag des nationalliberalen Abgeordneten Dr. Hahn bemerkenswerth, durch welchen die Regierung aufgefordert wird, Erhebungen über Art und Dauer des Dienstes der Schiffsoffiziere wie der Mannschaft auf den Reichspostdampfern, d. h. auf allen jenen Dampfern, welche Reichspost an Bord führen, während des Ladens und des Löschens der Ladung anzustellen und die Resultate dieser Erhebungen demnächst dem Reichstage mitzutheilen. Veranlassung zu diesem Antrage haben unstreitig die entsetzliche „Elbe"-Katastrophe und die bei dieser Gelegenheit zur Sprache gekommenen Mißstände auf den großen transatlantischen Dampfern gegeben. Daß es durch die von Dr. Hahn verlangten Erhebungen gelingen möchte, Maßregeln zu treffen, welche gegen das Eintreten derartiger Katastrophen größere Sicherheit als bisher gewähren, ist ein vielfach geäußerter Wunsch. Die Annahme dieses Antrages steht somit wohl außer Zweifel.

Der Kreuzzeitungs-Hammerstein geht.

Berlin, 15. März. Auch Frhr. v. Hammerstein, der streitbare Chef-Redakteur der „Kreuz-Zeitung", wird bald zu den „Gegangenen" gehören. Dieser Tage ist ihm seine Kündigung zum 1. Juli l. J. zugegangen. Das schon vor einiger Zeit aufgetauchte Gerücht von der „Schreibmüdigkeit" des Herrn v. Hammerstein war also doch nicht ganz grundlos.

Verhaftete Anarchisten.

Düsseldorf, 15. März. Die hiesige Polizei hat einige für besonders staatsgefährlich gehaltene Anarchisten festgenommen. Bei Durchsuchung ihrer Wohnungen wurden allerlei anarchistische Schriften, sowie mehrere Briefe von Soldaten gefunden. Ueber den Inhalt dieser Briefe ist aber noch nichts bekannt geworden.

Die Staatsrathstagung.

Berlin, 15. März. Der „Reichsanzeiger" berichtet, daß der Staatsrath die vom Berichterstatter des zuständigen Ausschusses unterbreiteten Vorschläge zur Erhöhung der Zuckerpreise gutgeheißen habe. Es hieß in dem Ausschuß-Bericht, die Ueberproduktion sei an der gedrückten Lage der Zuckerindustrie schuld, und diese Frage könne nicht durch internationale Abmachungen gelöst werden, sondern nur durch Erhöhung der Zucker-Ausfuhrprämien und Maßnahmen für die Einschränkung der Produktion. — Ferner wurde beschlossen, die Abstimmung über die Kanitz'schen Vorschläge bis nach dem Schluß aller Debatten über diesen Gegenstand zu verschieben. Der Kaiser führte theilweise den Vorsitz über die Verhandlungen.

Ein Sozialist geht in's Kloster!

Berlin, 15. März. Der kürzlich in Brakel, Westfalen, unter der Anklage der Gotteslästerung verhaftete, aber wegen Beweismangels freigelassene sozialistische Agitator Theodor Wächter, ein ehemaliger evangelischer Theologe, soll jetzt in das Benediktiner-Kloster Mariastein, zu Solothurn in der Schweiz, eingetreten sein. Wächter hatte übrigens auch in seiner sozialistischen Agitation stets auch seine religiösen Ansichten öffentlich mit vertreten und sich deshalb mit anderen sozialistischen Führern entzweit.

Bismarckiana.

Berlin, 15. März. Die städtischen Behörden haben den Antrag, dem Ex-Kanzler Bismarck eine Gratulations-Depesche zu seinem 80. Geburtstage zu senden, abgelehnt.

Es heißt, der Kaiser habe bereits dem Fürsten Bismarck zu dessen Geburtstag telegraphisch gratulirt, und ihm zugleich bestimmt mitgetheilt, daß Graf Wilhelm v. Bismarck, der zweite Sohn des Ex-Kanzlers, zum Oberpräsidenten von Ostpreußen als Nachfolger des Grafen Udo zu Stolberg-Wernigerode ernannt sei. Doch bedarf diese Nachricht noch immer der Bestätigung.

Die preußische Regierung hat angeordnet, daß alle Schulen am 1. April, als dem Geburtstag Bismarcks, geschlossen werden. In allen evangelischen Kirchen werden am Sonntag, den 31. März, Extragebete für Bismarck dargebracht werden.

Ermordete seine Großmutter.

Berlin, 15. März. Der 18jährige arbeitsscheue Max Zimmermann, welchem seine Großmutter, eine Frau Graßnick, seines lüderlichen Lebenswandels wegen ernstliche Vorwürfe machte, gerieth darüber so in Wuth, daß er der alten Frau einen heftigen Faustschlag gegen die Schläfe versetzte. Die Greisin stürzte zu Boden und war in wenigen Minuten todt. Der Mörder, dessen Mutter in Amerika leben soll, wurde verhaftet.

Zugunsten freier Forschung.

Berlin, 15. März. Gegen die Professoren der evangelisch-theolgischen Fakultät an der Universität Bonn, Grafe und Meinhold, deren Vorlesungen über „Einleitung in die Bücher des Neuen Testaments", resp. „Einleitung in die Bücher des Alten Testaments„, eine Manchen viel zu liberale Auffassung enthielten, hatten bekanntlich schon vor längerer Zeit die Presbyterier in Westfalen und der Rheinprovinz beim Oberkirchenrath Beschwerde geführt. Jetzt ist auf diese Proteste der Bescheid des Oberkirchenraths ergangen. Derselbe erklärt, jede Bekämpfung der freien Forschung durch äußerliche Mittel ablehnen zu müssen. Im Uebrigen macht aber der Wortlaut des Bescheids den Eindruck, als ob der Oberkirchenrath den Wunsch habe, es mit keiner Seite zu verderben.

Unterschlug 120,000 Mark.

Hamburg, 15. März. Der hiesige Häusermakler Simon Cohen ist nach Unterschlagung einer Summe von 120,000 Mark flüchtig geworden.

Die Zuckertaxen-Frage.

Paris, 15. März. Gestern Abend fand ein Bankett von Zucker-Raffineuren statt, welchem auch der französische Premierminister Ribot beiwohnte. Derselbe erklärte, er werde die Auflegung eines Extrazolls auf Zucker, welcher in nicht-europäischen Ländern produzirt worden sei, unterstützen.

Verunglückte mit der Bombe.

London, 15. März. An der Station der Fenchurch Str. wurde heute Nachmittag wieder ein Mann durch die Explosion einer Bombe, welche er bei sich trug und zufällig fallen ließ, in Stücke gerissen. Sonst kam Niemand dabei zu Schaden.

London, 15. März. Als die Aufregung über die Bomben-Explosion vorüber war, entdeckte man, daß doch ein anderer, in nächster Nähe des getödteten Bombenbesitzers stehender Mann getödtet worden war. Auch ist die Station einigermaßen beschädigt worden.

London, 15. März. Man hatte anfänglich geglaubt, daß der Mann, welcher durch die Explosion an der Station der Fenchurch Str. in Stücke gerissen wurde, ein Anarchist gewesen sei. Es hat sich indeß jetzt herausgestellt, daß dies ein Irrthum ist, und daß der Mann auch keine Bombe bei sich trug, sondern einen Zylinder, welcher mit komprimirtem Sauerstoff gefüllt war und bei einer Unterhaltung heute Abend in Verbindung mit einer Riesenlaterne benutzt werden sollte.

Das verschollene Kriegsschiff.

Barcelona, Spanien, 15. März. Der hier angekommene Dampfer „Mayfair" berichtet, daß er noch am Morgen des 10. März das vermißte spanische Kriegsschiff „Reina Regente" zwischen Tarifa und Kap Espartel bemerkte. Dasselbe hatte seinen Schlot und seine Brücke verloren und war offenbar zur Zeit fahruntüchtig, verlangte jedoch keinen Beistand. Der Kapitän der „Mayfair" glaubt nicht, daß das Kriegsschiff den furchtbaren Sturm, welcher zu jener Zeit und später herrschte, habe überstehen können.

Onkel Sam fordert Genugthuung.

Madrid, Spanien, 15. März. Der amerikanische Gesandte dahier, Hannis Taylor, überreichte im Namen seiner Regierung dem spanischen Minister des Auswärtigen die Forderung einer Entschuldigung und Genugthuung für den rüpelhaften Angriff eines spanischen Kriegsschiffes auf den amerikanischen Dampfer „Allianca" in der Nähe von Cuba. Die amerikanische Regierung scheint die Angelegenheit jetzt doch ernster zu nehmen, als im ersten Augenblick.

Bahnunglück.

London, Ont., 15. März. Ein Lehigh Valley-Expreßzug auf der Grand Trunk-Bahn ist in der Nähe von hier infolge eines Radbruches entgleist. Es ist noch nicht bekannt, ob Menschen dabei umgekommen sind. Die Verheerung soll eine große sein.

Der ostasiatische Kampf.

London, 15. März. Aus Shanghai, China, wird der „Central News" gemeldet, daß die chinesischen Zünfte in jener Stadt zusammengetreten sind und beschlossen haben, sich an einer Kriegsanleihe in der Höhe von 500,000 Taels zu betheiligen.

London, 15. März. Eine Depesche an eine Zeitungsagentur aus Shanghai, China, meldet, daß General Sung, der chinesische Oberbefehlshaber in der Mandschurei, durch Sturz von seinem Pferde umgekommen ist.

(Telegraphische Notizen auf der 5. Seite.)

Lokalbericht.

Oberlehrer Harrison hat das Wort.

Herr S. A. Harrison, der Oberlehrer an der Burroughs-Schule, hat jetzt den Gastwirth John Rolston und dessen Freund und Helfershelfer Jack Sheehan verhaften lassen. Richter Everett stellte heute auf seinen Antrag einen Verhaftsbefehl gegen die beiden Genannten aus, worin dieselben des thätlichen Angriffs beschuldigt werden. Wie den Lesern der „Abendpost" noch in Erinnerung sein wird, soll Oberlehrer Harrison den jungen Sohn Rolstons in der Schule wegen ungehörigen Betragens gezüchtigt haben. Als der Junge seinem Vater davon Mittheilung machte, eilten Rolston und Sheehan nach der Schule und prügelten den Oberlehrer so gewaltig durch, daß derselbe noch jetzt die Spuren der ihm beigebrachten Schläge trägt. Sowohl Rolston wie Sheehan stellten Bürgschaft und Richter Everett setzte die Verhandlung des Falles auf den 25. d. M. fest. Unter den Bewohnern von Brighton Park hat der Vorfall seiner Zeit große Aufregung hervorgerufen, die sich noch immer nicht gelegt hat. Es sind gegenwärtig zwei Petitionen von Freunden und Gegnern der in Frage kommenden Parteien im Umlauf. Die eine Petition verlangt die Absetzung des Oberlehrers, während die andere sein Verhalten anerkennt und sich für seine Belassung im Amte ausspricht.

Kurz und Neu.

* Die Waldeck Loge Nr. 136, K. of P., reichte heute im Superior-Gericht eine Klage gegen die Großloge des Staates Illinois ein, um dieselbe auf dem Wege des Mandamus-Verfahrens zu zwingen, ihre (der Waldeck Loge) Rechte anzuerkennen. Ein ausführlicher Bericht über dieselbe Angelegenheit befindet sich an anderer Stelle d. Bl.

* Gesundheits-Kommissär Avery von Minneapolis, Minn., sprach heute beim Korporationsanwalt Palmer vor, um die einschlägigen Ordinanzen zur Unterdrückung des Rauchunfugs in Chicago zu prüfen und später ähnliche Maßnahmen in Minneapolis einzuführen.

* Richter Großcup wies heute das Gesuch um einen neuen Prozeß in dem Falle der gestern des Mißbrauchs der Post schuldig befundenen Frau Reading ab und setzte das Strafmaß auf $10 und die Kosten fest. Die Einziehung der Strafe wurde um 30 Tage verschoben, da Frau Reading die Appellation angemeldet hat.

* County-Clerk Knopf hat die Assessoren der verschiedenen Towns darauf aufmerksam gemacht, daß dieselben kein Recht haben, an den ihnen vom County-Clerk gelieferten Assessment- oder Steuereinschätzungs-Listen Aenderungen vorzunehmen. Da dies in den letzten Jahren häufig vorgekommen ist, so sind dadurch manche unangenehme Fehler entstanden.

* Um über weitere Schritte zur gerichtlichen Anfechtung der Budelordinanzen der „Cosmopolitan Electric Co." und der „Ogden Gas Co." zu berathen, findet am nächsten Mittwoch Abend im Grand Pacific Hotel eine Versammlung statt, zu welcher der Union League-, Marquette-, Iroquois-, Commercial-, Hamilton- und Illinois-Klub, sowie die Volkspartei, die „Civic Federation" und der „Trade and Labor Congreß" Vertreter entsenden werden.

* Bundesbezirksrichter Großcup setzte heute die Verhandlung des Prozesses gegen M. J. Becker und Frank McCoy, des Präsidenten bezw. Geschäftsführers der „Becker Lumber Co.", auf den ersten Montag des Monats Juni d. J. fest. Die Beiden werden bekanntlich beschuldigt, die Post zu betrügerischen Zwecken benutzt zu haben.

* Der Steinhauer James F. Connertz von Nr. 3112 Wallace Straße, der gestern Abend als muthmaßlicher Spießgeselle der beiden Muster-Geschworenen Halpin und Gray in Haft genommen war, wurde heute Vormittag von Richter Prindiville nach einem kurzen Verhör auf freien Fuß gesetzt. Anwalt Furthmann selbst mußte zugeben, daß der Gefangene nicht der gewünschte Connertz sei, und daß der Verhaftung ein Versehen zu Grunde gelegen habe.

Gestörte Frühmesse.

Etwa 200 Polen stürmen die St. Hedwigs-Kirche und müssen mit Gewalt vertrieben werden.

Zwei Verhaftungen vorgenommen.

In der St. Hedwigs-Kirche, welche während der letzten Monate zu wiederholten Malen der Schauplatz ernstlicher Unruhen gewesen war, kam es heute Morgen zu einem förmlichen Aufruhr, so daß die Polizei einschreiten und den erbitterten Volkshaufen mit Gewalt auseinandertreiben mußte. Bis jetzt sind über den Krawall die folgenden Einzelheiten bekannt geworden: Es war gegen 6 Uhr 30 Minuten — eine halbe Stunde vor Beginn der von dem Prediger Szydlackt angesagten Frühmesse — als etwa 200 Polen, Männer und Frauen, sich in unmittelbarer Nähe des Gotteshauses versammelten. Die Volksmenge befand sich augenscheinlich in großer Aufregung. Laute Drohungen gegen den Prediger wurden ausgestoßen, und einzelne Rädelsführer erklärten ganz unumwunden, daß man die Kirche stürmen wolle. Glücklicherweise war Lieutenant Rehm mit fünf Polizisten zur Stelle, da sich schon seit einigen Tagen unter den Gemeindemitgliedern eine äußerst gereizte Stimmung bemerkbar gemacht und der Geistliche selbst um polizeilichen Schutz nachgesucht hatte.

Während die Beamten die Haupt-Eingangsthür besetzt hielten, eilte ein großer Theil des Volkshaufens hinter das Gebäude und zerschlug die daselbst befindliche Thür. In wenigen Augenblicken war die Kirche mit einer schreienden und johlenden Menge angefüllt, welche nicht übel Lust zeigte, Alles was nicht niet- und nagelfest war, kurz und klein zu schlagen. Die Befehle der Polizei wurden mit Hohnlachen beantwortet. Lieutenant Rehm sah sich in Folge dessen veranlaßt, telephonisch um Hilfe nachzusuchen. Kaum fünf Minuten später trafen zwei Patrollwagen ein, die mit 40 Polizisten besetzt waren. Auf Befehl des Lieutenants wurde in geschlossener „Schlachtlinie" in die Kirche hineinmarschirt. Diesem drohenden Angriffe war der unorganisirte Mob nicht gewachsen; er wich langsam zurück, bis endlich das Gotteshaus vollständig gesäubert war. Eine gewisse Frau Josie Lewandowska und ihr Sohn Anton Lewandowska wurden in Haft genommen und nach der Polizeistation an der W. Chicago Ave. gebracht, wo sie sich morgen vor Richter White wegen unordentlichen Betragens und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten haben werden. Die Polizei fahndet außerdem auf den Gatten der verhafteten Frau, welcher den Aufruhr in Szene gesetzt und geleitet haben soll.

Der Prediger Szydlackt war erst vor zwei Wochen vom Erzbischof Feehan in sein Amt eingesetzt worden. Man glaubte damals, die uneinigen Gemeindemitglieder auf diese Weise am Besten beruhigen zu können. In der That schien anfangs aller Hader vergessen zu sein. Erst als die Polen in Erfahrung gebracht hatten, daß der neue Geistliche dem Orden der Resurrektionisten angehörte, brach die Uneinigkeit von Neuem aus. In einer gestern Abend in Dziewors Halle abgehaltenen Massenversammlung war dann der Plan gefaßt worden, den Prediger bei der heutigen Frühmesse mit Gewalt zu vertreiben und von der Kirche Besitz zu ergreifen. Einige einsichtige Gemeindemitglieder hatten die Polizei von diesen Vorgängen in Kenntniß gesetzt, und Lieutenant Rehm war bereits am frühen Morgen eingetroffen, um einen etwaigen Aufruhr im Keime unterdrücken zu können.

Nachdem die Menge zerstreut war, wurde „Vater" Szydlaczyk unter polizeilichem Schutz nach der Kirche geleitet, zu der nur solche Gemeindemitglieder Zutritt erhielten, die mit Eintrittskarten versehen waren. Die St. Hedwigs Kirche befindet sich an der Ecke von Hoyne Ave. und Kosciusko Str.

Besser spät, wie gar nicht!

Der Nr. 213 Orchard Str. wohnhafte John Molitor erschien heute vor Richter Hanecy um sich naturalisiren zu lassen. Er präsentirte sein erstes Papier, das am 12. Oktober 1865 in Chicago ausgestellt war, und brachte auch den nöthigen Zeugen mit.

Der gute Mann hat also 25 Jahre lang gewartet, ehe er von seinem Rechte, Bürger zu werden, Gebrauch machte. Daß er es gerade vor der jetzigen Wahlkampagne thut, scheint auf eine allgemein lebhafte Betheiligung an den Wahlen hinzudeuten.

* Die Republikaner der 21. Ward hielten heute Vormittag in dem Hause Nr. 158 Lincoln Ave. ihren Aldermans-Konvent ab und nominirten Fr. A. Hoyer als Kandidaten für den Stadtrath.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois und Indiana: Leichter Schneefall und etwas wärmer heute Abend. Nordost-Wind. Morgen ebenfalls Schnee und wieder kälter. Veränderlicher Wind.

In den Golf-Staaten, den mittleren, atlantischen Staaten und in Tennessee regnet es noch immer. Dem Barometerstande in der See-Region und dem Ohio-Thal zufolge wird der Regen sich während der nächsten 24 Stunden in Schnee verwandeln.

In Chicago stellt sich der Thermometerstand seit unserem letzten Bericht wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 15 Grad, Mitternacht 9 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 17 Grad und heute Mittag 13 Grad über Null.

Heutige Unglücksfälle.

Eine unbekannte Frau überfahren und getödtet.

Heute Vormittag ereignete sich an den Geleisen der Chicago, Milwaukee- und St. Paul-Bahn, nahe der Station Ellsworth, ein schrecklicher Unglücksfall. Eine Frau in mittleren Jahren kreuzte die Geleise der Bahn in dem Moment, als von der einen Seite ein Frachtzug heranbrauste. Die Aermste war vor Schreck wie gebannt; sie ließ die paar Sekunden, die vielleicht zu ihrer Rettung hingereicht hätten, verstreichen, und im nächsten Moment wurde sie von dem schnaubenden Dampfroß erfaßt und zu Boden geworfen. Die Räder gingen über sie hinweg, und als der Zug zum Stehen gebracht wurde, konnte man nur noch ihre verstümmelte Leiche aufheben.

Es fand sich nichts an der Verunglückten, wodurch ihre Identität hätte festgestellt werden können.

Aus einer Höhe von 65 Fuß stürzte heute Morgen der Zimmermann Hermann Kohn von dem Gerüste an dem Hause Nr. 930 Milwaukee Ave. auf die Straße herab und erlitt dabei mehrere Knochenbrüche. Als man den Unglücklichen aufhob, war er bewußtlos. Kohn, dessen Familie im Hause Nr. 150 Norwood Ave. wohnt, wurde nach dem St. Elizabeth-Hospital geschafft, wo die Aerzte seinen Zustand für besorgnißerregend erklärten.

Recorder und Countyrath.

Zwischen dem Recorder Chase und dem Countyrath herrscht schon seit längerer Zeit ein gespanntes Verhältniß über die Art und Weise, in welcher die Gehaltslisten der Recorders-Office dem Countyrath zur Bestätigung vorgelegt werden. Die Gesammtbewilligung für die Gehälter der besagten Office belief sich für das Jahr 1894 auf $184,870, wovon die Summe von $80,000 für das Folio-Departement bestimmt war. In diesem Departement wird die Arbeit nach den Leistungen bezahlt, indem die Schreiber 4½ Cents per Bogen erhalten.

Beim Einreichen dieser Rechnungen schickt der Recorder an den Countyrath einfach eine Liste der Angestellten dieses Departements und gibt bei jedem Namen den Betrag an, welcher für geleistete Dienste fällig ist. Die Mitglieder des Countyraths bestehen indeß darauf, daß diese Gehaltslisten spezifizirt sein und genau zeigen sollten, daß der betreffende Clerk auch die erforderliche Anzahl Bogen geschrieben hat, die ihn zu dem beanspruchten Geldbetrag berechtigen.

Kommissär Allen, der Vorsitzer des Finanz-Komites, wird daher in der nächsten Countyraths-Sitzung einen Beschlußantrag einbringen, wonach diese Gehaltslisten in Zukunft den genauen Betrag der Arbeit zeigen müssen, die irgend ein Clerk im Folio-Departement geliefert hat, widrigenfalls die betr. Gehaltslisten nicht vom Countyrath gutgeheißen werden.

Des Betruges beschuldigt.

L. H. Lawritzen, der Vorsteher eines angeblichen Stellen-Nachweisungsbureaus in dem Hause Nr. 151 Randolph Str., ist heute Morgen von den Geheimpolizisten Fleming und Murane in Haft genommen worden. Die Anklage lautet auf Erlangung von Geld unter Vorspiegelung falscher Thatsachen. Als Kläger fungirt ein gewisser A. Johnson, welcher behauptet, daß Lawritzen ihm gegen Hinterlegung von $3 eine Anstellung versprochen habe. Er — Johnson — habe jedoch bisher vergeblich gewartet und könne auch das Geld nicht zurückerhalten. Es verlautet übrigens, daß der Angeklagte sein Geschäft in großartigem Maßstabe betrieben und auf diese Weise Tausende von Dollars erschwindelt haben soll. Er hatte früher eine Office in dem Hause Nr. 157 Washington Str., von wo er später nach Nr. 2 N. Clark Str. verzog, bis ihm auch hier der Boden unter den Füßen zu heiß geworden war. Nach Angabe der Polizei war Lawritzen schon früher einmal unter derselben Anklage verhaftet und den Großgeschworenen überwiesen worden.

Der vermißte Bürgermeister.

Mayor Hopkins hat sich seit den letzten drei Tagen nicht in seinem Sanktum im Rathhause sehen lassen und Niemand will wissen, was aus dem Stadtoberhaupt geworden ist. Man vermuthet indeß, daß Hr. Hopkins in aller Stille die Stadt verlassen hat, um sich auf einige Tage Ruhe und Erholung zu gönnen, damit er sich demnächst neu gestärkt in den Wahlkampf stürzen kann.

* Im Polizeigericht der Harrison Str.-Station wurden heute Charles Green und Edward Williams, die wegen Diebstahls angeklagt waren, unter $300 bezw. $1300 Bürgschaft dem Kriminalgericht überwiesen. Die Angeklagten hatten von dem Wagen des Schlächtermeisters Robert Pfeifer, Nr. 13 Spring Str., ein großes Stück Fleisch gestohlen, wurden aber von Polizist Anderson verhaftet, ehe sie sich mit ihrer Beute aus dem Staube machen konnten. Williams wurde außerdem zu $100 Geldstrafe verurtheilt, da er den Polizisten mit einem Messer angegriffen hatte.

Die Budel-Ordinanzen.

Weitere Verhandlungen in dem Einhaltsverfahren vor Richter Payne.

Vor Richter Payne nahm heute die Verhandlung des Einhaltsverfahrens in dem Budelordinanzfalle ihren Fortgang. Anwalt Erb setzte zunächst seine gestern begonnene Rede zu Gunsten der Gesuchssteller fort und verlas eine Menge Gesetzesstellen, aus denen er zu beweisen suchte, daß die Herren Wahl und Murdoch als Bürger berechtigt wären, den Erlaß eines Einhaltsbefehles gegen die Stadt und die durch die Budel-Ordinanzen begünstigten Gesellschaften zu erlangen. Ferner legte der Anwalt großen Nachdruck auf die Ungesetzlichkeit der Stadtrathsverhandlungen, in denen die Ordinanzen der „Ogden Gas"- und „Cosmopolitan Electric Co." zur Annahme gelangten. Der offizielle Verhandlungsbericht zeige, daß beispielsw. Ald. McGillen zum Vorsitz berufen wurde, nicht kraft der Autorität der munizipalen Körperschaft, sondern einzig und allein durch Ald. Ryan, und dies Vorgehen allein mache die Ordinanzen ungiltig, ganz abgesehen davon, daß der Stadtrath sich mit Annahme derselben in direkten Gegensatz zu den Wünschen und Ansichten der Bürgerschaft stellte.

Anwalt Erb schloß seine Rede mit den Worten: „Das Gesetz rechtfertigt die Gewährung der in dem Klagegesuch verlangten Abhilfe, und der Erlaß eines Einhaltsbefehles würde ein großer und denkwürdiger Triumph der gesunden Rechts- und Justizgrundsätze sein, ein Triumph, der von jedem guten und ehrenfesten Bürger mit Freuden begrüßt werden wird."

Richter Payne kündigte hierauf an, daß er den beiderseitigen Anwälten für ihre Schlußargumente ausgiebige Zeit geben würde, damit die Frage von allen Seiten genügend beleuchtet werden könne. „Ob mit Recht oder Unrecht, jedenfalls bringt das Publikum dem Falle großes Interesse entgegen," bemerkte er, „und ehe ich meine Entscheidung abgebe, möchte ich das Bewußtsein haben, daß der Fall die Beleuchtung erfahren hat, die ihm von den beiderseitigen Anwälten gegeben werden kann." Die weitere Verhandlung wurde dann, entsprechend dem gegenseitigen Uebereinkommen der Anwälte, auf nächsten Mittwoch vertagt.

Zwei Frauen und ein Mann.

Zwei Frauen und nur ein Mann ist immer eine bedenkliche Situation, natürlich zunächst für die Frauen. Aber auch für Herrn Paul Juliusburg dürfte die Geschichte bedenklich werden, es sei denn, daß er die gegen ihn erhobene Anklage der Bigamie zu entkräften im Stande ist. Er sowohl wie seine angebliche zweite Frau standen heute vor Richter Kersten unter dieser Anklage; als Klägerin trat Frau Annie Juliusburg, Nr. 67 Mohawk Str. wohnhaft, auf. Dieselbe behauptete, daß sie den Angeklagten vor 8 Jahren geheirathet und daß aus dieser Ehe zwei Kinder entsprossen seien. Wie die Frau weiter erklärte, habe Juliusburg sie vor Jahresfrist verlassen. Letzterer stellte die ganzen gegen ihn erhobenen Anschuldigungen in Abrede, indem er bestritt, daß Frau Annie Juliusburg seine rechtmäßige Gattin sei. Richter Kersten verschob die Verhandlung des Falles bis zum 26. ds. Mts., um dem Angeklagten Zeit zu geben, den Entlastungsbeweis anzutreten.

Auch der Nr. 427 55. Straße wohnhafte John A. Lane befindet sich in der unangenehmen Situation, daß zwei Frauen ihn als ihren Gatten in Anspruch nehmen. Frau Millie Lane erwirkte heute von Richter Quinn einen Verhaftsbefehl gegen den Genannten, in welchem sie die Anklage der Bigamie erhebt und behauptet, daß Lane sich unrechtmäßiger Weise im vorigen Monat mit einem Fräulein Ada Evoy verheirathet habe und mit ihr in dem obengedachten Hause zusammen lebe.

Frecher Einbruchsdiebstahl.

Zum dritten Male innerhalb eines Zeitraums von elf Monaten ist heute Morgen der Juwelenladen von Jensen Bros., Nr. 334 Milwaukee Ave., von Einbrechern heimgesucht worden. Die Diebe erbeuteten diesmal Schmuckgegenstände im Gesammtwerthe von $150. In allen drei Fällen hatten die unbekannten Thäter das Schaufenster durch einen Steinwurf zertrümmert, um alsdann Alles fortzunehmen, was mit den Händen erreicht werden konnte. Gegen 9 Uhr heute Vormittag nahm Polizist Sloyer einen 17jährigen Burschen, Namens Willie Ryan, in Haft, der sich schon seit längerer Zeit in der Nachbarschaft des Ladens umhergetrieben haben soll. Ob man in ihm den wirklichen Thäter erwischt hat, muß freilich vorläufig dahingestellt bleiben.

* Stadt-Ingenieur Artingstall stellte heute einen Erlaubnißschein an die Nord Chicago Straßenbahn-Gesellschaft für die Legung eines Kabels unter dem Nordarm des Chicago Flusses und durch den dort vorhandenen Wassertunnel aus. Das Kabel ist zur Uebertragung der elektrischen Kraft für die Trolley-Linien der besagten Gesellschaft bestimmt, welche den Fluß kreuzen, aber bei Passirung der Brücken die Triebkraft auf unterirdischem Wege erlangen müssen.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str. und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office: 194 Clark Str. und Auditorium-Hotel.

Züge	Abfahrt	Ankunft
New Orleans Limited & Memphis	1.35 N	1.55 N
Atlanta, Ga. & Jacksonville	11.35 N	1.55 N
St. & St. Louis Diamond Special	9.00 N	7.35 V
Springfield & Decatur	9.00 N	7.35 V
New Orleans Postzug	3.00 V	12.20 V
Cairo St. Louis Tagzug	8.30 V	7.00 N
Bloomington Passagierzug	1.35 N	1.55 N
Chicago & New Orleans Expreß	8.00 N	7.00 V
Kankakee & Gilman	4.30 N	10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	2.20 N	1.10 N
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	6.50 V
Rockford Passagierzug	3.00 N	10.20 V
Rockford & Freeport	4.45 N	7.30 N
Dubuque & Rockford Expreß	[illegible]	7.20 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. †Täglich. *Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices: 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.0 V	† 6.15 N
Rockford und Forreston	† 8.05 V	† 2.15 N
Local-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.0 V	† 2.15 N
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	†10.20 V
Streator und Ottawa	† 4.30 N	†10.20 V
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	* 5.25 N	* 9.20 V
Alle Punkte in Texas	* 5.25 N	* 9.20 V
Omaha, C. Bluffs u. Neb. Punkte	* 6.32 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.25 N	* 9.00 V
Kas City, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 6.45 V
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	* 8.10 V
Black Hills, Montana Portland	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	*11.20 N	*10.30 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.	Abfahrt	Ankunft
Local	† 6.05 V	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 V	* 9.40 N
Pittsburg Limited	* 3.00 N	* 7.40 V
Walkerton Accomodation	* 5.25 N	* 9.45 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N	* 7.20 V
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 6.25 N	*11.55 V

*Täglich. †Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION, Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 195 South Clark Street.

*Daily. †Daily except Sunday.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	* 2.00 PM	* 1.35 PM
Kansas City, Denver & California	* 5.15 PM	* 9.30 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	* 12.01 AM	* 6.00 AM
St. Louis Limited	* 11.00 AM	* 4.55 PM
California Limited, via St. Louis	* 5.15 PM	* 9.30 AM
St. Louis "Palace Express"	* 9.10 PM	* 7.30 AM
Springfield & St. Louis Day Express	* 9.00 AM	* 7.00 PM
Springfield & St. Louis Night Express	* 12.01 AM	* 7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	† 6.00 PM	† 8.45 AM



Chicago & Erie-Eisenbahn.
Ticket-Offices: 242 S. Clark Str. und Dearborn-Station, Polk Str., Ecke Fourth Ave.

	Abfahrt	Ankunft
Marion Local	*7.00 V	*6.55 N
New York & Boston	*2.55 N	*7.10 N
Jamestown & Buffalo	*2.55 N	*7.10 N
North Judson Accommodation	*4.45 N	*9.09 V
New York & Boston	*8.00 N	*7.25 V
Columbus & Norfolk, Va.	*8.00 N	*7.25 V

MONON ROUTE Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark Str. und Auditorium Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Indianapolis und Cincinnati	* 8.28 V	* 6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	* 8.32 N	* 5.00 V
Lafayette und Louisville	* 8.28 V	* 6.00 N
Lafayette und Louisville	* 8.32 N	* 5.00 V
Lafayette Accomodation	* 8.23 N	*10.45 V

Chicago & Eastern Illinois-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 230 Clark Str., Auditorium Annex und am Passagier-Depot, Dearborn und Polk Str.

*Täglich. †ausgen. Sonntag.	Abfahrt	Ankunft
Terre Haute und Evansville	† 8.00 V	† 6.02 N
Danville u. Ind. Mineral sprgs.	†12.55 N	† 2.45 N
Chicago & Nashville Limited	* 5.02 N	*10.20 V
Terre Haute und Evansville	[illegible]	[illegible]

Allerlei Ernstes und Heiteres von der Nase.

Von Richard March.

Die Nase bildet bekanntlich den mittleren Theil des menschlichen Angesichtes und ist als solcher der wesentlichste Träger der Individualität, das ist der Besonderheit des Einzelwesens, oder, wie Sturme sagt, ein Aushängeschild des Charakters. Thatsächlich fiel schon im grauen Alterthum, bei Beurtheilung der geistigen Anlagen und Charaktereigenschaften eines Menschen, schwer in's Gewicht, ob derselbe eine lange oder kurze Nase habe und ob jene gebogen, diese aber dick, aufgeworfen, platt oder eingedrückt sei. Und dies bis darum, weil bei den Negern und Geringen eigenthümlichen Nasen der letzteren Art, Beschränktheit, bei aufgeworfenen oder Stumpfnasen Eigensinn, bei dicken aber geringe geistige Regsamkeit, Trägheit und Neigung zu allerlei sinnlichen Genüssen vermuthen, während lange Nasen überhaupt für sicheres Anzeichen durchdringenden Verstandes und der Gutmüthigkeit galten. Waren sie jedoch gebogen, so wurde ihren Besitzern nach der alten Nasologie oder Nasenlehre auch noch Kühnheit und hoher Sinn zugeschrieben. Man nannte daher die langen, gebogenen Nasen zuerst Adler-, dann auch Helden- und später, als sich einige römische Herrscher mit gebogenen Nasen ruhmvoll hervorgethan hatten, Königsnasen. Doch hielt sich die Adler-, sondern die lange, starke und dabei möglichst gerade die eigentliche römische Nase, während die griechische schnurgerade und nicht länger, als der kleine Finger sein soll. Was darüber hinausgeht, gehört schon in die Kategorie der langen oder großen Nasen, welche, von den Negern Afrikas bewundert, bei den Deutschen bereits das Ziel hundert Witze und Spottes sind. Aber nicht nur gewöhnliche Menschen, selbst die mit langen Nasen erblich begabten Herrscher aus dem Hause Habsburg mußten sich allerlei Anspielungen darauf gefallen lassen. Kaiser Maximilian I. zum Beispiel ließ gelegentlich eines Banketts, das ihm zu Ehren die Stadt Augsburg gab, ungebührlich lange auf sich warten. Alles drängte ungeduldig und mehrere Edelleute verließen sogar den Saal, um nach Maximilian auszuspähen. Auch der Hofnarr Kurt von Kessen befand sich unter ihnen und er war es, der ausrief: „Schaut da hinten an der Ecke wird schon des Kaisers Nase sichtbar, nun muß Seine Majestät selbst auch bald kommen!"

„Damit hat's seine Richtigkeit, denn wie sollten wir anders, als immer der Nase nach?" versetzte der in diesem Momente wirklich auftauchende Monarch sichtlich heiter gestimmt und hat unabsichtlich eine Redensart geschaffen, die noch heute gang und gäbe ist, wenn man jemand, der sich den Weg nach Marienthal oder Dingsda erkundigt, bedeuten will, geradeaus zu gehen. Nur immer der Nase nach! ist demnach ein Kaiserwort, ein gutes Wort, das klar beweist, wie wenig sich Maximilian aus Anspielungen auf seine große Nase machte, während gewöhnliche Sterbliche in seinem Falle schier aus dem Häuschen geriethen und auch heute noch gerathen, zumal wenn ihnen jemand eine lange Nase dreht. So wurde erst kürzlich ein Wiener Kaufmann, dem in dem Momente, als er vor die Thüre seines Ladens trat, von seiner gegenüber etablirten Concurrentin eine lange Nase, ja, wie er angab, sogar eine doppelt lange Nase, mit beiden Händen nämlich, gedreht ward, von einer derartigen Entrüstung erfaßt, daß er beschloß, die Dame wegen Ehrenbeleidigung zu verklagen. Die Verhandlung dieses wohl einzig dastehenden Processes endete indeß nicht mit der begehrten strengen Bestrafung der Verklagten. Der Richter sprach sie vielmehr frei, weil, wie er sagte, eine sogenannte „lange Nase" nur dann eine Injurie begründe, wenn sie jemand gedreht ward, dem man zur Achtung, zum Gehorsam oder zur Höflichkeit besonders verpflichtet ist. Wo jedoch solch ein Pflichtverhältniß nicht bestehe, sei die „lange Nase" nur ein Zeichen der Unhöflichkeit, des Mangels an guter Erziehung und so weiter, aber nicht eine strafbare Verspottung im Sinne des österreichischen Strafgesetzes. Und dies offenbar einzig und allein darum, weil die wirkliche lange oder große Nase in Deutschland mindestens als Schönheitsfehler gilt und mit allerlei wenig poetischen Beinamen, wie zum Beispiel Gesichtsvorsprung, Erker, Heft, Rüssel, Gurke, Rübe, Schmöcker (von schmöcken gleich riechen) und so weiter belegt wird. Der berühmte Kanzelredner Pater Abraham a Santa Clara hat sie seinerzeit sogar einen Kalender genannt, worin, wenn er alt geworden, beständig feuchtes Wetter anzutreffen. Uebrigens sprach er „den weißen und gleichsam alabasternen Nasen" den Preis der Schönheit zu, gleichviel welche Form sie hatten.

Manche wollen nun, wie schon gesagt, diese Form für absolut charakteristisch halten, aber sie ist es nicht. Napoleon III. zum Beispiel hatte eine sehr große Adlernase, war aber weder gutmüthig, noch kühn, noch hohen Sinnes, sondern eher kleinlich, scharfsinnig und pedantisch, während sein Oheim Napoleon I. eine auf die letzteren Charaktereigenschaften hindeutende schmale und spitze Nase hatte und doch ein Feuergeist war.

Trotzdem jedoch seine eigene Nase trog, maß er diesem Körpertheile die höchste charakteristische Bedeutung bei und, wie Lavater, so sagte auch ihm die Nase eines Menschen mehr, als dessen Reden. Ja, wenn es sich um die Besetzung irgend einer Stelle handelte, gab nicht das Verdienst des Petenten, sondern dessen Nase den Ausschlag. Aehnlich ging Ludwig XIV. vor, nur daß er bei Beurtheilung der Menschen nebst der Nase auch noch andere physiognomische Merkmale in Betracht zog, und, damit er ja nicht irre, den Arzt Le Chambre zu Rathe zog. Daß nun Le Chambre der Vorläufer Lavaters war, steht außer Zweifel, daß seine Gutachten ausschließlich auf Beschaffenheit der Nase fußten.

Dieser Mann hatte übrigens in Deutschland viele Gesinnungsgenossen und auch diese fanden heraus, daß die Nase das Charakteristikum verschiedenster Gemüthseigenschaften und Affektionen sei. Nach ihrer fast naiven „Nasologie" war der Stolze und Hoffärtige daran zu erkennen, daß er die Nase hoch trug; der Niedergeschlagene, Gedemüthigte ließ sie natürlich hängen, der Dumme ließ sich an der Nase herumführen, naseweis schnüffeln, im Gefühle der Enttäuschung verlängerte sich die Nase zusehends, der Enttäuschte zog mit langer Nase ab; daher mag es kommen, daß die Rüge, den Untergebene von ihren Vorgesetzten erhalten, eine „Nase" genannt wird. Diese gleichsam amtliche Nase hat übrigens die Eigenschaft, daß sie — die bösen That — häufig neue Nasen gebiert, mit anderen Worten: Sie wird weiter gegeben, so zwar, daß wenn der Herr Hofrath eine Nase erhält, er sie dem Regierungsrath nicht schuldig bleibt, dieser gibt sie dem Herrn Secretär, der Secretär dem Adjunkten und so geht es fort bis zum Diener herab. Der Unzufriedene verstellt seine Empfindung durch Nasenrümpfen, der Neugierige und Vorwitzige, oder der Schnüffler, wie wir zu sagen pflegen, dadurch, daß er die Nase überall hineinsteckte — kurz, man sah es dem Menschen an der Nase an, wie es in gemüthlicher Beziehung beschaffen war. Und wer nur einer überraschende Proben seines Scharfsinnes und durchdringenden Verstandes, seiner geistigen Ueberlegenheit geliefert hatte, der sagte und sagt man noch: „Der hat eine feine Nase".

Diese Redensart entbehrt übrigens nicht der tieferen Begründung. Die Beschaffenheit der Nase hat nämlich auf die geistige Thätigkeit im allgemeinen den allergrößten Einfluß, da die Lymph- (Saugadern) Räume des Gehirns mit der Nasenschleimhaut in Verbindung stehen, zieht jede Erkrankung der letzteren auch das Gehirn und zwar deshalb in Mitleidenschaft, weil durch ein Nasenleiden der Abfluß der Lymphe (Inhalt der Saugadern) aus dem Gehirn gehemmt und in demselben eine Erschöpfung hervorgerufen wird. Die Erscheinungen dieser Krankheit erinnern an die Klagen bei akutem Schnupfen Leidenden, daß das Denken ihnen nicht so leicht würde, wie sonst und daß sie Schwere des Kopfes und Kopfschmerzen verspüren. Noch ärger äußert sich eine Erkrankung der Nase bei Kindern. Ein Schulknabe konnte während eines ganzen Jahres nicht mehr als die drei ersten Buchstaben des Alphabets erlernen, nachdem aber endlich seine Nase untersucht und eine in derselben sitzende Geschwulst beseitigt worden war, lernte er in einer Woche das ganze Alphabet. Ein Gymnasiast wieder kam auf der Schule nicht vorwärts, weil er die Mathematik nicht begreifen konnte. Lange hielt man ihn für dumm, dann aber, als angesichts des Umstandes, daß er nicht durch die Nase athmen konnte, dieses Organ visitirt und von verschiedenen Geschwülsten befreit worden war, hatte der Junge mit der Mathematik gar keine Schwierigkeiten mehr.

Die Unmöglichkeit, durch die Nase zu athmen, erzeugt somit Gehirnschwäche, eine Krankheit, welche, wie der französische Arzt Dr. Guye erklärt, am häufigsten bei Kindern vorkommt, die mit offenem Munde zu schlafen und durch denselben zu athmen pflegen, eine üble Gewohnheit, welche zunächst auf die mehrerwähnte Schleimhaut nachtheilig einwirkt. Diese Schleimhaut wird, nebenbei gesagt, nach ihrem ersten gründlichen Erforscher, dem deutschen Arzte Schneider, auch die Schneidersche Haut genannt. Sie bedeckt das aus vielen gewundenen Blättern bestehende Riechbein und ist so vielfach und wunderbar gefaltet, daß sie, auseinandergelegt, einen Raum von mehreren Quadratfuß bedeckt. Zahlreiche sehr reizbare Nerven durchziehen diese schwammige und stets feuchte Haut, die von allem Riechbaren ganz in derselben Weise getroffen wird, wie das Gesicht von den Lichtstrahlen, oder das Ohr von den Schallwellen, ein Vorgang, der dem Ausspruche eines geistreichen Physiologen gemäß, der Seele den Stoff zur Bildung der Geruchsvorstellungen liefert.

Darnach steht also die Nase auch mit der Seele im Rapport und die neuestens aufgestellte Behauptung, daß verbrecherisch veranlagte Menschen des Geruchssinnes zumeist gänzlich entbehren, ruft daher allerlei Vermuthungen wach. Doch wir wollen nicht mit solchen, sondern mit Thatsachen dienen und sofort anführen, daß das Geruchsvermögen nicht bei allen Menschen gleich ist und daß amerikanische Aerzte durch systematisch betriebene Versuche zu der Ueberzeugung gelangt sind, die Männer seien im Durchschnitte mit einem doppelt so feinen Geruchssinne begabt, wie die Frauen. Blausäure zum Beispiel war für alle Frauen ohne Ausnahme schon in einer Wasserlösung von 1 auf 20,000 nicht mehr riechbar, während die meisten Männer sie noch in der Lösung von 1:100,000 spürten. Andererseits stumpfen aber die Männernasen eher ab, verändern häufiger die Farbe und werden öfter unförmlich als die Frauennasen, so daß die Aerzte fast ausschließlich männliche Nasen zu corrigiren haben.

Dergleichen Correcturen werden in Europa recht selten verlangt, die amerikanischen Specialisten „für Verbesserung unvollkommener Nasen" aber haben alle Hände voll zu thun. Doch befassen sich die Herren nur mit zu langen und zu dicken Nasen. Von den kurzen, sogenannten Kartoffelnasen, wie sie die Russen haben, ferner von den „flat Noses" oder eingedrückten Nasen, wollen sie nichts wissen, indeß ein Pariser Chirurg auch diese in Behandlung nimmt. Der Mann scheint also ein vollkommener „Rhinoplastiker", das heißt ein Arzt zu sein, der sich mit der operativen Bildung neuer künstlicher Nasen jeder Art befaßt. Diese Kunst ist uralt. Sie stand schon vor einem Jahrtausend in Indien in hoher Blüthe und kam von dort zunächst nach Sizilien, wo sie im fünfzehnten Jahrhundert viele Vertreter hatte, welche an Geschicklichkeit ihren indischen Meistern durchaus nicht nachstanden und, wie diese, sehr stark in Anspruch genommen waren, weil auf Sizilien ebenso wie in Indien und früher in Aegypten, die meisten Verbrechen mit Nasenabschneidung bestraft wurden. Im sechzehnten Jahrhundert entstand dann in Bologna eine Schule für Rhinoplastik, in Deutschland jedoch wandte man sich dieser Kunst erst vor etwa siebenzig Jahren ernstlich zu und hat darin zuerst und vor allen der Berliner Operateur Dr. Dieffenbach Großartiges geleistet. Ihm glückte sogar das, woran er anfänglich selbst verzweifelte, nämlich der vielgenannten „Dame mit dem Todtenkopfe" ein menschenähnliches Aussehen zu geben.

Diese Dame, deren Existenz bekanntlich vielfach angezweifelt wurde, war anfangs der vierziger Jahre zuerst in Berlin aufgetaucht und dann nach Wien gereist, wo sich damals Dr. Dieffenbach gerade aufhielt. Sie stammte aus einem alten polnischen Adelsgeschlechte und hatte schon in frühester Jugend das Unglück gehabt, bei einem Brande die Nase zu verlieren und im Gesichte überhaupt so gräßlich entstellt zu werden, daß sie sich selbst ihren nächsten Angehörigen nie ohne Schleier zeigte. Ihr Aussehen muß aber auch grauenerregend gewesen sein, weil es selbst den gewiß nicht zimperlichen Dr. Dieffenbach schaudern machte. Er fand den Zustand der Dame hoffnungslos und wollte anfangs von einer Operation nichts wissen, erst als sie mit Selbstmord drohte, entschloß er sich zu den, wie schon erwähnt, erfolgreichen Eingriffen in das Angesicht und krönte sein Werk durch Schaffung einer neuen Nase.

Was diese Nase gekostet hat und was künstliche Nasen überhaupt kosten, ist bisher nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen. Billig dürften sie indeß kaum sein, trotzdem zu deren Herstellung in der Regel bloß ein Stück der eigenen Haut des Patienten nöthig ist. Und wie gerne liefert jeder diesen „Stoff", von dem er sich sonst nicht trennen würde, und wie froh ist er, wenn er sich wieder „bei der Nase nehmen kann," wie sich denn dieses Organ überhaupt in aller Welt der allergrößten Werthschätzung erfreut.

Freilich pflegen es nur die Wilden zu schmücken, freilich hat ein deutscher Bauernbursche für die ihm von einem Feinde abgebissene Nase bloß eine Entschädigung von 300 Mark erhalten, dafür aber stellte in Amerika ein sicherer John Briggs in Anbetracht des Umstandes, daß die Nase nicht nur die Zierde des menschlichen Angesichtes und der Spiegel der Seele, sondern auch, und zwar insoferne zur irdischen Glückseligkeit nothwendig ist, als man unbedingt durch die Nase athmen muß, um gesund zu bleiben, für ein auf seine Nase verübtes Attentat einen Schadenersatzanspruch von zwanzigtausend Dollars und hat richtig siebenhundertundfünfzig Dollars erhalten, obwohl besagtes Attentat eigentlich nur ein heftiger „Nasenstüber" war, der eine nicht sonderlich bedeutende Geschwulst zur Folge hatte.

Noch höher scheint die Nase in England geschätzt zu werden. Dort wurde nämlich ein Maler schon deshalb, weil er die Nase Mr. Pipps schwer beleidigt hatte, indem er sie, der Wahrheit zum Hohne, als allzu röthlich strahlenden Gipfel darstellte, zu hundert Pfund Sterl. Geldbuße verurtheilt, denn, sagte der Richter, eines Menschen Nase darf auch bildlich nicht verunstaltet werden und das Vergehen ist um so schwerer, als ein Maler wissen muß, daß es bei einem Porträt hauptlich auf die Nase ankommt, gerade sie muß sprechend ähnlich sein, weil, wie wohlbekannt, eine falsche Nase genügt, dem Antlitze einen ganz anderen Ausdruck zu verleihen.

Doch um wieder auf die Nase als Aushängeschild des Charakters zurückzukommen, so war durch das plattdeutsche Sprichwort:

„Spitz Näs un spitz Kinn,
Da sit (sitzt) de Düvel drin,"

D'r Italjäner.

Ae Dresdener Stammtischspaß.

Härnse, da is mir neilich ä Spaß passirt, der ni von Stroh war, und den'ch Ihnen desterwegen schleinigst erzählen will.

Ich saß mit eenigen guten Freinden und Bekennten an unserm Stammtische bei mein'n regelmäß'gen Däppchen Kulmbacher. Wir unterhielten uns grade von ausländ'schen Reesen nach Italjen, de Schweiz und Tyrol, von Schweizerkäse, Edelweiß, Sennen und Sennerinen, d'n billigen Butterpreisen und andern Hochgebärgserzeignissen. Da tritt mit eenem Male so ä sidländ'scher Hadelsjingling aus Italjen mit sein'm Korbe an unsern Tisch.

„Mandalina! — Mandalada! — Haschelnüsse!" kommt's mit echten ausländ'schen Dialekte aus sein'm itljen'schen Munde.

Das Kärlchen gefiel mir, denn ich habe for solche fremde Zugveegel immer änne gewisse Sympathie gehabt. Die schwarzen Haare und Oogen, der sidliche, von d'r Sonne verbrannte Typus, die gebrochene Sprache, das Alles heemelte mich so eegenthimlich an. Desterwegen macht'ch än Zehnpfenger locker und koofte for meine Pauline ä Ditchen verzuckerte Mandeln.

Um mich nu mit dem „armen Zigeinerknaben im Norden" ä Bissel ze unterhalten und zegleich meinen Freinden mit meiner litterar'schen Belesenheet ze impornieren, meent'ch ze mein'n Italjener: „Härnse, mei Gutster, kennst Du das Land, wo die Citronen blieh'n, im dunkeln Loob de Appelsinen glieh'n?"

„Nix deitsch! — Nix deitsch!" entgegnete da der sidliche Jingling und lächelte mich mit än ganz verschmitzten Gesichte an.

„Na, wie'ch merke, sin Sie nich aus hies'ger Gegend," meent'ch da. „Aber wie Se heeßen, und wo Se her sin, känn'n Se m'r wohl sagen?"

„Caro paprika Milano Parmesano," antwortete der edle Sissigkeetshändler.

Mich freite es kullesal, daß'r mich verstanden hatte, und um nu mein'n Freinden ooch noch dorch meine italjen'schen Sprachkenntnisse ze imporniren, iberseтzte ich die fremde Antwort. „J, da seht doch ämal an, das is ja ä ganz merkwärd'ger Name. Caro heeßt nämlich uff Deitsch d'r Hund, Paprika is Pfeffer, Parmesano ä feiner Käse und Milano änne itljen'sche Stadt, mit Namen Mailand. Also heeßt unser guter Freind da d'r „gepfefferte Käsehund aus Mailand". Das klingt, weeß Knäppchen, ganz indjanisch. Is's nich so, Sie heeßbliet'ger Makeronischlucker?"

Der Gefragte nickte und schmunzelte ganz hinterlist'g aus sein'n schwarzen Oogen, indem daß'r zorr Bestätigung wiederholte: „Caro paprika Milano Parmesano."

Da kam plötzlich die Kellnerin, de Emma, an unsern Tisch, guckte unsern italjen'schen August än Oogenblick an und gab'n de Hand.

„J guten Ahmd, Wilhelm, Du bist wohl gar jetzt zum italjen'schen Anggroh-Händler in Zuckerstengeln awangsirt?" meente se freindlich.

„Nix deitsch! Nix Willem!" bemerkte der Italiener, „ick sein Caro paprika aus Milano, die Land, wo die Citronen blieh'n bei die Ebrostrande."

„Nee, Wilhelm, laß doch deine albernen Witze," meente da de Kellnerin, „als wenn'ch Dich nich kennen dhäte, Du bist doch Schuster Knollig's Wilhelm von d'r Schäferstraße."

„Was sein Schuster? — Wo sein Schäferstraß'? — Nix Knollig, nix deitsch," entgegnete da der Fremdling, wobei daß'r iber und iber roth worde.

„Na, da brat m'r aber Ener än Storch," sagte uns're Biernymphe ganz deschperat, „mir ham sogar mit sein'n Eltern vier Treppen uff een Korridor gewohnt, und mein Vater hat bei'n Gevatter gestanden, und nu will'r'n Italjäner spiel'n, 's is reene geradezu lächerlich!"

„Emma, Du bist änne dumme Gans," erwiderte da unser Italjener im reensten Dresdener Deitsch, „wie kannst De nor so albern reden. Als wenn ä echter Italjener vom Strande des Ebro mit dem trieben Wasser der zugeschittenen Weißritz getooft sein kännte. Nee, Emma, da kannst De mich ä Bissel sehre dauern. So dumm mißt m'r sin!"

Und er verließ uns zorr selbigen Stunde.

Ein Gesundheitscorsett.

Schon lange tobt der Kampf um das Corsett; viele Aerzte möchten es aus der Frauentoilette ganz ausgerottet wissen. Es ist ja wahr, daß der steife Panzer, zu dem sich das Corsett entwickelte, schon viel Unheil angerichtet hat, und diese nicht wegzuleugnende Thatsache hat schon vor langer Zeit Veranlassung gegeben, für das zur Frauentoilette fast unentbehrliche Kleidungsstück eine solche Form zu suchen, bei der die Anforderungen der Gesundheit und des Geschmacks in gleicher Weise erfüllt werden.

Den Engländern ist es gelungen, die gewünschte Form zu finden. Beweis dafür ist das patentirte Gesundheitscorsett „National", das in den verschiedensten Ausführungen vorhanden ist. Ein gesundheitlich unschädliches, gut sitzendes Corsett vermag dem Körper den erforderlichen Halt zu geben, ohne ihn zu beengen, ohne die Biegsamkeit der Gestalt, die Elasticität der Bewegungen zu beeinträchtigen. Das neue englische Gesundheitscorsett, bei dessen Benutzung die Eleganz der Figur voll gewahrt wird, enthält an Stelle des Fischbeins Schnureinlagen, und statt der steifen Brustzwickel schmale, verticale Faltenlagen, die sich nach Bedarf ausdehnen. Es ist mit Trägern versehen, wodurch nicht nur der Körper gerade gehalten, sondern auch die Hüfte vom Gewicht der Unterkleider entlastet wird. Einige Formen des neuen Corsetts haben seitliche Einschnitte, die nach Erforderniß weiter oder enger geschnürt werden; alle aber werden mit Knöpfen geschlossen, und keines zeigt die harte Stahl-Planchette, diese moderne Folter der Frauenwelt. Das Corsett „National" hat also wirkliche Verbesserungen aufzuweisen, und da es in allen Größen, auch für Kinder jeden Alters vorhanden ist, kommt der Nutzen des neuen Corsetts auch dem heranwachsenden Geschlecht zugute.

Imponirende Zusammenstellung.

Dem Sergeanten Bäuchle ist eine Abtheilung Einjähriger zum Abexercieren zugetheilt worden. Als er dieselbe übernimmt, fragt er zuerst nach den Namen und dann nach der Civilbeschäftigung. „Nun, was sind Sie Ihrer Civilstellung nach?" beginnt er am rechten Flügel.

„Liqueurfabrikant!" antwortet der Einjährige. „Ei, ei!" meint Bäuchle. „Und Sie?" fährt er fort. „Mein Vater hat eine große Selcherei, welche ich kaufmännisch leite." „Was Sie sagen!" anerkennt der Sergeant. „Und Sie?" „Käsefabrikant!" „Auch nicht übel!" sagt Bäuchle, der den zarten Rahmkäse sehr liebt. „Und Sie?" — „Ich bin der Besitzer einer Geflügelmastanstalt!" „Aha! Aha!" macht der Sergeant, „da stoppt man wohl die Gänse, daß sie so'n recht zartes Fleisch bekommen, wie?" „Jawohl, Herr Sergeant!" „Und Sie?" „Ich werde das Gasthaus meines Vaters übernehmen!" „Na, da speist man wohl sehr gut bei Ihnen?" „Ausgezeichnet!" [illegible]

Der Sergeant fährt sich beruhigend über den Magen. „Und Sie?" „Bierbrauereibesitzer!" „Alle Wetter nochmal, gratuliere!" Der Sergeant wirft dem Einjährigen einen Blick hoher Anerkennung zu, dann wendet er sich an die Gesammtheit und sagt: „Na, ich denke, wir werden gut auskommen — so viel ich bis jetzt bemerkt habe, sind Sie ja lauter recht genießbare Leute —!"

— Wie das Volk spricht. Der Schein ist gegen mich, sagte Studiosus Pumper — da ward ihm ein Wechsel präsentirt.

— Festes Vertrauen. Herr: „Fürchten Sie sich denn nicht, bei dem heftigen Gewitter auf das Feld zu gehen?" — Bauer: „Na, jetzt nimmer!" — Herr: „Warum nicht mehr?" — Bauer: „Weil nach der Statistik, wie der Pfarrer sagt, in unserer Gegend alle Jahr' nur einer vom Blitz 'troffen wird — na, und den hat's heuer schon erwischt!"

— Abgeblitzt. Sie: „Aber Karl, Du sagtest immer, Du wolltest mir die Ehe zum Himmel machen und jetzt weigerst Du Dich, mir das seidene Kleid zu kaufen!" — Er: „Aber, mein Engel, im Himmel kannst Du doch kein seidenes Kleid brauchen!"

— Mitleid überflüssig. Maud: „Ich höre, daß Jack gestern Abend um Dich angehalten hat und Du ihm einen Korb gegeben hast." — Marie: „Ja, ich fürchte, daß wenn der arme Bursche mich nicht so schnell verlassen hätte, ich am Ende ihn doch noch genommen hätte." — Maud: „So erzählte er mir heute."

„Abendpost", tägliche Auflage 39,000.

Die Zigarettendose.

In einem Wiener Klub erregte seit einiger Zeit ein Herr B. durch sein ungewöhnliches Glück im Kartenspiel allgemeines Aufsehen. Alles war erstaunt und verwundert. Sollte er vielleicht seinem Glücke selbst ein bischen nachhelfen, so ein ganz klein wenig corriger la fortune? Unmöglich! Wer den Mann kannte, wies einen solchen Verdacht entrüstet zurück. Das war ein vollendeter Gentleman, kein Zweifel. Durch seine liebenswürdigen Umgangsformen hatte er alle Herzen gewonnen; die Leute machten sich förmlich ein Vergnügen daraus, ihr Geld an ihn zu verlieren. Uebrigens war der Mann ein Sonderling. So schleppte er zum Beispiel überall eine Riesen-Zigarettendose mit sich herum, die bequem 60 bis 70 Zigaretten faßte. Auch beim Spiel trennte er sich von diesem Monstrum nicht. Da stellte er es vor sich auf den Tisch und offerirte von Zeit zu Zeit in ausgiebigster Weise den Mitspielern aus dem Inhalte der Dose. Und mittlerweile häuften sich vor ihm die glänzenden Goldfüchse und die knitternden Rubelscheine. Niemand ahnte, welche bedeutende Rolle dieser großen Dose von dem liebenswürdigen Herrn zugewiesen war. Endlich aber klärte sich Alles auf, das riesige Glück im Spiel, sowie die Bedeutung und der Zweck der Zigarettendose. Die Sache verhielt sich nämlich so: Wenn Herr B. beim Baccarat die Bank hielt, gab er die Karten in der Weise aus, daß er sie über der spiegelglatten und glänzenden Zigarettendose, die hier also die Stelle eines Spiegels vertrat, austheilte; auf der Dose erschien nun das Bild der Karte, und der ehrenwerthe Herr B. wußte nun ganz genau, welche Karten seine Partner bekommen hatten. Dieses Kunststückchen gelang ihm lange Zeit hindurch und Herr B. gewann große Summen. Eines Tages, als der liebenswürdige Mann gerade Bank hielt, sah ein neben ihm sitzender Herr, wie über dem glatten Rücken der Dose das Herzaß hinwegtanzte und gleich darauf der Treffbub. Da ging den Herren erst ein Licht auf, und plötzlich fanden sie nichts Wunderbares mehr an dem fabelhaften Glück des Herrn B. Was nun weiter geschah? Was in solchen Fällen in Klubs gewöhnlich zu geschehen pflegt. Die Dose war aber aus dem Klub verschwunden. Herr B. hat sie wahrscheinlich mitgenommen; er braucht sie vielleicht noch.

Lokalbericht.

Denkt nicht ans Heirathen.

Am letzten Montag erwirkte Otto Groll, ein Bruder des bekanntlich mit der „Elbe“ untergegangenen Kolonialwaarenhändlers Carl Groll, vom Countyclerk eine Heirathslicenz, um seine Schwägerin Frau Anna Groll ehelichen zu dürfen. Es stellt sich nun aber heraus, daß die Wittwe nicht daran denkt, so kurze Zeit nach dem Tode ihres Mannes sich wieder zu verheirathen. Frau Groll, die den Groceryladen im Hause Nr. 425 26. Str. fortführt, brachte dem County-Clerk gestern die Heirathslicenz zurück. Das Dokument trug die folgende kurze, aber vielsagende Erklärung: „Diese Licenz wurde ohne meine Erlaubniß oder Zustimmung erwirkt und aus diesem Grunde gebe ich dieselbe hiermit zurück.“

„Abendpost“, tägliche Auflage 39,500.

Kurz und Neu.

* Für die Legung von Wasserleitungsröhren wurden gestern im Amt für öffentliche Arbeiten die eingelaufenen Angebote geöffnet, deren Preise von 55 Cents bis $1.10 per Fuß schwanken. Der letztere Preis gilt für die Gegenden, wo Felsgestein zu durchbrechen ist.

* Geo. M. McKey, der Eigenthümer des an der südöstlichen Ecke von State und 22. Str. gelegenen Gebäudes, hat die Stadt auf $20,000 Schadenersatz verklagt, weil sein Eigenthum durch die Höherlegung der Geleise der Rock Island und Lake Shore Eisenbahn angeblich entwerthet wurde.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden gestern in der Office des County Clerks ausgestellt:

Frank Meinez, Therese Salomon, 29, 29.
John Kruetemeyer, Lydia Allen, 44, 32.
Mathew Karges, Elizabeth Witthoft, 49, 45.
Alfred Thompson, Alice Covert, 25, 17.
Hermann Grubel, Bertha Hagen, 29, 20.
Charles Robinson, Nora Whitney, 23, 21.
Michael O'Connor, Mary Sheehan, 24, 21.
Oscar Anderson, Sophie Lind, 32, 26.
Nils Laurie, Ida Fuhrmark, 31, 29.
Ernest Willman, Marie Ambos, 26, 22.
Frank Becher, Jennie Adams, 27, 24.
Allen Cooper, Mary Willis, 34, 35.
Carl Oberle, Dora Schafer, 29, 30.
Hermann Benfield, Gussie Faithly, 22, 22.
Joseph Gray, Maggie McConnell, 27, 25.
Charles Murray, Carrie Ecredge, 53, 40.
Martin Boysen, Annie Larsen, 29, 27.
Charles Walker, Elizabeth Tyrrell, 47, 31.
Ernst Steinway, Charlotte Lehmann, 54, 43.
Henry Hinkfus, Frnederike Bolkow, 34, 25.
Michael McElligott, Mary Maloney, 21, 18.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Meldung zuging:

Otto Dorweiler, 140 Wilmott Ave., 17 J.
Bertha Juhnke, 176 Johnson Ave., 35 J.
Christiane Schmidt, 891 Blue Island Ave., 67 J.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden gestern wie folgt ausgestellt: E. E. A. Lahlum, 2stöck. Frame-Flats mit Laden, 558 Armitage Ave., $2000; B. Falkenau & Brother, 2stöck. Backstein-Fabrik mit Basement, 2213 bis 2221 Armour Ave., $15,000; Stadt Chicago, 3stöck. Backstein-Schulhaus mit Basement, Paulina und 36. Str., $70,000; Ella Sheldon, zwei 2stöck. Backstein-Wohnhäuser mit Basement, 6521 und 6523 Kimbark Ave., $8000; W. R. B. Runer, zwei 3stöck. Backstein-Wohnhäuser mit Basement, 3657 und 3659 Michigan Ave., $20,000; Continental Packing Company, 3stöck. Backstein-Anbau mit Basement an Waarenlagerhaus, 40. Str. und Packer Ave., $10,000; The Thilmont Estate, 2stöck. Frame-Flats mit Basement, 6116 Halsted Str., $2700; Julius Brunton, 2stöck. Backstein-Flats mit Basement, 6361 und 6363 Greenwood Av., $12,000; C. Seelig, 2stöck. Backstein-Waarenlagerhaus mit Basement, 225 bis 229 S. Place, $2200; P. Gilson, 3stöck. Backstein-Flats mit Basement und Laden, 5834 Wentworth Ave., $4000; G. Kotz, 2stöck. Frame-Flat mit Laden, 1162 Hammond Ave., $2200; D. Hollstrom, 2stöck. Backstein-Flats mit Basement, 1527 N. California Ave., 2300; C. Bockstedt, 3stöck. Backstein-Flats mit Basement, 758 Fairfield Ave., $4000; R. F. Buckley, 2stöck. Backstein-Wohnhaus mit Basement, 577 Albany Ave., $5000; J. Jenkins, 3stöck. Backstein-Flats mit Basement, 1419 Jackson Str., $5000; J. Hall, 2stöck. Backstein-Flats mit Basement, 949 St. Louis Ave., $3200; Frau Thomas Bordall, 2stöck. Frame-Flats, 1551 Lill Ave., $4000; Frau A. Bergman, 2stöck. Frame-Flats, 1184 Neta Str., $2000.

Vortrag im Field-Museum.

Morgen Nachmittag um 3 Uhr findet im Field Museum im Jackson Park der regelmäßige wöchentliche Vortrag statt. Das Thema lautet diesmal: „Die Entstehung und Zusammensetzung der Meteoriten.“ Der Vortragende ist Professor C. C. Farrington, der auf dem genannten Gebiet vollständig zuhause ist. Da das Museum außerdem eine reiche Sammlung von Meteorsteinen enthält, so werden die Besucher Gelegenheit haben, sich über das in dem Vortrag Gehörte auch durch den Augenschein zu informiren, so daß für sie der Nachmittag des Interessanten und Anregenden zur Genüge bieten wird. Der Eintritt ist, wie gewöhnlich, frei.

Große Eröffnungs-Vorstellung.

In der vollständig neu ausgestatteten Halle Nr. 569—577 Milwaukee Ave., Ecke Will Straße, wird am nächsten Sonntage, den 17. März, ein Varietäten-Theater eröffnet werden, dessen Geschäftsführung der bekannte Theater-Direktor, Hr. Ludwig Schindler, übernommen hat. Für die erste Aufführung ist ein höchst interessantes und reichhaltiges Programm angekündigt worden, so daß den Besuchern unzweifelhaft ein großer Genuß bevorsteht. Die Vorstellungen sind frei für Jedermann, nur des Samstags und Sonntags sind 10 Cents pro Person zu entrichten. Für Erfrischungen aller Art ist in bester Weise Sorge getragen worden.

Briefkasten.

A. Sch. — Nein, Sie können den Bürgerbrief nicht erhalten und auch nicht stimmen, wenn Sie nicht wenigstens seit zwei Jahren im Besitz des „ersten Papiers“ sind. Wie lange Sie im Lande sind, kommt dabei nicht in Betracht.

C. J. — Für den Betrieb eines Logir- und Kosthauses brauchen Sie keine Lizens.

L. B. — Jawohl, in Prag befindet sich ein amerikanisches Konsulat. — Frank Wenter ist im nördlichen Theil von Böhmen geboren.

J. v K. — Wir kommen selten oder nie in die Lage, kleines Geld gegen großes umwechseln zu müssen. Wenn wir es jedoch einmal thun müßten, würden wir uns an das erste beste Geschäftshaus wenden. Dort macht sich der Mangel an Kleingeld häufig fühlbar.

F. L. — Ein Gesetz, welches dem Finder einen bestimmten Theil des Werthes gefundener Gegenstände zuspricht, giebt es hierzulande nicht.

W. Sch. — Ed. Cullerton ist in Ireland geboren, kam jedoch schon als Kind nach Amerika.

A m. Sch. — Da die Frau, wie Sie selbst sagen, wenig oder nichts besitzt, das gepfändet werden könnte, so ist Ihr Fall vorläufig aussichtslos. Sie hätten vorsichtiger sein und zum mindesten jede Woche Ihren Lohn fordern sollen.

B. R. — Die Scheidung kostet zwischen $30 und $50, auch wenn beide Theile nichts gegen dieselbe einzuwenden haben.

A r. P. — Es erscheinen hier zwei Monatsschriften in englischer Sprache für Uhrmacher und Juwelenhändler, doch dürften dieselben Ihnen kaum von irgend welchem Nutzen sein. Eine Uhrmacher-Union giebt es nicht. Wenden Sie sich doch direkt an einen Uhrmacher und lesen Sie vor allen Dingen die Anzeigen in den deutschen Zeitungen mit Aufmerksamkeit.

E. E. — Deserteur sind Sie gerade nicht, doch können Sie wegen unerlaubten Auswanderns bestraft werden. Man würde, falls Sie sich nicht stellen, Ihr Erbtheil mit Beschlag belegen und die Strafsumme davon abziehen.

O. St. — Das Trinkwasser für die großen Postdampfer wird theils vom Lande mitgenommen und zum Theil an Board durch Filtriren gewonnen. Die Dampfniederschläge können höchstens für Waschzwecke benutzt werden.

H. P. Elmhurst. — Daß die Steuerbeamten Nachts 12 Uhr in die Wohnungen von Bürgern gedrungen, die Pfändung vollzogen udn die Bewohner außerdem mißhandelt haben sollen, erscheint uns — wenn Sie nichts dagegen haben — fast unglaublich. Warum haben die Betreffenden nicht gleich am anderen Tage jene Beamten verhaften lassen?

A l b. L. — Sie müssen beim Friedensrichter auf Ermission klagen. Auf andere Weise geht es nicht.

Sophia H. — In New Mexico giebt es keinen deutschen Konsul.

J. R. — Utah ist noch nicht in den Staatenbund aufgenommen worden, obgleich ein diesbezügliches Gesetz bereits vor einem Jahre passirte. Auch Arizona und New Mexico sind noch Territorien.

J. S. — Fürst Bismarck besitzt zwar eine große Anzahl Güter, aber 99 sind es unseres Wissens niemals gewesen.

F. Sch. — Nach Kneipp'scher Methode können Sie in dem Hause Nr. 295 Oak Str., nahe N. Clark Str., behandelt werden.

W. G. — Sie haben, wenn Sie als amerikanischer Bürger nach Deutschland kommen, nichts zu fürchten.

Scheidungsklagen

wurden gestern wie folgt eingereicht von: Frank gegen Hannah Jane Lines, wegen Verlassens; Amelia gegen William Rosenberg, wegen Verlassens; Etta gegen Ira G. Hackett, wegen Verlassens und Ehebruchs; Edwin H. gegen C. Swift, wegen grausamer Behandlung; Josephine gegen William E. Walls, wegen Verlassens; Edwin P. gegen Carrie J. Jordan, wegen Ehebruchs; Gustav gegen Tillie Dabbert, wegen Verlassens; Nellie gegen Clarence C. Ingles, wegen Verlassens; Annie E. gegen Chas. Joseph Holz, wegen Verlassens; Chas. gegen Mary Kraus, wegen Verlassens; Amy gegen George W. Salot, wegen Trunksucht.

Marktbericht.

Chicago, den 14. März 1895.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $2.75—$3.00 per Korb.
Sellerie, 15c—25c per Dutzend.
Kartoffeln, 65c—67c per Bushel.
Zwiebeln, $2.00—$3.00 per Barrel.
Weiße Rüben, 18c—20c per Bushel.
Mohrrüben, 75c—90c per Faß.
Gurken, $1.75—$2.00 per Dutzend.

Geschlachtetes Geflügel.
Hühner, 9c—10½c per Pfund.
Truthühner, 11c—12c per Pfund.
Enten, 11c—12c per Pfund.
Gänse, 8½c—9c per Pfund.

Wild.
Mallard-Enten, $2.00—$2.25 per Dutzend.
Kleine Enten, $1.00—$1.25 per Dutzend.
Schnepfen, $1.50 per Dutzend.
Kaninchen, 25c—40c per Dutzend.

Nüsse.
Butternuts, 60c—65c per Bushel.
Hickory, $1.75—$2.00 per Bushel.
Wallnüsse, $1.25—$1.50 per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 18c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, 3c—5c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 14½c per Dutzend.

Früchte.
Aepfel, $1.50—$4.00 per Barrel.
Zitronen, $2.00—$2.75 per Kiste.
Orangen, $3.25—$4.00 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Nr. 3, 55—59c; Nr. 4, 50—54c.

Winter-Weizen.
Nr. 3 roth, 53c—55c; Nr. 2 roth, 55c—55½c.
Nr. 2 hart, 58c; Nr. 3 hart, 57c.

Mais.
Nr. 2 gelb, 43c—44c; Nr. 3 gelb, 42c—43½c.

Roggen.
Nr. 2, 53c—54c.

Hafer.
Nr. 2 weiß, 32—33c; Nr. 3 weiß, 31—32c.

Heu.
Nr. 1 Timothy, $10.00—$10.50.
Nr. 2 Timothy, $9.00—$9.50.

Lokal-Politisches.

Frank Wenter, der demokratische Bürgermeisters-Kandidat, wird in der morgen (Samstag) Abend in der Waffenhalle des 2. Regiments am Washington Boulevard stattfindenden Massenversammlung eine Rede halten, in welcher er sich ausführlich mit den hervorragenden lokalen Fragen zu befassen gedenkt. Zu seinem Vertreter im Kampagne-Komite hat Hr. Wenter den bekannten Vize-Präsidenten des Schulraths, D. R. Cameron, auserkoren.

In der Apollo-Halle an Blue Island Ave., nahe der 12. Str., findet heute Abend unter den Auspizien des Wenter-Klubs der Südwestseite eine Versammlung statt, zu der alle Bürger ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit eingeladen sind.

Nach derselben Halle haben deutsche Geschäftsleute auf nächsten Dienstag Abend eine Massenversammlung einberufen.

Alderman Thomas Carey von der 29. Ward wurde gestern Abend von dem in Schumachers Halle, Ashland Ave. und 47. Str., abgehaltenen demokratischen Konvent wiederum zum Kandidaten für den Stadtrath aufgestellt.

In der 26. Ward haben die Demokraten den jetzigen Bau-Inspektor John H. Peters als ihren Kandidaten für den Stadtrath in's Feld gestellt.

Für das Town Lake View wurden von den Demokraten in einem gestern Abend in Matth. Jungs Halle abgehaltenen Konvent folgende Nominationen gemacht: Assessor: E. S. Dreyer; Kollektor, George Irving; Supervisor Frank Terrell; Clerk, Wm. Jensen. Dreyer wird die Nomination wohl schwerlich annehmen.

Der 4. Ward-Council der „Civic Federation“ indossirte gestern Abend den bekannten Rechtsanwalt Frank W. Walker als Kandidaten für den Stadtrath und Geo. B. Swift als Mayors-Kandidaten. Walker war bereits von den Demokraten der 4. Ward nominirt worden und wird allgemein als ein sehr starker Kandidat angesehen. Der republikanische Kandidat ist der jetzige Alderman M. B. Madden.

Die demokratische Aldermans-Konvention der 22. Ward findet heute Abend in dem Hause Nr. 317 Wells Str. statt.

Im Town Cicero hat die Bürgerpartei folgende Nominationen für die Townämter gemacht: Town-Präsident, Henry D. Pierce; Trustee (4 Jahre), William P. Gunthorp, Austin; Town-Clerk, Nelson Hallgren, Linden Park; Assessor, Francis E. Ballard, Oak Park; Supervisor, George E. Swinscoe, Austin; Kollektor, George R. Frankland, Berwyn.

(Eingesandt.)

Die andere Seite.

Werthe Redaktion! Ueber die in der gestrigen Ausgabe der „Abendpost“ erschienene, mit „Lüge und Verleumdung“ überschriebene Einsendung erlauben Sie wohl auch der anderen, angegriffenen Seite einige Bemerkungen. Nämlich: Die Beamten der Concordia-Gemeinde haben nicht im Namen und im Auftrage der Gemeinde ihre Namen unter jenes Schriftstück gesetzt, sondern lediglich auf Antrieb des Herrn Pastor Brauns, und ohne Wissen und Willen der Gemeinde. Wer die Friedensstörer in der Gemeinde wirklich sind, müßte erst noch festgestellt werden, und zwar von unparteiischer Seite. Wir, die man die „Wenigen“ nennt, sind es nicht, und die Beschuldigung, daß wir gegen den Pastor und die Gemeinde gearbeitet hätten, weisen wir als Verleumdung zurück. Wir haben nichts weiter gethan, als für Recht und Gerechtigkeit gestritten. Wer den wirklichen Sachverhalt zu erfahren wünscht, mag sich an die einzig maßgebende Quelle, nämlich an die Beamten unserer Synode, wenden. Im Auftrage der „Wenigen“,

F. K. Bauermeister.

(Eingesandt.)

„Werthe Redaktion!

Ich möchte an Sie die Frage richten, ob Sie nicht für ein armes Mädchen in der Abendpost ein paar Zeilen an mildherzige Frauen erscheinen lassen könnten. Dieses Mädchen, dessen Name Theresia Thaller ist, hatte voriges Jahr, als die große Explosion an Grant Boulevard und 40. Place stattfand, in einem nahestehenden Hause als Hausmädchen gedient, und als bei der Explosion das ganze Haus erschüttert und demolirt wurde, ist sie so erschrocken, daß sie kränklich wurde. Als wir einen Arzt riefen, stellte es sich heraus, daß sie geisteskrank war. Wir haben sie nach dem County-Hospital geführt, wo sie untersucht und für irrsinnig erklärt und nach dem Irrenasyl in Dunning übergeführt wurde, wo sie sich bis jetzt noch befindet. Als meine Frau sie dieser Tage wieder besuchte, wurde ihr mitgetheilt, daß das Mädchen jetzt ganz gesund wäre und entlassen werden könnte, aber nicht stark genug sei, harte Arbeit zu thun. Therese hat Niemanden im Lande, zu denen sie gehen könnte, und wir haben auch zu kämpfen um durchzukommen, weil ich fast nichts verdienen kann. So möchte ich gerne mild gesinnte Leute bitten, sich in irgend welcher Art und Weise des Mädchens anzunehmen, so daß wir sie nächstens aus ihrer so harten Lage befreien könnten.

Achtungsvoll

Jos. Plankl, 3311 Champlain Str.“

* Für die Errichtung eines neuen, 20 Klassenzimmer enthaltenden Schulgebäudes an der Ecke von Paulina und 36. Straße wurde gestern im städtischen Bauamt ein Erlaubnißschein ausgestellt. Das Gebäude soll 69 Fuß breit und 180 Fuß tief werden. Die Kosten des Baues veranschlagt man auf $70,000.

Hinter Schloß und Riegel.

Zwei raffinirte Schwindler, welche gefälschte Billets verkauften, in Haft genommen.

In der Polizeistation an der Ost Chicago Ave. befinden sich seit gestern Nachmittag zwei junge Männer hinter Schloß und Riegel, welche zahlreiche Bewohner der Nordseite mit gefälschten Billets für einen angeblich am 27. d. M. abzuhaltenden Ball hereingelegt haben sollen. Als Veranstalter des Festes wurden die Angestellten der Nordtown-Assessors-Office genannt. Aus diesem Grunde hatte man es hauptsächlich auf die Freunde des Assessors Wm. T. Ball abgesehen. Da die jungen Leute stets in einem eleganten Buggy fuhren und einen durchaus vertrauenerweckenden Eindruck machten, war es ihnen ein Leichtes gewesen, eine große Anzahl von Einlaßkarten an den Mann bringen. Man vermuthet, daß sie im Ganzen während der letzten 14 Tage etwa $500 auf diese Weise erschwindelt haben. Der Erste, welcher Verdacht schöpfte und die Polizei auf das Treiben der beiden Gauner aufmerksam machte, war ein gewisser L. J. Mayer von Nr. 293 Division Straße. Aber erst nach einer längeren Verfolgung und mit Hilfe einer ihm zur Verfügung gestellten genauen Personal-Beschreibung gelang es gestern dem Geheimpolizisten Gardner, die Schwindler an der Ecke von North Ave. und Halsted Str. anzutreffen. Der Eine von ihnen hatte gerade das Materialwaarengeschäft von A. Larson verlassen. Gardner nahm den Burschen ohne Weiteres in Haft, während sein Spießgeselle eiligst in das bereitstehende Gefährt sprang und im rasenden Galopp davonjagte. Der Gefangene gab auf der Station seinen Namen als Robert Grant an. Etwa eine halbe Stunde später erschien der Schankwirth J. Dee, dessen Lokal sich an der Ecke von Michigan Straße und Dearborn Ave. befindet, in der Polizeistation, um für Grant Bürgschaft zu stellen. In dem Gefährt, das Dee zur Hinfahrt benutzt hatte, erkannte der Detektiv Gardner denselben Wagen, auf dem der entflohene Schwindler sich aus dem Staube gemacht hatte. Auf Befehl des Inspektors Schaack wurden daraufhin sofort mehrere Polizisten nach Dees Lokal gesandt, wo man in der That Grants Spießgesellen vorfand und unverzüglich verhaftete. Derselbe gab später seinen Namen als James Edwards an. Nach Ansicht der Polizei sind jedoch die beiden Namen nur angenommen worden. Denselben Schwindel sollen die beiden jungen Leute schon im vorigen Jahre mit großartigem Erfolge betrieben haben.

Das temporäre Postgebäude.

Jetzt, nachdem die benachbarten Grundbesitzer ihre Zustimmung zur Errichtung des temporären Postgebäudes an der Lake Front gegeben haben, wird man die thatsächlichen Bauarbeiten voraussichtlich in etwa sechs Wochen in Angriff nehmen. Sobald nach Fertigstellung des definitiven Bauplanes der Bundes-Schatzmeister nach Angeboten ausgeschrieben hat und dieselben nach Ablauf einer Frist von 30 Tagen eingegangen sind, gedenkt man die Kontrakte unverzüglich zu vergeben.

Die Kontraktoren-Firma Fitzsimmons & Connell hat bereits an der Lake Front südlich vom Randolph Str.-Viadukt eine Ramm-Maschine aufgestellt, um gleich nach Eintreffen der Genehmigung von Washington mit der Einrammung von Pfählen zur Feststellung der Beschaffenheit des Bodens zu beginnen, auf dem das Fundament errichtet werden soll.

Freigesprochen.

Die beiden Schankwirthe Hannah und Hogg von der Madison Str., welche auf Veranlassung der „International Sunday Observance League“ wegen angeblicher Uebertretung der Sonntagsgesetze unter Anklage gestellt waren, sind gestern Abend von den Geschworenen in Richter Gibbons' Gericht nach einer kurzen Berathung freigesprochen wurden. Als Haupt-Belastungszeuge hatte der Geheimpolizist William Phillipps fungirt. Aehnliche Anklagen sind gegen den Alderman John Powers und gegen den Geschäftsführer Carter von Chapin & Gores Schankwirthschaft an der Monroe Str. erhoben worden. Der zuletzt genannte Fall wird am 26. März vor Richter Hoglund zur Verhandlung kommen, während sich Herr Powers am 22. März vor Richter Gibbons verantworten muß.

Der Bismarck-Kommers.

Billets für die Bismarck-Feier sind zu haben bei: Jos. Schlenker, 55 N. Clark Str., W. H. Jung, 106 O. Randolph Str., Wm. Schmidt, 75—81 Clybourn Ave., A. Georg, N. S. Turnhalle. Geo. A. von Massow, N.-O.-Ecke Randolph Str. und Fifth Ave., Old Quincy Nr. 9, N.-W.-Ecke Randolph- und LaSalle Str., Gust. Laabs, Brands Halle, S.-O.-Ecke Clark- und Erie Str., Louis W. H. Neebe, 939 Sheffield Ave., nahe Belmont Ave., Bismarck-Hotel, Randolph Str., nahe Fifth Ave., und Abends an der Kasse. Preis $1.00, giltig nur für Herren, wofür Bier und Imbiß geliefert wird. Alle, welche Billets zum Verkauf an Logen, Vereine oder Klubs übernehmen wollen, können dieselben bei Hrn. Jos. Schlenker, 55 N. Clark Str., erhalten.

* Die „Walter A. Wood Harvester Co.“, deren Erntemaschinenfabrik sich in der Nähe von St. Paul, Minn., befindet, hat im Superiorgericht ein Schuldbekenntniß von $26,2[illegible] zu Gunsten der „National Bank of the Republic“ eingereicht. Der Sheriff belegte in Folge dessen das Waarenlager der Kompagnie in deren hiesiger Niederlage an Taylor Str. mit Beschlag.

Deutsche Volkstheater.

Hörbers Halle.

Am Sonntag kommt das romantische Sensationsschauspiel „Der Graf von Monte Christo“ zur Aufführung, und zwar zum Benefiz für den beliebten Sänger und Liebhaber Eduard Schildgen, der seit langen Jahren an der Südwestseite vortheilhaft bekannt ist. Das Stück ist nach dem gleichnamigen Romane von A. Dumas bearbeitet und zählt zu den gerngesehensten dieses Genres. Herr Schildgen spielt die Titelrolle, den Edmond Dantes, späteren Grafen von Monte Christo, die er zu seinen besten zählt. Die übrigen Rollen sind besetzt wie folgt: Villefort, P. Felix; Morrell, Jos. Kraus; Fernando, F. Holthaus; Danglars, Alwin; Caderousse, A. Krause; Mercedes, Hedwig Lange; Julie, Cl. Lukas. Auch die Nebenrollen sind sämmtlich in den besten Händen. Außerdem wird der Benefiziant im ersten Akte das Lied: „Ich hab' Dich lieb“, im dritten „Stille Liebe“ zum Vortrag bringen; auch von den Damen Lange und Lukas, sowie von Herrn Krause werden Einlagen gesungen werden, so daß eine in jeder Hinsicht abgerundete und amüsante Vorstellung zu erwarten ist. Hoffentlich wird dem Benefizianten durch ein ausverkauftes Haus die verdiente Anerkennung zu Theil.

Freibergs Opernhaus.

Ein volles Haus und stürmischer Applaus begrüßten den tüchtigen Direktor Ludwig Grobecker und seine leistungsfähige Künstlerschaar am letzten Sonntag bei der tadellosen Aufführung des prächtigen Schauspiels „Die Blinde von Paris“. Dieser allgemeine Beifall war wiederum ein beredtes Zeugniß für die große Beliebtheit dieses deutschen Theaters der Südseite. Um einem vielseitigen Wunsche entsprechen zu können, hat sich die Direktion veranlaßt gesehen, das große amerikanische Sensations-Volksschauspiel „Unter'm Gaslicht“, welches bei der Erst-Aufführung mit so großem Erfolge über die Bretter ging, am nächsten Sonntag mit allen Original-Effekten, einen über die Bühne fahrenden Expreßzug, die Landungsbrücke am Michigan See u.s.w., wieder zur Aufführung zu bringen. Außerdem ist es Herrn Grobecker gelungen, die berühmte Solo-Tänzerin Lillian Scholz für diese Vorstellung zu einem einmaligen Auftreten zu engagiren. Es werden somit den Theaterbesuchern wiederum die besten Attraktionen geboten werden.

Grapers Halle.

In diesem, Nr. 3956 State Str. gelegenen Theater wird am kommenden Sonntage „Preciosa, die Zigeunerkönigin“, Schauspiel mit Gesang in vier Akten von J. A. Wolf, durch Jean Wormsers Truppe zur Aufführung gelangen. Die Direktion hofft auch bei dieser Vorstellung wiederum ein gutbesetztes Haus begrüßen zu können, zumal die Rollenbesetzung eine vortreffliche genannt werden muß. Die Hauptpartien befinden sich in den Händn der nachbenannten Personen: Do Alonzo — Jean Wormser, Pedro — Ad. Bittler, Zigeunerhauptmann — Rud. Koch, Viarda, die Zigeunermutter — Tillie Lambert, Preciosa, die Ziegunerkönigin — Laura de Mojean. Frl. Tillie Lambert tritt zum ersten Male wieder auf nach einer längeren Krankheit, während die Direktion in Herrn Rud. Koch eine neue gute Kraft gewonnen hat. Da auch viele prächtige Kostüme speziell für das Stück angefertigt wurden, so dürfte die Vorstellung auch äußerlich viel Neues und Anziehendes bieten, so daß sich der Besuch dieses Theaters wohl empfhelen läßt.

* Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost“.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Das „Schwitzgesetz“ verfassungswidrig.

Wiederholt hat das Obergericht des Staates Illinois Gesetze umgestoßen, welche nach seiner Ansicht die „Kontraktfreiheit“ der Arbeiter beschränkten. Es sollte deshalb ein Zusatz zur Verfassung angenommen werden, welcher der Legislatur ausdrücklich das Recht zuerkannte, die sogenannten Verträge zwischen Korporationen und ihren Angestellten gesetzlich einzuschränken. Doch selbst wenn dieser Zusatz gutgeheißen worden wäre, so hätte das gar nichts genützt. Denn das Obergericht hat soeben einstimmig entschieden, daß die „Kontraktfreiheit“ durch folgende Bestimmung der Staatsverfassung gewährleistet ist: „Niemand soll ohne ordentliches Gerichtsverfahren seines Lebens, seiner Freiheit oder seines Eigenthums beraubt werden.“

Kraft dieser Bestimmung soll auch das Gesetz verfassungswidrig sein, welches gegen die „Schwitzbuden“ gerichtet war. Dasselbe schrieb vor, daß Frauen unter keinen Umständen mehr als 8 Stunden täglich oder 48 Stunden wöchentlich in Fabriken und Werkstätten sollten arbeiten dürfen. Doch der Gerichtshof erklärt, daß ein gesetzlicher Unterschied zwischen Männern und Frauen nicht besteht, letzteren also nicht das Recht abgesprochen werden darf, ihr Eigenthum, zu dem auch ihre Arbeitskraft gehört, nach eigenem Gutdünken zu veräußern. „Das Recht, einen Vertrag abzuschließen,“ heißt es wörtlich in der Entscheidung, „ist das einzige Mittel, durch welches Jemand Eigenthum durch seine eigene Arbeit erwerben kann. Von allen persönlichen Rechten ist das der Vertragschließung das wesentlichste. Es kann nicht „ohne ordentliches Rechtsverfahren“ weggenommen werden und ist synonym mit dem „Gesetze des Landes“, welches das Gegentheil ist von willkürlicher, ungleichmäßiger und parteiischer Gesetzgebung.“ Die Legislatur hat kein Recht, einer Klasse der Bevölkerung Rechte zu rauben, welche allen anderen Klassen unter gleichen Bedingungen zustehen. Abschnitt 5 verbietet den Frauen, in irgend einer Fabrik mehr, als acht Stunden täglich zu arbeiten, aber in jeder anderen Beschäftigungsart können sie vertragsmäßig so lange arbeiten, wie sie wollen. Diese Unterscheidung verstößt gegen die Verfassung und ist deshalb ungiltig. Durch dieses Gesetz wird das Urtheil der Legislatur an die Stelle des Urtheiles von Unternehmer und Arbeiter in einer Sache gesetzt, über die sie sich selbst verständigen dürfen.“

Auch aus Gründen der öffentlichen Gesundheitspflege ist das Gesetz nach der Meinung des Obergerichtes nicht zu rechtfertigen, denn nicht die Art der Beschäftigung, sondern das Geschlecht der arbeitenden Personen wird zur Grundlage der Behauptung gemacht, daß es ein Gesetz zur Beförderung der öffentlichen Gesundheit ist. Ferner ist nicht bewiesen, daß eine Frau nur gesund bleiben kann, wenn sie gerade acht Stunden arbeitet, und daß sie durch längere Arbeit krank gemacht wird. „Es ist sogar überhaupt fraglich, ob die Polizeigewalt des Staates angerufen werden kann, um den Einzelnen, der in einem besonderen Berufszweige thätig ist, vor Schaden zu bewahren. Der Staat kann z. B. den Männern nicht verbieten, in einer Bleiweißfabrik zu arbeiten, weil sie sich eine Bleivergiftung zuziehen könnten.“

Schließlich erklärt der Gerichtshof die Bewilligung von $20,000 an die Fabrikinspektoren für widerrechtlich, weil sie nicht mittels einer besonderen Bewilligungsbill erfolgt ist. Dieser Fehler kann jedoch leicht verbessert werden, während nicht einzusehen ist, wie die Legislatur um die anderen Punkte der Entscheidung herumkommen soll. Selbst wenn sie den achtstündigen „Normalarbeitstag“ auch für die Männer einführen, und denselben von den Fabriken auf alle anderen Betriebe ausdehnen wollte, was geradezu unmöglich ist, so würde immer noch der Einwand übrig bleiben, daß die Arbeitskraft das Eigenthum des Arbeiters ist, das er nach freiem Gutdünken muß verwerthen dürfen. Der Verfassungsparagraph, auf den das Gericht sich stützt, kann doch nicht widerrufen werden, denn sonst hätte ja die Legislatur absolute Gewalt über Leben, Freiheit und Eigenthum der Bürger.

Ob die Ausführungen des höchsten Gerichtshofes richtig oder falsch sind, ist unter den Umständen eine müßige Frage. Sie sind jedenfalls maßgebend, bis sich der Staat Illinois eine neue Verfassung gibt, denn eine höhere Instanz gibt es nicht. Indessen ist schon oft betont worden, daß die Arbeiter auf den „gesetzlichen“ Schutz nicht allzu viel Werth zu legen brauchen. Wenn sie stark genug sind, die Vollstreckung solcher Gesetze zu erzwingen, so sind letztere thatsächlich überflüssig. Sind sie aber schlecht oder gar nicht organisirt, so sind sie trotz aller Schutzgesetze der Willkür preisgegeben. Den achtstündigen Arbeitstag haben sich viele Gewerkschaften selbst erkämpft, und diese Errungenschaft kann ihnen weder die Legislatur, noch das Obergericht wieder streitig machen. Es ist also den Arbeitern sehr deutlich der Weg vorgezeichnet, auf dem sie weiter schreiten müssen. Rein wirthschaftliche Kämpfe können nicht auf dem politischen Felde ausgefochten werden, ganz abgesehen davon, daß es auch seine Schattenseiten hat, dem „Staate“ allzu viele Polizeigewalten einzuräumen. Je weniger die Arbeiter auf den Staat, und je mehr sie auf sich selbst bauen, desto rascher werden sie zum Ziele gelangen.

Ermordung von Ausländern.

Wenn Jemand sich selbst einen Esel nennt, so kann er sich nicht wegen Beleidigung verklagen. Daraus folgt aber nicht, daß auch ein Anderer ihn ungestraft als Esel bezeichnen darf. Die „Chicago Evening Post“ behauptet jedoch, es habe keine fremde Regierung ein Recht, sich über die Ermordung ihrer Unterthanen in den Ver. Staaten zu beschweren, weil die Ver. Staaten ihre eigenen Bürger nicht schützen. Ist der hergelaufene Dago oder Hunne mehr schutzberechtigt, fragt das patriotische Blatt, als der eingeborene Amerikaner? Warum bleibt er nicht zu Hause, wenn er sich in dem Lande der Freien und Tapferen nicht todtschlagen lassen will? Er ist gar nicht besser, als ein südlicher Neger oder ein westlicher Pferdedieb.

Die Antwort auf seine gehässigen und blödsinnigen Fragen ist dem Giftmichel der „Evening Post“ bereits von allen anderen englisch-amerikanischen Zeitungen Chicagos gegeben worden. Sie lautet dahin, daß es schlimm genug für das amerikanische Volk ist, wenn es die Gesetzlosigkeit, die Vehme und die barbarische Blutrache in seinem Gebiete aufkommen läßt, daß es sich aber dem Auslande gegenüber immer noch als zivilisirtes Volk aufspielt, und sich folglich auch an das Völkerrecht halten muß. Wenn ein Amerikaner in Italien von einem Pöbelhaufen auf bloße Verdachtsgründe hin ermordet werden würde, so würde die italienische Regierung sich gewiß nicht damit entschuldigen, daß sie zu schwach sei, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Auch würde unsere eigene Regierung eine solche Ausrede nicht gelten lassen. So oft durch eine der unzähligen Revolutionen in den mittel- und südamerikanischen Erdbeben-Republiken amerikanische Bürger geschädigt oder gar des Lebens beraubt werden, fordern die Ver. Staaten Genugthuung, und wird ihnen diese verweigert, so schicken sie ein Kriegsschiff hin. Deshalb können sie sich nicht darauf stützen, daß nach ihrer eigenen Verfassung die Bundesregierung keinen Einfluß auf die „Rechtspflege“ der Einzelstaaten ausüben und die Bestrafung von völkerrechtswidrigen Handlungen nicht gewährleisten kann. Die inneren Angelegenheiten dieses Landes gehen das Ausland gar nichts an. Italien kann sich nicht an den Staat Colorado oder Louisiana halten, sondern es hält sich an den Bund. Und selbst der Säbelraßler Blaine hat anerkannt, daß die Ver. Staaten zum Mindesten „moralisch“ verpflichtet sind, Genugthuung für die gesetzwidrige „Hinrichtung“ von Ausländern zu leisten, die sich unter ihren Schutz gestellt haben.

Die zahlreichen Pöbelunruhen in diesem Lande, gleichviel aus welcher Ursache sie hervorgehen, sind eine Schmach für die Ver. Staaten. Sie sind um so beschämender, je größere Freiheiten das amerikanische Volk genießt. Nichts hindert letzteres daran, anerkannte Uebelstände auf gesetzlichem Wege zu beseitigen, nichts rechtfertigt einen Aufstand gegen die Regierungen, die es selbst eingesetzt hat und wieder absetzen kann. Wenn es auf dem chinesischen Standpunkte angelangt ist, die Fremden nicht mehr dulden zu wollen, so mag es allen Ausländern die Betretung des heiligen amerikanischen Bodens verbieten. Es soll aber nicht wehrlose Fremde todtschlagen lassen und hinterher auch noch mit seiner „Gastfreundschaft“ prahlen.

Ein Elektrizitäts-Trust.

Aus New York wird gemeldet, daß dort die Gründung des größten aller „Trusts“ im Gange ist. Die Rockefellers und andere Standard-Oel-Magnaten sollen an der Spitze des Unternehmen stehen, das auf eine Vereinigung aller großen Fabrikanlagen zur Herstellung und Ausnützung von elektrischer Kraft hinzielt. Solche große Korporationen wie die Westinghouse Gesellschaft und die General Electric Company sollen für den Plan gewonnen sein, der wahrscheinlich schon durch die, im Laufe der ersten Aprilwoche stattzufindende Zusammenkunft von Vertretern der genannten und anderer Gesellschaften mit Beamten der „United Gas and Improvement Co.“, — eines Zweiges der Standard Oel-Gesellschaft — zur Thatsache werden wird.

Die Beweggründe zu diesem Vorgehen sind leicht erkennbar. Die elektrische Wissenschaft macht schnelle Fortschritte, und die Technik folgt ihr Schritt für Schritt in der Ausnutzung. Immer einfacher und billiger wird die Art der Gewinnung der elektrischen Kraft, immer leichter und lohnender ihre Uebertragung an ferne Orte und ihre Aufspeicherung. Dadurch wird die „Gefahr“ immer näher gerückt, daß sie das Leuchtgas in der Lichterzeugung und weiterhin die Kohle als Heizmittel verdrängen und „gewaltige Interessen“ schädigen mag. Diese „gewaltigen Interessen“ sind hier gleichbedeutend mit den großen Kapitalien, die in der Gas- und Kohlengewinnung angelegt sind, und das erklärt das große Interesse der Standard Oel-Gesellschaft an der Entwicklung der Elektrizitäts-Industrie, wenn man diese Bezeichnung anwenden darf. Auf der anderen Seite suchen die großen elektrischen Gesellschaften einen Anschluß aneinander, theils um ihren bestehenden Anlagen dauerndern Werth, theils, um sich die lohnende Ausnützung der bis jetzt gemachten Errungenschaften zu sichern. Die elektrische Wissenschaft ist, trotz der großen Fortschritte, die sie in jüngster Zeit machte, noch immer in den Kinderschuhen. In allen Theilen der Kulturwelt wird rastlos an der weiteren Ergründung ihrer Natur gearbeitet, und täglich kann eine neue Entdeckung gemacht werden, welche die bisherige Gewinnungs- und Anwendungsweise über den Haufen wirft. Da die elektrischen Anlagen ziemlich kostspielig sind, stehen auf diese Weise große Unternehmungen immer in Gefahr, entwerthet zu werden, und es ist leicht erklärlich, wenn die dabei direkt interessirten Kapitalisten durch Anschluß aneinander und dadurch, daß sie die ganze Elektrizitätstechnik unter einen Hut bringen, ihre Unternehmungen sicher zu stellen suchen.

Für das Publikum bedeutet eine solche Vereinigung natürlich eine künstliche Vertheuerung der elektrischen Kraft, bezw. eine Verzögerung der Verallgemeinerung ihrer Benutzung. Aber auf der anderen Seite wird hervorgehoben, daß unter den angeführten eigenthümlichen Umständen der Allgemeinheit aus einer solchen Verbindung ein gewisser und nicht zu unterschätzender Nutzen entspringen kann. Ein großer elektrischer „Trust“ würde, wie schon angedeutet, die weitere Entwickelung der Elektrizitätsbenutzung wahrscheinlich verzögern, er würde aber eine gewisse Sicherheit in das Geschäft bringen und dasselbe vor zu gewaltsamen Umwälzungen bewahren, die immer auch für die Gesammtheit schlimme Folgen haben müssen.

Die Forschung auf dem Gebiete der Elektrizität wird deshalb nicht stillestehen, und die Technik wird rastlos an der Vervollkommnung der Gewinnungs- und Ausnutzungsmittel arbeiten, aber das Ganze wird den spekulativen Charakter verlieren, die Neuerungen und Verbesserungen werden erst dann eingeführt werden, wenn ihr Werth erprobt ist, und der ganze Uebergang von Kohle, Gas und Dampf zu Wasser, Luft und Elektrizität, der stattfinden muß, wird sich stetiger und ohne die fieberhaften Erscheinungen vollziehen, die angesichts des jetzigen Standes der elektrischen Wissenschaft für die nahe Zukunft zu befürchten sind.

So urtheilen Fachleute, und ihre Argumente klingen ganz schön. Ob sie aber triftig genug sind und die besonderen und eigenthümlichen Umstände schwer genug wiegen, um das alte bekannte Wahrwort: „Wettbewerb ist das Leben des Geschäfts“ — “competition is the life of trade” — in diesem Falle ungiltig zu machen, das ist noch sehr die Frage. Das Publikum würde jedenfalls sehr theuer für „stetige und sichere Entwickelung“ der Elektrizitäts-Industrie zu zahlen haben.

Die Phosphatlager Floridas.

Neben seinen Orangenhainen und seinen werthvollen Laubhölzern besitzt Florida gewaltige Phosphatlager, durch die es in neuester Zeit „berühmt“ geworden ist. Ueber ganze Counties — ein Gebiet von der Größe eines der kleineren deutschen Königreiche breiten sich im mittleren und nördlichen Theile des Orangenstaates die Phosphatlager aus — gewaltige Friedhöfe der Thiere aus vormenschlicher Zeit!

Es ist knapp zehn Jahre her, daß man diesen Reichthum Floridas entdeckte. Der Ingenieur Le Barron, der im Jahre 1885 Vermessungen längs des Peace Flusses machte und im Phosphatgebiete Süd-Carolinas etwas Erfahrung gesammelt hatte, fand, daß die vielen Sandbarren des Flusses — das heißt das, was man damals fälschlich als „Sandbarren“ bezeichnete — in Wirklichkeit Phosphatanschwemmungen waren. Der phosphorsaure Kalk trat hier in Form von grobem Kies auf, und es war leicht erklärlich, daß die auf dem Gebiete der Geologie unerfahrenen Floridianer die Ablagerungen für „Sand“ gehalten hatten. Le Barron eilte nach Jacksonville und verkaufte dort seine Entdeckung an mehrere Kapitalisten, diese schritten jedoch nicht zur Ausbeutung, und so konnte der Phosphatschatz Floridas zwei Jahre später von einem Anwalt Namens Jones aus Orlando, Fla., der im Peace-Fluß-Gebiet jagte, von neuem entdeckt werden. Jones eilte mit einem Sack voll Phosphat-„Kies“ heim nach Orlando und gründete im Handumdrehen eine Gesellschaft, die 6000 Acker Land für wenig mehr, als ebenso viele Dollars erwarb. Jetzt regten sich auch die Jacksonviller, und bald wußte Jedermann von dem großen Schatze, der des Hebens wartete. Es entstand eine fieberhafte Landspekulation, und mancher Floridianer, der im gewöhnlichen Laufe der Zeiten monatelang keine $10-Bill zu sehen bekam, wurde durch Kaufvermittelungen, Kommissionen u.s.w. über Nacht ein wohlhabender Mann.

Auch das ließ bald nach. Die schönen Zeiten, da man im Norden Floridas Land zu $1.25 den Acker kaufen konnte, waren zwar für immer vorbei, denn die Grundeigenthümer hatten die etwas unklare Idee, daß jede Tonne floridianisches Erdreich $5 werth sei, aber man fand doch bald, daß der Phosphatreichthum keinen Werth hat, wenn er nicht gehoben wird, und mit dem Heben hat seinen Haken — es bedarf großen Kapitals. Ferner zeigte sich, daß nicht überall in Florida Phosphat zu finden ist — zahlreiche tiefe Löcher im Erdboden in den Wäldern, im Süden und Osten des Staates, zeugen noch heute von getäuschten Hoffnungen — so hörte die Landspekulation allmählich auf. Dafür aber wurde nunmehr um so toller in „Stocks“ gehandelt, und es war meist englisches Kapital, das sich daran betheiligte. Die Engländer wurden dabei zum Theil furchtbar über den Kopf gehauen. 10,000 Acker Land, die ursprünglich für $1.25 den Acker angekauft worden waren, gingen an ein paar Engländer für $10 den Acker über, und diese wiederum stellten Aktien im Werthe von $1,000,000 aus, wovon $900,000 für das Land zahlen sollten. Die Aktien, für welche man 22½ Prozent Dividende versprach, wurden abgesetzt, und heute sind im Peace-Fluß-Gebiet gewaltige Dampfschaufeln an der Arbeit, den phosphorsauren Kalk aus dem Bette des Peace-Flusses selbst oder aus dem festen Erdboden herauszuschaufeln.

Die letztere Art der Gewinnung ist interessant. Nachdem auf einer schnell gelegten Zweigbahn die schweren Maschinen — Schaufeln, Sägen und Reinigungsmaschinen — an den Ort, wo man mit dem Graben beginnen will, gebracht worden sind, geht man an's Fällen von Bäumen. In der Sägemühle werden diese zu Bohlen, Balken und Brettern geschnitten — zur Errichtung von Wohnungs- und Lagerhäusern und zum Bau eines großen schwergezimmerten Flosses. Dieses Floß wird in eine Grube, etwa 20 Fuß breit und 40 Fuß lang gelassen, die sich schon während des Ausgrabens — eine Eigenthümlichkeit jener Gegend — mit Wasser gefüllt hat, und hierauf werden die Dampfschaufeln und die dazu nöthigen Maschinen aufgestellt. Nun beginnen die Schaufeln ihre Arbeit, indem sie an der Schmalseite der Grube das Erdreich abstechen und auf die Seite legen. Dieses Erdreich ist das gesuchte Phosphat, das nur noch einer einfachen Reinigung vom Sande bedarf, um auf der Zweigbahn nach Tampa und von da nach den englischen Häfen versandt werden zu können. Wenn die Schaufeln alles in ihrem Bereiche liegende Phosphat ausgeschaufelt haben, rückt das ganze Floß weiter vor, und auf diese Weise sind die unzähligen Kanäle entstanden, die heute schon wie ein Netzwerk das Innere dieses Theils des Orangenstaates durchziehen.

Ob die Gesellschaften die versprochenen 22½ Prozent Dividenden zahlen können, ist fraglich, jedenfalls aber ist die Phosphat-Gräberei in Florida zu einer bedeutenden Industrie herangewachsen, und nahezu ein Dutzend großer Gesellschaften sind darin thätig.

Oft bringen die Schaufeln seltsame Dinge zu Tage: Elephantenrippen oder Mammuthknochen, Haifischzähne im Gewichte von mehr als einem Pfund, Rückenwirbel des Schweinfisches, Schuppen des Glyptodon, das schon Tausende von Jahren von dem Auftreten des Menschen auf der Erde ausstarb, Tiger- und Pferdezähne und 25-pfündige Zähne des Mastodons. Das erinnert daran, daß das Phosphat nichts anderes, ist als die verkalkten Ueberreste von Millionen und aber Millionen von Thieren aus der Urzeit der Erde, und daß die großen Phosphatlager unter der üppigen Vegetation Floridas eigentlich gewaltige Thierfriedhöfe sind, die nun der Mensch zu seinem Gewinn durchwühlt. — Wie mögen die Millionen mächtig großer Thiere wohl dahin gekommen sein? — —

Denk-Unterricht.

Eine Zeitung knüpft an die Erfindung eines neuen Apparates, mit Hilfe dessen gemessen werden kann, wie schnell ein Mensch einen ihm unerwartet vor Augen geführten Gegenstand zu erkennen vermag, etwas weitgehende Folgerungen, schreibt die „N. Y. Staats-Zeitung“. Sie scheint zu glauben, daß man mit diesem Chronoskop nicht nur die Denkschnelle jedes Menschen messen, sondern daraus auch auf seine geistigen Fähigkeiten schließen kann. Danach würde man die für bestimmte Verrichtungen geeigneten Persönlichkeiten in Zukunft auf sehr einfache Art auswählen können, indem man sie einfach einer Prüfung mit dem neuen Apparat unterwirft. Noch mehr: man könnte das Instrument dazu benutzen, dem heranwachsenden Geschlecht in den Schulen schnelles Denken beizubringen, indem man mit dem Chronoskop regelmäßige Uebungs- und Unterrichtsstunden abhält.

Der Gedanke ist recht schön, aber natürlich unausführbar. Er ist in seiner Oberflächlichkeit echt amerikanisch. Wenn das Denken eine rein mechanische Thätigkeit wäre, so ließe es sich freilich ohne Mühe erkennen. Aber das ist es eben nicht, denn sonst könnten wir unseren Bedarf an Genies ja sehr einfach durch künstliche Züchtung decken. Selbstverständlich muß auch das Denken durch sorgsame Schulung in die richtigen Bahnen gelenkt werden, aber der göttliche Funken muß schon vorher da sein, sonst kommen doch keine genialen Gedanken zum Vorschein. Es gibt Professoren, die logisches Denken zum Lebensstudium gemacht und doch in ihrem ganzen Leben keinen einzigen gescheiten eigenen Gedanken zu Tage gefördert haben.

Außerdem könnte das Chronoskop doch höchstens dazu dienen, schnelles Denken zu fördern, das heißt das schnelle Empfinden des äußerlich Wahrnehmbaren. Darin liegt aber nicht der Schwerpunkt, es kommt vielmehr darauf an, daß wir auch richtig denken lernen. Die „Fixigkeit“ ist hier der „Richtigkeit“ nicht „über“. Im Gegentheil ist der Mißerfolg vieler Menschen im Leben dem Umstande zuzuschreiben, daß sie viel zu schnell und ohne vorherige Ueberlegung denken. Sie formuliren ihre Gedanken zuerst, sind immer sofort bereit, Entscheidungen zu treffen und Behauptungen aufzustellen, suchen aber erst hinterher nach den Gründen und Beweisen. Solche Leute heranzuziehen ist nicht schwer und wir brauchen auch keine Apparate dazu, sie sind aber auch schon viel zu zahlreich vorhanden, um noch vermehrt werden zu sollen. Ueberhaupt ist die Qualität des Denkens viel wichtiger als die Schnelligkeit, wenn wir auch nicht dem pommer'schen Gutsbesitzer beistimmen wollen, der nach Friedrich Spielhagen auf die Entschuldigung seiner Arbeiter, sie hätten gedacht, das müsse so sein, zu antworten pflegte: „Kindings, dat Denken äwerlat mi“. Ganz so unrecht hatte der Mann aber nicht, denn das „ich dachte“ bedeutet meistens, daß der Betreffende eben nicht gedacht, sondern gedankenlos gehandelt hat.

Gewiß sind Entschlossenheit und schnelles Handeln werthvolle Eigenschaften und Beigaben in dem Kampf um's Dasein, aber sie können nur dann wirklich Dienste leisten, wenn ihnen andere gleich wichtige Eigenschaften des Charakters und des Geistes zur Seite stehen. Den Menschen kann man nicht wie ein Stück Holz behandeln, das man an einem Ende zuspitzt, und damit einen Schuhpflock hat; er muß sorgfältig und mit Bedacht zu einem in allen Theilen vollendeten Ganzen geformt werden, wenn er über den Durchschnitt der großen Masse hervorragen soll. Ihm auf mechanischem Wege das Denken lehren zu wollen wie einer Weckeruhr das Abrasseln im richtigen Augenblick, ist absurd. Aber der Gedanke, daß das möglich sein könnte, ist echt amerikanisch.

Polizei und Kommune.

Aus Sydney, 20. Januar, wird geschrieben: In dem Städtchen Bingara in Neu-Süd-Wales ist am vorgestrigen Freitag der hochmögende Herr Wohlfahrts-Polizeiinspektor hinter Schloß und Riegel gesetzt worden, und das ist so zugegangen: Vor Kurzem war der wackere Mann von Seiten der Gemeindeverwaltung, in deren Diensten er zu stehen die Ehre hat, mit dem Auftrage bedacht worden, gegen die auch in Bingora ihr Unwesen treibende Heilsarmee vor dem Polizeigericht klagbar zu werden, da diese das gemeinderäthliche Verbot ihrer Aufzüge und Versammlungen in den Straßen allwöchentlich zu ignoriren keinen Anstand nahm. Gesagt, gethan. Die ganze „Kompagnie“ wird vorgeladen, allein der präsidirende Polizeirichter, ein gar frommer Herr, wies nicht allein die Klage ab, sondern billigte zum Ueberfluß noch jedem einzelnen der Angeklagten größere Beträge als Entschädigung für die seiner Meinung nach den wackeren Leuten durch die Vorladung widerfahrene Unbill zu. Als Zahlungspflichtiger wurde den englischen Gerichtsgepflogenheiten entsprechend nominell der Herr Wohlfahrts-Polizeiinspektor bezeichnet. Und nun kommt das Erbauliche. Die Gemeindevertretung weigerte sich, die von ihr, und nicht ohne Berechtigung, als unerhört hoch betrachteten Entschädigungsbeträge zu bezahlen und hielt an dieser Weigerung auch dann noch standhaft fest, als sich auf Anordnung des Polizeirichters ein Paar Konstabler auf dem Rathhause einfanden, und sämmtliche Sitzungsprotokolle und Katasterbücher als Pfandobjekte für die Zahlung des Betrags in einem Falle mit Beschlag belegten und mitfortnahmen. Darauf sollte dann zur öffentlichen Zwangsversteigerung der gepfändeten „Objekte“ geschritten werden. Eine halbe Stunde vor dem anberaumten Termin stellte sich indessen ein ehrsamer Bürger ein, der den Betrag erlegte. Allsogleich wurden die Aktenstücke nach dem Rathhaus zurückbefördert, wo der Bürgermeister aber rundweg erklärte, er nehme dieselben einfach als Eigenthum des Rathes an, ohne damit irgend welche Verpflichtungen anzuerkennem. Immerhin war aber damit nur der erste der zu entschädigenden Heilssoldaten zufriedengestellt. Um indessen auch den Uebrigen zu ihrem Gelde zu verhelfen, ordnete der Polizeirichter nunmehr eine Pfändung in der Häuslichkeit des Herrn Wohlfahrts-Polizeiinspektors an. Dieser aber, ein gewitzigter Mann, hatte augenscheinlich seine Verabredungen getroffen, denn als die hohe Pfändungskommission bei ihm erschien, konnte sie nur mehr die nackten Wände bewundern. Und selbst diese waren nicht zu pfänden, da der Herr Inspektor in dem Hause nur zu Miethe wohnt. Aber ein königlich großbritannischer Polizeirichter läßt sich kein Schnippchen schlagen und zum allerwenigsten von einem simplen Kommunalbeamten. Und so wurde denn der Herr Inspektor schon am nächsten Tage abermals vor das Polizeigericht zitirt und des nachgewiesenen Unvermögensfalles wegen zu zwei Wochen Haft verdonnert. Seitdem sitzt der wackere Mann im Kerker, wo ihn der Gemeinderath auch sitzen lassen will, aus Prinzip, um nämlich darzuthun, daß er, der Gemeinderath, gegen das ungerechte Verfahren des Herrn Polizeirichters Verwahrung einlegt. Woraus wieder einmal zu ersehen ist, daß selbst ein Herr Wohlfahrts-Polizeiinspektor nicht an jedem Tage seines Lebens auf Rosen gebettet ist. Obendrein weiß man noch nicht einmal, inwieweit das arme Opferlamm den „Prinzipien“ seiner vorgesetzten Behörde beizupflichten Lust empfindet.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater Chas. Lemke im Alter von 59 Jahren Mittwoch um 3 Uhr Nachm. nach kurzem Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 66 Clifton Ave. nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die tieftrauernde Wittwe
Friederike Lemke.
Lizzie Haase, Louis Lemke, Hulda Lemke, Kinder.
Emil Haase, Schwiegersohn.

Todes-Anzeige.
Court Goethe, No. 66 D. O. F.

Brüder, Achtung! Hiermit zur Nachricht, daß Bruder H. Willecke am 14. März gestorben und Sonntag Nachmittag vom Hause aus um 1 Uhr begraben wird. Die Beamten der Court haben sich um 12 Uhr in der Halle einzufinden, um dem verstorbenen Bruder die letzte Ehre zu erweisen. fsa
T. H. Jeschke, O. F.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin Bertha Juhnke im Alter von 35 Jahren nach kurzem schwerem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 17. März, 12 Uhr, vom Trauerhause, 176 Johnston Ave., nach Waldheim statt. Die betrübten Hinterbliebenen:
Julia Juhnke, Gattin, nebst 9 Kindern.

Todes-Anzeige.

Hiermit die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte Joachim Meyer nach kurzem Leiden im Alter von 60 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 835 Otto Str., am Sonntag, den 17. März, um 2 Uhr Nachmittags. Die trauernden Hinterbliebenen:
Hanna Meyer, Gattin.
Rudolph, Carl, Dora, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter Maria Schwartz im Alter von 75 Jahren, 10 Monaten und 6 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 17. März, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 19 Goethe Str., aus nach dem Concordia-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Henry und Louis Schwartz, Söhne.
Ida Brandt, Tochter.
Henry Brandt, Schwiegersohn.
Charlotte, Annie und Anna Schwartz, Schwiegertöchter. fsa

Gestorben: Frank J. Miehle, 31 Jahre alt, am 24. Februar, in Paris, Frankreich, geliebter Bruder von John, Robert, William und Amalia Miehle. Beerdigung am Samstag Nachmittag um 2 Uhr, von der Wohnung von John Miehle jun., 493 Dearborn Ave.

Danksagung.

Hiermit zur Nachricht, daß ich meinen herzlichen Dank ausspreche für die zahlreiche Betheiligung am Begräbniß meiner Frau, besonders allen Freunden und Bekannten des Ordens der Chosen Friends, Council 72.
Henry Pigasch nebst 5 Kindern,
3051 Farrell Str.

Bekanntmachung zur Registrirung und Wahl.

Nur ein (1) Tag zur Registrirung für die April-Wahl von 1895. Dienstag, den 19. März A. D. 1895.

Die Registrations-Behörde wird zur Registrirung der Wähler an den Precinct-Stimmplätzen am **Dienstag, den 19. März A. D. 1895, von 8 Uhr Vorm. bis 9 Uhr Abends** in Sitzung sein.

Niemand kann sich zu irgend einer anderen Zeit registriren lassen.

Wenn Ihr nicht registrirt seid, könnt Ihr nicht stimmen.

Der **Wahltag** ist am
Dienstag, den 2. April A. D. 1895.

Stimmplätze geöffnet um **6 Uhr Vorm.** und schließen am **4 Uhr Nachm.** 12mz1w

HENRY L. HERTZ, Chief Clerk.
J. J. BADENOCH, CHRISTIAN MEIER, P. H. KEENAN, Board of Election Com.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Neun der Lynchmörder von Walsenburg, Col., befinden sich jetzt in Haft.

— Zu Denver, Col., beging der Oesterreicher Alois Foidl auf der Straße Selbstmord mittels einer Dynamitpatrone.

— Der Senat der Staatslegislatur von Missouri nahm die vom Senate Mott eingebrachte Vorlage an, welche das Stutzen von Pferdeschwänzen verbietet.

— Die Demokraten von Rhode Island hielten in Providence eine Staatskonvention ab und stellten George L. Littlefield als Gouverneurskandidaten auf.

— Die Republikaner von Rhode Island stellten in ihrer Staatskonvention zu Providence Charles Warren Lippitt als Gouverneurskandidaten auf.

— Zu Fairbury, Jll., beging Bartold Puetztuek, nachdem er sich zum Bettler getrunken hatte, Selbstmord, indem er Karbolsäure verschluckte.

— Der 64jährige John Krieg in Sioux City, Ja., vergiftete sich mit Morphium. Er hatte nach und nach sein ganzes Eigenthum verloren und fürchtete, schließlich zu verhungern.

— Eine Feuersbrunst in Laramie, Wyo., verursachte einen Schaden von $100,000. Ein Mann verlor dabei sein Leben, und drei Andere wurden verletzt.

— In den letzten acht Monaten (einschließlich Februar) sind 136,129 Einwanderer in den Ver. Staaten gelandet, gegen 199,129 in derselben Zeit des Vorjahres.

— Im Cooper-Institut in New York fand eine große Massenversammlung statt, um eine Bewegung für wenigstens theilweise Abschaffung des Wirthschaftsschlusses am Sonntag einzuleiten.

— In dem Städtchen Wauwatosa, Wis., fand man die Leiche des Viehhändlers Ferdinand Moritz, welcher seit dem letzten Freitag aus Milwaukee verschwunden war.

— Die Vertheidigung für Harry Hayward, welcher in Minneapolis der Ermordung der Näherin Frl. Ging schuldig befinden und zum Tode verurtheilt wurde, behauptet, daß sie neues und wichtiges Beweismaterial zugunsten ihres Klienten entdeckt habe.

— Die Schülerinnen in Professor Eakins Kunst-Klasse in Philadelphia nahmen theilweise Reißaus, als der Professor einen vollständig nackten Jungen als Modell aufzeigte, und sie wollen die Absetzung des Professors herbeizuführen suchen.

— Ein Richter in Indiana hat entschieden, daß Korporationen vollkommen berechtigt seien, Angestellte wegen Zugehörigkeit zu Arbeiter-Gewerkschaften ohne Weiteres zu entlassen. Diese Entscheidung wird als ein schwerer Schlag für Arbeiter-Organisationen betrachtet.

— Bei Terre Haute, Ind., rannte ein westwärts fahrender Personenzug der Vandalia-Bahn mit einer Rangir-Lokomotive zusammen, und der Lokomotivführer Rahm wurde schwer verletzt; beide Lokomotiven wurden demolirt, zwei Gepäckwagen entgleisten und geriethen in Brand.

Ausland.

— Ueber die Fidschi-Inseln brauste jüngst ein furchtbarer Orkan dahin, wobei eine ganze Anzahl Menschen umgekommen sein soll.

— Das holländische Parlament hat 10 Millionen Gulden für die Ausrüstung der holländischen Armee mit Mannlicher-Gewehren bewilligt.

— Einer Meldung der „Vossischen Zeitung“ zufolge ist Prinz Joachim, der jüngste Sohn des Kaisers (geb. am 17. Dez. 1890) an einer heftigen Unterleibs-Entzündung erkrankt.

— In London starb der bekannte kongregationalistische Geistliche Dr. Dale, welcher eine große Anzahl religiöser Werke verfaßte und sieben Jahre lang den „Congregationalist“ herausgab.

— Zu Miskolcz, Ungarn, wurden drei Personen, welche gerade aus den Ver. Staaten zurückgekommen waren, wegen Verausgabung falscher amerikanischer Dollar-Noten verhaftet; sie hatten deren schon mehrere Hundert in Umlauf gesetzt, als sie festgenommen wurden.

— In Italien und zum Theil auch anderwärts wurde gestern der 51. Geburtstag des Königs Humbert gefeiert. Der König begnadigte eine Anzahl Personen, darunter auch den Hauptmann Romani, den französischen Offizier, welcher der Spionage überführt und im November v. J. zu 14 Monaten Gefängniß und 1200 Franken Geldbuße verurtheilt worden war.

— Die spanische Regierung hat die Absendung alle Privatdepeschen mit Nachrichten aus Kuba, welche für die Regierung ungünstig lauten, verboten. Auch die Absendung von Chiffredepeschen nach Kuba ist untersagt. Unter solchen Umständen haben alle in die Oeffentlichkeit dringenden Nachrichten über den Verlauf des Aufstandes in Kuba vorläufig wenig Werth.

— Wie zu erwarten war, hat die Ermordung von 6 Italienern in Walsenburg, Col., ziemliche Aufregung in Italien verursacht, und die dortigen Blätter erklären es für die Pflicht der amerikanischen Bundesregierung, trotz der Unabhängigkeit der Einzelstaaten zu verhindern, daß diese zu Zufluchtsstätten für Mörder würden. Trotzdem wird die Angelegenheit in etwas ruhigerem Tone erörtert, als seinerzeit der Lynchmord an den 11 Italienern in New Orleans.

— Ungeheure Aufregung herrscht in ganz Spanien über das, immer mehr Boden gewinnende Gerücht, daß das stahlgepanzerte spanische Kreuzerboot „Reina Regente“ mit allen 420 Insassen untergegangen sei. Eine ganze Anzahl Boote von Spanien und Nordafrika aus machten sich auf die Suche nach dem vermißten Schiff, und auch in der spanischen Abgeordnetenkammer wurde die Angelegenheit erörtert. Es werden der Regierung Vorwürfe wegen der übermäßig schweren Ausrüstung jenes Schiffes gemacht, durch welche die Seetüchtigkeit desselben bedeutend beeinträchtigt worden sei.

Lokalbericht.

Ende gut, Alles gut.

Wie W. Bagley durch die Liebe seiner jungen Frau gerettet wurde.

Die romantische Heirathsepisode zwischen dem verhafteten Uhrmacher William F. Bagley und Fräulein Lula Keiver hat ein ebenso schönes wie rührendes Nachspiel gefunden. Am 25. Januar fand die Heirath im Gefängniß statt. Die junge Frau versprach ihrem Gatten, als sie das Gefängniß verließ, daß sie Alles, was in ihren Kräften steht, thun würde, um seine baldige Freilassung zu erwirken. Mit einem Opfermuth und einer Freudigkeit, wie sie nur ein liebendes Weib besitzt, ging sie an's Werk. Sie hat ihr Ziel erreicht: Gestern traf aus Springfield die Nachricht ein, daß Gouverneur Altgeld ihren Gatten begnadigt hat und sobald die nöhigen gesetzlichen Formalitäten erledigt sind, werden sich für Bayley die Gefängnißthore öffnen.

Es war Ende vorigen Jahres, als Bagley, der in Hyde Park ein Uhren- und Juwelengeschäft betrieb, plötzlich unter Mitnahme einer Anzahl Uhren, die ihm zum Repariren gegeben waren, verschwand. Die Polizei entdeckte jedoch den Flüchtigen bald in Cincinnati, Bagley wurde nach Chicago zurückgebracht, unter Anklage gestellt, prozessirt und zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt.

Fräulein Keiver, die mit Bagley verlobt war, wurde von ihren Verwandten bestürmt, das Verhältniß abzubrechen und den Entehrten seinem Schicksal zu überlassen. Sie gab diesen Einflüsterungen und Wünschen kein Gehör, sondern schwor, was auch immer kommen möge, treu zu ihrem Geliebten zu halten. Und sie hat Wort gehalten. Nach der Vermählung im Gefängniß, eröffnete sie zunächst das kleine Geschäft in Hyde Park wieder, suchte die alten Kunden auf, ersetzte ihnen den Schaden, soweit sie konnte, kurz that Alles, um den guten Namen Bagleys wiederherzustellen. Damit nicht zufrieden, wendete sie sich durch Vermittelung einflußreicher Freunde an den Gouverneur, der den Fall untersuchte und den Verurtheilten der Begnadigung würdig fand.

Ihre Freude bei Eintreffen der Nachricht aus Springfield läßt sich eher denken, als beschreiben. Die beiden Ehegatten werden jetzt Hand in Hand den schweren Lebensweg zusammengehen, sie werden das Vergangene vergessen zu machen suchen und das wiedergewinnen, was sie verloren hatten, nämlich die Achtung ihrer Mitmenschen.

Hatte es nicht sehr eilig.

Durch die Nachlässigkeit des Aldermans Chadwick, welcher die 34. Ward im Stadtrath vertritt, können die Bewohner des von der 103., 115., State und Halsted Str. begrenzten Stadttheiles bei der bevorstehenden Wahl nicht darüber abstimmen, ob für den Distrikt noch weiterhin die Prohibitions-Vorschriften rechtskräftig bleiben oder aufgehoben werden sollen. Das Gesetz bestimmt bekanntlich, daß im Falle der vierte Theil der stimmberechtigten Bürger ein Gesuch um Aufhebung dieser Vorschriften einreicht, der Stadtrath anordnen kann, daß die Frage dem Volk bei der Stadtwahl zur Abstimmung unterbreitet wird. Ein dahinlautendes Gesuch wurde dem Alderman Chadwick bereits vor längerer Zeit eingehändigt, dieser hat aber die Ausarbeitung einer diesbezüglichen Verordnung so lange verzögert, daß es jetzt zu spät ist, die Frage bei der bevorstehenden Wahl zu erledigen. So werden denn die Prohibitionsvorschriften dort noch vorläufig in Kraft bleiben.

Nach langer Jagd eingefangen.

Als der Polizist Weissen gestern auf seinem Patrouillengange die Ecke von Chicago Ave. und Larrabee Str. passirte, bemerkte er einen Mann, der mit einem augenscheinlich schwer beladenen Korbe die erstgenannte Straße entlang ging und dabei wiederholt scheu nach allen Seiten umherblickte. Als er des Beamten ansichtig wurde, ließ er vor Schreck den Korb fallen und lief, so schnell ihn seine Beine tragen wollten, in westlicher Richtung davon. Es folgte jetzt eine wilde Jagd, bis es endlich dem Polizisten gelang, den Flüchtling einzuholen und dingfest zu machen. In dem Korbe wurde eine große Menge von Messinggegenständen aller Art aufgefunden, deren Eigenthümer jedoch bisher noch nicht ermittelt werden konnte. Der Name des Gefangenen ist John Ruphford.

*Die Eigenthümer der bei der letzten Herbstwahl und an den vorangegangenen Registrirungstagen benutzten Stimmplätze werden die ihnen zukommende Miethe im Gesammtbetrage von $12,000 am nächsten Mittwoch in der Komptrollers-Office ausbezahlt erhalten.

* Frau Thomas Hoffmann aus Sag Bridge, welche am letzten Freitag nach Chicago kam, um einige Einkäufe zu machen, wird seit Samstag vermißt. Am Freitag Abend stieg sie im Oxford-Hotel, Ecke von Canal und Adams Str., ab, wo sie bis zum nächsten Morgen verblieb. Seitdem hat man nichts mehr von ihr gesehen.

Aus dem Kriminalgericht.

Vier Angeklagte müssen auf fünf Jahre in's Zuchthaus wandern.

Der Prozeß gegen die farbige Megäre „Clifford“ Moody, welche des Mordangriffs auf ihre Rassengenossin Gabrielle Jackson beschuldigt war, hat mit der Verurtheilung der Angeklagten zu fünfjähriger Zuchthausstrafe seinen Abschluß gefunden. Der blutige Vorgang ereignete sich am 8. Februar in dem Hause Nr. 1227 S. State Str. Augenscheinlich war der Mordangriff wohl geplant gewesen, denn „Clifford“ Moody hatte ihre Gegnerin, mit der sie seit Jahren in bitterer Feindschaft lebte, schon zu wiederholten Malen mit dem Tode bedroht. An dem genannten Tage war es zwischen den beiden Feindinnen zu einem Wortstreit gekommen, der damit endete, daß die Moody ihren Revolver zog und ihrer Rassengenossin eine Kugel in die Brust jagte. Die Verwundete genas erst nach einem langen Krankenlager.

Dieselbe Strafe wurde drei jungen Burschen, Namens Thomas Connelly, Mike McCormack und Frank Hazel, wegen Einbruchsdiebstahls von den Geschworenen in Richter Steins Gericht zudiktirt. Die Angeklagten hatten in der Nacht vom 2. auf den 3. Februar der Schankwirthschaft von Harry Scholnick, Nr. 383 Polk Str., einen Besuch abgestattet und $220 in baarem Gelde, sowie einen Koffer mit allerlei werthvollen Sachen erbeutet. Der leere Koffer wurde am nächsten Morgen in einer Seitengasse, nahe der Wirthschaft, aufgefunden.

Ein gewisser John Ramsay wurde gestern vor Richter Stein unter der Anklage prozessirt, am 12. Februar einen jungen Mann, Namens John Gleason, an der Ecke von Erie Str. und Milwaukee Ave. angefallen und um $10 beraubt zu haben. Die Geschworenen fällten nach kurzer Berathung ein auf drei Jahre Zuchthaus lautendes Urtheil.

Der Farbige Thomas Woward, welcher vor einigen Monaten seinen Rassengenossen Robert Moreland in der Schankwirthschaft Nr. 375 S. Clark Str. bei Gelegenheit eines Streites thätlich angegriffen und durch einen Messerstich nicht unerheblich verwundet hatte, wurde gestern von Richter Sears auf ein Jahr nach der Bridewell gesandt.

Vor Richter Stein haben gestern die Verhandlungen in dem Prozeß gegen Max Trommer von Nr. 46 Larrabee Str., welcher auf seine neunjährige Stieftochter Luella Trommer zu zwei verschiedenen Malen einen verbrecherischen Angriff gemacht haben soll, ihren Anfang genommen. Die kleine Luella war die erste Zeugin, welche einem eingehenden Verhör unterworfen wurde.

Die Geschworenen in dem Prozeß gegen den Kollektor Frank Goeschl, der von dem Blumenhändler Albert Fuchs der Unterschlagung beschuldigt war, fällten gestern einen auf „Schuldig“ lautenden Wahrspruch, indem sie gleichzeitig den Richter ersuchten, eine milde Strafe zu verhängen. Die entwendete Summe beläuft sich angeblich auf $14.

Ob es helfen wird?

„Der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe“ that R. V. O'Donnell gestern vor Richter Gibbons einen feierlichen Schwur, daß er während der nächsten zwei Jahre, vom heutigen Tage an gerechnet, keinen Tropfen geistiger Getränke über seine Lippen bringen wolle. Er wurde zu dieser höchst sonderbaren und für ihn gewiß sehr lästigen Verpflichtung durch die Aussicht veranlaßt, wegen unentschuldbarem Fernbleiben vom Geschworenendienst bestraft zu werden. Er sollte nämlich am letzten Montag zur Stelle sein, erschien aber nicht und die Verhandlungen in dem betreffenden Prozeß nahmen vor 11 Geschworenen ihren Fortgang. Am Mittwoch nun erschien O'Donnell mit dickem Kopf und erklärte, krank gewesen zu sein. Der Richter glaubte seine Geschichte nicht recht und ordnete an, daß O'Donnell Zeugen dafür beibringen solle, daß seine Krankheit wirklich solcher Natur gewesen sei, um das Fernbleiben vom Geschworenendienst zu entschuldigen.

Gestern kam O'Donnell wieder allein und gab indirekt zu, daß seine Krankheit eigentlich hochgradige Betrunkenheit gewesen sei. Da er aber ganz zerknirscht aussah und obigen Schwur that, kam er ohne Strafe davon.

Felton freigesprochen.

Ernest C. Felton, dessen Verhaftung am 4. d. Mts. auf Veranlassung der „Chicago Title & Trust Company“ wegen angeblich schwindelhafter Transaktionen erfolgte, wurde gestern von Richter Everett freigesprochen, da es sich durch die Zeugnißaufnahme herausgestellt hatte, daß Felton von Harry B. Close hinter's Licht geführt worden war. Letzterer, welcher bei dem Versuch, von der Nord Chicago Straßenbahn-Gesellschaft die Summe von $20,000 zu erschwindeln, unter dem Namen Needham N. Rablin figurirte, wurde aber wegen Fälschung unter $10,000 Bürgschaft den Großgeschworenen überantwortet.

Sieg der Pythiasritter.

Die deutschen Logen erringen ihren ersten Erfolg.

Ihr Kampf für Beibehaltung der deutschen Sprache.

Richter Brentanos Einhaltsbefehl gegen die Großloge.

Die deutschen Pythiasritter haben in ihrem Kampf für die deutsche Sprache einen ersten vorläufigen Sieg errungen und es sind wohlbegründete Aussichten vorhanden, daß diesem ersten Erfolge ein dauernder Sieg folgen wird. In dem von der Waldeck-Loge Nr. 136 des Ordens der Pythiasritter gegen die Großloge anhängig gemachten Einhaltsverfahren hat Richter Brentano gestern eine Entscheidung zu Gunsten der Ersteren gefällt. Er hat der Waldeck-Loge den verlangten temporären Einhaltsbefehl gewährt, durch welchen der Großloge verboten wird, ihr die Protokolle wegzunehmen, ihre Befugnisse einzuschränken und sie aus dem Orden auszuschließen. In den deutschen Logen von Illinois wird also die deutsche Sprache vorläufig noch ihr gutes altes Recht behaupten. Mit dem gestrigen Erfolge nicht zufrieden wird Anwalt Bocke, der Rechtsbeistand der Waldeck-Loge unverzüglich eine zweite Klageschrift im Gericht einreichen, in welcher verlangt wird, daß die Großloge von Rechtswegen gehalten sein soll, die Waldeck-Loge als solche innerhalb des Ordens ausdrücklich anzuerkennen und sie in den Vollbesitz ihrer Rechte einzusetzen.

Mit berechtigter Spannung sieht man in allen Kreisen der deutschen Bevölkerung dem Ausgange dieses Prozesses entgegen, der hervorgerufen wurde durch den frechen Versuch der Staats-Großloge, die deutsche Sprache aus dem Orden zu verdrängen und statt dessen die Anwendung der englischen Sprache bei Vollziehung des neuen Rituals zu erzwingen. Nachdem die Waldeck-Loge am 1. Dezember v. J. durch den Hilfs-Großkanzler vergeblich aufgefordert worden war, sich fürderhin nicht mehr der verbotenen deutschen Uebersetzung des Rituals zu bedienen, und nachdem die Großloge die exemplarische Bestrafung der Waldeck-Loge beantragt hatte, kam der Fall vor dem Groß-Tribunal zur Verhandlung, welches statutengemäß alle Streitigkeiten zu untersuchen hat. Die Waldeck-Loge, die bei dieser Verhandlung durch den bekannten Anwalt W. Bocke vertreten war, unterlag und es blieb ihr schließlich, nachdem auch das oberste Tribunal des Ordens die ungünstige Entscheidung bestätigt hatte, nichts anderes übrig, als sich an die bürgerlichen Gerichte zu wenden, um sich hier ihr Recht zu verschaffen.

Die Klageschrift, welche nun im Superiorgericht eingereicht wurde, legt dem Richter den Standpunkt der Loge in ebenso klarer wie überzeugender Weise dar. Zunächst weist sie darauf hin, daß die Waldeck-Loge, ebenso wie die Großloge, nach dem Gesetz des Staates Illinois als juristische Person inkorporirt wurde, und daß die Groß-Loge kein Recht habe, zu bestimmen, daß nur die englische Sprache statthaft sei. Die von dem ehemaligen Großkanzler W. W. Blackwell vorgebrachten gegentheiligen Argumente seien an sich nicht blos hinfällig, sondern sie liefen den Grundprinzipien des Ordens, den Prinzipien der Bruderliebe, Unparteilichkeit und des Wohlwollens gegen Andere zuwider. Bei Gründung der Loge seien ihre Statuten von der Großloge angenommen worden, und sie könne nun nicht auf einmal die Benützung der deutschen Sprache verbieten.

Sehr zeitgemäß ist in der Klageschrift der Seitenhieb gegen den Kentuckier Blackwell, der den Patriotismus der deutschen Pythiasritter angezweifelt. Während zahlreiche Deutsch-Amerikaner in den Schlachten bei Belmont, Mill Springs, Fort Henry, Fort Donelson, Perryville ihr Blut für das Vaterland vergossen, hätten Blackwell und seine Kentuckier Staatsgenossen auf Seiten der Rebellen gestanden. Die Weigerung, das englische Ritual zu benutzen, schließe keinen Verstoß in sich, da die Konstitution des Ordens nicht die ausschließliche Benutzung des Englischen vorschreibe. Schließlich wird geltend gemacht, daß vierzehn andere Logen in Chicago das deutsche Ritual, ebenso wie die Waldeck-Loge verlangten, und daß sich keine deutsche Loge dem Orden angeschlossen hätte, wenn ihr nicht der Gebrauch der deutschen Sprache garantirt worden wäre.

Verfassungswidrig.

Wichtige Entscheidung des Oberstaatsgerichts.

Das Oberstaatsgericht hat gestern eine Entscheidung abgegeben, wodurch gewisse Klauseln des staatlichen Fabrikgesetzes für verfassungswidrig erklärt werden. Die Angelegenheit war durch die „Manufacturers Association“ vor das Gericht gebracht worden, welche die Gesetzesklausel anfocht, wonach kein Frauenzimmer in irgend einer Fabrik oder Werkstätte länger als 8 Stunden pro Tag oder 48 Stunden per Woche beschäftigt werden darf. Durch die Entscheidung wird auch die Anstellung der staatlichen Fabrik-Inspektoren in Frage gestellt.

Es heißt, daß die Staatsgesetzgebung das betr. Gesetz so amendiren wird, daß dasselbe rechtskräftig ist. Nach der gestrigen Entscheidung des Obergerichts ist das jetzige staatliche Fabrikgesetz ein todter Buchstabe.

* Feuerwehr-Chef Swenie hat von der „People's Outfitting Co.“, deren an West Madison Str. belegenes Geschäftslokal am letzten Sonntag von einem Brande heimgesucht wurde, eine Bankanweisung auf $100 mit dem Ersuchen erhalten, diesen Betrag dem Pensions- und Unterstützungs-Fond der Feuerwehrleute zu überweisen.







Vergnügungs-Wegweiser.

Chicago Opera House—Devils Deputy.
Columbia—Miß Dynamit.
Empire—Vaudeville.
Grand Opera House—Otis Skinner.
Havlins—Vaudeville.
Haymarket—Lottie Collins.
Hooleys—The Princeß Bonnie.
Lincoln Park Theater—The Ensign.
McVickers—Hagenbeck.
Schiller—The Manxman.

„Die Weber"

von Gerhart Hauptmann, zur Förderung alles Guten und Edlen, bearbeitet von Herrn v. Köller.*)

Ein geräumiges graugetünchtes Zimmer in Dreißigers Haus zu Peterswaldau. Die Weber sind zur Auszahlung erschienen. Die Uhr zeigt Zwölf. Die meisten der harrenden Webersleute gleichen Menschen, die auf weichgepolsterten Stühlen über alle Welt zu Gericht sitzen. Allen haftet etwas Hochmüthiges, Stolzes, eine kaum zu bändigende Lebenslust an. Die Männer, einander ähnelnd, sind wohlgenährt, gepflegt, glatt rasirt. Die jungen Mädchen sind reizend, sehr chic gekleidet, mit üppigen Formen und großen, lustigen Augen.)

Pfeifer (der Expedient; er ist flachbrüstig, ärmlich und hat Etwas Gedrücktes): Elf Silbergroschen.

Weber Reimann (das Geld nicht anrührend, welches der Kassier ihm aufgezählt hat): Mer hab'n doch jetzt immer neintehalb Beemen kriegt fer a Webe.

Pfeifer (leise): Ja, das wird jetzt immer anders. Jetzt kriegt' er eben elfe; Euch kann's ja recht sein.

Weber Reimann (grob): Aber was de Fabrikante, der Herr Dreiß'cher is, dem geht's doch noch schlechte. Zwingen kann a's doch nich. Er hat schon viele Woche kee Schlaf in a Auge gehabt, da kann mersch doch nich det ville Geld nähm' von ihm.

Pfeifer (schüchtern): Macht nichts. Herr Reimann. Wer gut webt, der gut lebt. Ihr arbeitet und müßt auch tüchtig gezahlt werden.

Weber Reimann (barsch): Nee, nee.

Pfeifer (bittend): Wollt Ihr's Geld nicht nehmen?

Weber Reimann: Ich kann mich durchaus a so nich zufrieden geben.

Pfeifer: Wollt' er mehr! (zum Kassier): Vierzehn Silbergroschen.

Weber Reimann (haut auf den Tisch).

Der Fabrikant Dreißiger tritt auf. Hüstelnd, ärmlich, haftet ihm etwas Eigenthümliches an, wie Einem, der von Demüthigung zu Demüthigung schreitet.

Dreißiger (leise und schüchtern): Was is denn, Pfeifer, was wollen die Leute?

Pfeifer: Nicht zufrieden sind sie.

Dreißiger (ängstlich): Geben Sie mehr, geben Sie, was verlangt wird.

Viele Weber: Aber Herr Dreiß'cher! Es geht Ihnen a so schlechte! Sie zahl'n zu viel, Sie müssen doch auch satt zu Esse hab'n, Sie als Fabrikante.

Dreißiger (zitternd): Ach, essen! (Er stößt einen langen Seufzer aus und fällt um.)

Verschiedene Weber und Weberfrauen: Er is rein hingeschlagen! Is's etwa die Kränkte oder was?

Weber Reimann (befehlend): Faßt mal mit an, wir wolla ihn mal aufheben. Bringen Sie mal Wasser, Pfeifer.

Pfeifer (bebend): Ach ja, Herr v. Reimann.

Weberfrau: Machen Sie och nich etwa Dinge, lieber Herr Dreißiger und sterben!

Weber Reimann: Oder Cognac, Pfeifer, Cognac is besser!

Der Kassier (ein ausgemergelter kleiner Mensch, voll schmerzlicher Erbitterung zu den Webern): Gebt'n och was zu fressen, da wird a schon zu sich kommen.

Der alte Baumert: Er hat was gesagt, er bewegt die Lippen.

Weber Reimann (mitleidig): Was — wollen Se denn, Dreißiger?

Dreißiger (haucht): Mich . . . hungert!

Weber Reimann: Tragt ihn fort, zu mir nach Hause, meine Frau soll ihm auch was zu essen geben.

(Dreißiger wird hinausgetragen.)

Die Weber (untereinander): Des kann nich' a so weitergehen. Wir werden zu gut bezahlt. Die Fabrikante gehen zu Grunde, — de Fabrikante wollen auch lebe, — sind auch Menschen. (Die allgemeine Erbitterung wächst, man hört die wüthenden Rufe: „Weniger Lohn! — Mehr Arbeit!" aus der Menge.)

Weber Reimann: Da sullt Eener 'mal nach Berlin und den großen Herren das Elend von de Fabrikante vorstelle.

Der alte Baumert: Zu a Minister v. Köller, der meent's auch gut mit de arme Leite.

Der Kassier (erbittert): Ja, zu Köller, der hat nur a Herze für die Weber, alles nur für die Weber. (Er ringt verzweifelt die Hände.)

(Draußen hört man die Weber, die in's Wirthshaus gehen, das gute, sanfte Weberlied singen):

O Köller, Herr der Weber,
Dem Arm und Reich sich neigt,
O Köller, Herr der Dichter,
Der Bühnen reformirt. — —

(Der Vorhang fällt.)

*) Aus der Wiener „Allgemeinen Zeitung."

Aus Wien.

Am Nachmittags des 26. Februar wurde in Wien die Leiche des Erzherzogs Albrecht in der Kapuzinergruft beigesetzt. Die Kirche, mitten in Alt-Wien gelegen, ist klein und schmucklos, wie für Trauer auserseben. Die Bedeutung verleihen ihr die Gruft-Gewölbe, in welchen die Mitglieder der Dynastie seit Jahrhunderten ruhen. Sie ist die Grabkirche des Hofes. Am Tage „Aller-Seelen" ziehen unzählige Wiener und Fremde dahin, um die „Kaisergruft" zu sehen. In diesem kleinen Gotteshause war gestern zwischen drei und vier Uhr Alles versammelt, was in Oesterreich-Ungarn heute regiert und befehligt, was regiert hat und befehlen wird. Dazu Prinzen und Gesandte aller europäischen Staaten und inmitten des Raumes: die beiden Kaiser. Sie standen allein, nahe beieinander, von den übrigen Anwesenden ringsum etwas entfernt. Der Kaiser von Oesterreich war sichtlich ergriffen. Der dunkelgraue Mantel umhüllte seine Gestalt. Kaiser Wilhelm trug den kurzen Pelz-Attila seines österreichischen Husaren-Regimentes und das Band des Stefans-Ordens um die Brust. Außer dem aufstrebenden Schnurrbart ist das ganze kräftige Antlitz mit dem Grübchen im Kinn frei. Der protestantische deutsche Kaiser sah aufmerksam nach dem betenden Kardinal, welcher wie seine ganze Umgebung von prachtvollen, schwarzgelben, mit Renaissance-Ornamenten reich versehenen Brokat-Mänteln eingehüllt war. Im Gegensatze zu der modern gekleideten Schaar, welche die Kirche füllte, hatte man da das uralte Bild weit zurückreichender Tracht vor sich, die nach Byzanz, ja nach Jerusalem hindeuten mag. Der Leichenfeier wohnten in den Straßen Hunderttausende bei. „Es ist ein Glück, daß dabei kein Unglück geschehen ist", pflegen die Wiener zu sagen; denn wo sich der Zug zuletzt gegen die Kapuziner-Kirche einbiegt, ist eine der engsten Straßen der Altstadt.

— In Bordeaux starb der Großkaufmann Godard ohne Hinterlassung eines Testamentes und Leibeserben. Das Vermögen von zweiundzwanzig Millionen Francs fällt fünfzehn in und um Angoulême ansäßigen Handwerkerfamilien zu, welche den gesetzlich noch zulässigen entferntesten Verwandtschaftsgrad nachweisen konnten. Unter den fünfzehn neuen Millionären befanden sich zwei Faßbinder, zwei Friseure, ein Schuhmacher und mehrere Fabrikarbeiter.

— Wie Hr. Cleveland, so hat auch der Vizepräsident den Schluß des 53. Kongresses nicht vorübergehen lassen können, ohne einen Witz auf seine Art zu machen. Sagte Hr. Stevenson zum Abschied den Senatoren: „Das Geschick, mit welchem der Senat die ihm vorgelegten Fragen debattirt und erledigt hat, wird nur in wenigen früheren Kongressen seinesgleichen finden." Das Beste an dem Witze wäre freilich, wenn der Vize-Präsident ihn gar nicht beabsichtigt hätte.

Stenographisches.

Vor mehr als 50 Jahren, im Juni 1844, wurde in Berlin der erste deutsche stenographische Verein gegründet, 25 Jahre später wurden 282 Vereine mit 7100 Mitgliedern gezählt und wieder nach 25 Jahren waren die deutschen Stenographiesysteme oder ihre Uebertragungen durch 2221 Vereine mit 54,465 Mitgliedern vertreten. Das letzte Jahr hat wieder einen recht erfreulichen Zuwachs gebracht; die Zahl der Vereine stellt sich nach der letzten Statistik auf 2347, die der Mitglieder auf 60,073, wovon 1982 Vereine mit 47,947 Mitgliedern auf Deutschland und 1217 Vereine mit 26,537 Mitgliedern auf Preußen entfallen. Die einzelnen Stenographie-Systeme vertheilen sich auf Deutschland und Preußen (die letzteren Zahlen sind in Klammern beigefügt) wie folgt: Gabelsberger 696 V. 20,177 M. (293 V. 6112 M.), Stolze 435 V. 12,118 M. (327 V. 9258 M.), Schrey 223 V. 4237 M. (176 V. 3291 M.), Roller 202 V. 3238 M. (120 V. 1825 M.), Stenotachygraphie 154 V. 3352 M. (104 V. 2451 M.), Arends 138 V. 2824 M. (102 V. 2221 M.), Velten 78 V. 1036 M. (57 V. 811 M.) u.s.w. Die Zahl der nach den deutschen Systemen und deren Uebertragungen Unterrichteten betrug im letzten Jahre 81,262, wovon auf Deutschland 55,119 entfallen.

Geben das Geschäft auf!

Der 23. März ist Unser letzter Tag.

$40,000 Lager von Kleidern, Ausstattungs-Waaren und Hüten muß in 8 Tagen verkauft sein.

2-Stücke-Kinder-Anzüge.

Auswahl von sämmtlichen Kinder-Anzügen— bis zu $4.............. **$1.90**
Auswahl von sämmtlichen Kinder-Anzügen —früher $5 bis $7............ **$2.90**
Auswahl von unsern besten Kinder-Anzügen— früher $7.50 bis $12—für.. . **$4.90**

Männer-Anzüge.

Auswahl von unsern Männer-Anzügen, Frühjahrs- und Winterstoffe, früher $9 bis $12, für......... **$4.90**
Auswahl von unsern Männer-Anzügen, früher $12 bis $18, für........... **$7.90**
Auswahl von unsern besten Männer-Anzügen, von $18 aufwärts, für...... **$9.90**

Lange Hosen-Knaben-Anzüge.

Auswahl von unsern Knaben-Anzügen, früher $8 bis $12—für.......... **$4.90**
Auswahl von unsern besten Knaben-Anzügen— früher $12 bis $18............ **$9.90**
50c-Kniehosen, ... **29c**
$1-Kniehosen, ... **49c**

Frühjahrs-Ueberzieher.

Auswahl von unseren Männer-Frühjahrs-Ueberziehern, früher $10 $14, für **$6.90**
Auswahl von unseren besten Frühjahrs-Ueberziehern von $14 aufwärts, für.. **$9.90**
$2.50-Männer-Hosen.... **$1.63**
$5.00-Männer-Hosen.... **$2.90**

Preise für Hüte, Kappen und Ausstattungswaaren halbirt.

RENNACKER & CO., Clothiers,
Nordwest-Ecke Madison und Halsted Str.

Zu vermiethen

— im —

Abendpost-Gebäude,

203 Fifth Avenue,
zwischen Adams und Monroe Str.,

Zwei ungetheilte Stockwerke,

70x22, mit Dampfheizung und Fahrstuhl, sehr geeignet für Musterlager oder leichte Fabrikation. Die Anlage für elektrische Betriebskraft, billiger als Dampfkraft, ist im Gebäude. Miethe ebenso billig wie auf der West- oder Nordseite. Nähere Auskunft ertheilt in der Office der Abendpost.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein deutscher Junge, der das Zigarrengeschäft schon ziemlich versteht. 25 Meilen von hier. Nachzufragen 338 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein junger Mann für Haus- und Küchenarbeit. 159 Wells Str., oben.

Verlangt: Junge an Cakes. 902 Milwaukee Ave.

Verlangt: Porter für Saloon, Mann für Farm, Junge für Bäckerei. 41 N. Clark Str.

Verlangt: Ein guter lediger Mann, um Moving Wagen zu treiben. 52 S. Elisabeth Str.

Verlangt: Ein ältlicher Mann, um einen alten Herrn zu pflegen. Muß rein, ehrlich und nüchtern sein. 548 N. Robey Str., nahe W. Division Str.

Verlangt: Ordentlicher Mann oder Junge, Store und Office zu reinigen. $15 den Monat und Board. Näheres Henry Gades Saloon, Randolph- und Clinton Str., Sonnabend Morgen 6.30.

Verlangt: Carriage-Treiber; nur guter, nüchterner Mann braucht vorzusprechen; muß deutsch und englisch sprechen. 4829 Ashland Ave. fsa

Verlangt: Dritte Hand an Brod. 779 Lincoln Av.

Verlangt: Junger Mann, der mit Pferden umzugehen versteht und sich im Hause nützlich machen kann. Offerten unter L 244 Abendpost. frsa

Verlangt: Sofort, guter Pianospieler. 342 State Str., Victoria Tunnel.

Verlangt: Ein Bartender. 122 S. Desplaines Str.

Verlangt: Ein erfahrener lediger Wagenmacher, 15 Meilen von Chicago an der Wabash-Eisenbahn. Wm. Brandt, Oak Lawn, Jll.

Verlangt: Zehn deutsche Verkäufer für das Kleider- und Herren-Ausstattungs-Departement. Müssen englisch sprechen. Sterns, Nordwestecke Halsted und Harrison Str.

Verlangt: Ein Junge in der Bäckerei zu arbeiten. Einer der an Cakes gearbeitet hat, wird vorgezogen. 151 Centre Str.

Verlangt: Ein lediger Schuhmacher. 153 E. Fullerton Ave.

Verlangt: Bicycle-Arbeiter an allen Theilen. 254 E. North Ave. Vorzusprechen Samstag 7:30 Abends. dofr

Verlangt: Ein guter Zuschneider und Geschäftsführer für ein gutgehendes Custom-Schneidergeschäft. Adr. C. 207 Abendpost. dofrsa

Verlangt: Canvassers in Chicago und Country für Portrait Company. Room 5, Dexter Bldg., 84 Adams Str. dofr

Verlangt: Anständige Männer als Agenten und Austräger von Büchern und Zeitschriften, beste Bezahlung für geeignete Leute. B. M. Mai, 140 Wells Str. 13mz,1w

Verlangt: Trimmer an Röcken. 293 Dayton Str. midofrsa

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: 6 Maschinenmädchen und Handmädchen, $3—$7 per Woche. 130 Samuel Str. frsa

Verlangt: Handmädchen an Knabenröcken. 286 W. North Ave.

Verlangt: 20 erfahrene Maschinen- und Handmädchen an Röcken. Höchster Lohn bezahlt. 718 N. Ashland Ave.

Verlangt: Fünf Mädchen bei Maschine und fünf bei Hand an Shopröcken. 375 W. Division Str.

Verlangt: Maschinen-Mädchen und Basters an Westen; Dampfkraft. 105 Bingham Str., nahe Milwaukee Ave.-Carbarn. —mo

Verlangt: Maschinenmädchen an Kundenhosen. 120 W. Huron Str. dfrsa

Verlangt: Mehrere Mädchen an Kleidern zu nähen und einige zum Lernen. 5539 Hermitage Ave. dofr

Verlangt: Mädchen an Front-Taschen an Hosen. 227 Vine Str. 14mz,1w

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Hosen. 56 Sheffield Ave. —sa

Verlangt: Handmädchen an Röcken. 293 Dayton Str. 13mz,1w

Verlangt: Damen zum Kleidermachen und Zuschneiden lernen. 734 Clybourn Ave. dmdfrsa

Verlangt: Overallnäher in Fabrik, stetige Arbeit, höchster Lohn. 186 5. Ave. —sa

Hausarbeit.

Verlangt: Starkes Mädchen, 15 Jahre alt, welches zu Hause schlafen kann, für Hausarbeit. 139 Courtland Str., nahe Oakley Ave.

Verlangt: Frau, um während des Tages Hausarbeit zu verrichten. Zu erfragen 3650 Calumet Ave., 1. Flat. frsa

Verlangt: Eine alleinstehende Frau wird für Küchenarbeit in einem Lunch-Room gesucht; auch ein Mädchen sich ebenfalls da melden. 211 W. 12. Str.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 63 13. Place. fsa

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2 in Familie. 202 Burling Str., nahe Centre Str., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 458 LaSalle Ave., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, muß gut kochen. Lohn $4. 545 W. Monroe Str.

Verlangt: Gute Waschfrau. 545 W. Monroe Str.

Verlangt: Anständige ehrliche Person, älteres Mädchen oder Frau in gesetztem Alter, als Haushälterin in kleiner Familie von 2 Personen. Gutes Heim für die rechte Person. Nur wer ein gutes Heim hohem Lohn vorzieht, braucht vorzusprechen. Nach 6 Uhr Abends oder Samstags Vormittags. 96 Julian Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Stellungen suchen: Männer.

Stellungen suchen: Frauen.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Tabak- und Candystore, 9 möblirte Zimmer, billige Rente, wegen Abreise. Billig. 68 Sherman Str.

Zu verkaufen: Krankheitshalber Cash Grocerygeschäft, gute Gelegenheit für den rechten Mann, einziger Store im Block. 5038 Ashland Ave.

Muß sofort verkaufen: Best gelegener Eck-Grocerystore, großes Waarenlager, feine Einrichtung, gutes Pferd und Wagen. Alles für nur $500, billig für $1000. Theilweise an Abzahlung. Billige Miethe, schöne Wohnung. Kommt schnell. 2724 S. Canal Str.

Zu verkaufen: Schuh-Store, wegen Geschäftsveränderung. Sehr billig. 1031 Belmont Ave.

Zu verkaufen: Saloon, Südseite, guter Platz, billig. Agenten verbeten. A. Schmidt, 2446 South Park Ave. fsa

Zu verkaufen, oder zu vertauschen gegen Grundeigenthum: Ein gutgehender Saloon; guter Verkaufsgrund. 1114 Clybourn Ave. —fr

Zu verkaufen: Ein guter Meat-Market auf der Nordseite. Adresse: T 210, Abendpost. fsa

Zu verkaufen: Guter Candy- und Zigarrenstore. 46 Grove Court.

Zu verkaufen: Kleine Kaffee-Route mit Pferd und Wagen, billig. Näheres 232 Rumsey Str., zwischen 8 und 9 Uhr Vormittags. dfr

Zu verkaufen: Eck-Saloon unter günstigen Bedingungen, nebst Boardinghaus; billige Miethe. Adresse G 194 Abendpost. dfrsa

Muß verkauft werden: Krankheitshalber, ein gutgehendes Boardinghaus mit möblirten Zimmern; billig für das Doppelte. 165 W. Randolph Str., oben, Haymarket. —sa

Zu verkaufen: Feiner Corner-Grocerystore, feiner Stock, Pferd und Wagen; krankheitshalber. 5658 Dearborn Str. dofrsa

Zu verkaufen: Billig, eine Milchroute. Näheres bei J. Schlichteman, 60 Dickey und Sheridan Ave., nahe Humboldt Park. 12mz1w

Zu verkaufen: Grocerystore. 1024 Belmont Ave. 12mz1w

Zu verkaufen: Grocery und Meat Market. 3408 Archer Ave. —sa

Zu verkaufen: Billig, Bäckerei in einer Stadt mit 3000 Einwohnern, 30 Meilen von Chicago. Näheres H. Bayer, Turner, Du Page Co., Jll. —fr

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Hinterhaus von 5 Zimmern, $9 per Monat. 427 Cleveland Ave.

Zu vermiethen oder zu verkaufen: Unter sehr liberalen Bedingungen, Wirthschaft, Tanz- und Logenhalle. Wegen Information wende man sich an Conrad Mettier, Whiting, Ind. 15mz,1w

Zu vermiethen: Eckstore, gelegen für irgend ein Geschäft. 5256 Princeton Ave., Ecke 53. Str. dfrsa

Zu vermiethen: Eine der beliebtesten und größten Hallen der Stadt, verbunden mit Saloon, ist an einen tüchtigen, verantwortlichen Mann zu annehmbaren Bedingungen zu vermiethen. Adresse: C 202, Abendpost. dfr

Zimmer und Board.

Kauf- und Verkaufs-Angebote.

Persönliches.

Aerztliches.

Rechtsanwälte.

Photographen.

Unterricht.

Geschäftstheilhaber.

Verschiedenes.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Warum zahlt Ihr Rente!

Wenn die Rente Euch ein Haus kauft.

Wir verkaufen Euch ein schönes Haus und Lot, welches Ihr monatlich abbezahlen könnt und wird der Betrag, den Ihr jetzt für Rente bezahlt, Euch ein eigenes hübsches Heim sichern!

Kleine Anzahlung verlangt.

Für Möbelschreiner und Molder haben wir stetige Arbeit.

Eine elektrische Linie wird vom 15. April ab in vollem Betrieb sein.

Unser schöner bekannter Hanson Park ist nur 6¼ Meilen vom Court House, in der 27. Ward.

Ueberlegt nicht lange. — Kommt! Kommt! Ueberzeugt Euch selbst.

— Lotten von $350 aufwärts. —

Schwartz & Rehfeld, Room 58, 162 Washington Str. 8mz, 1m

Elmhurst Lotten,
$175 bis $300. Nur noch 14 zu haben; über 400 bereits verkauft.

Coupon
Gut für $10 als erste Anzahlung auf eine Elmhurst Lot.

$5 monatlich, keine Zinsen. Kauft einen dieser schönen Bauplätze.

Freie tägliche Exkursion. 11jan,bw

Henry Delany & Co.,
115 Dearborn Str. — Zimmer 80, 81 und 82.

Zu verkaufen: Elston Ave.-Lots; Graceland Ave.-Lots; Irving Park-Lots; nur $350 das Stück; nur $350; $5 baar, $5 per Monat. Städtisches Wasser, Abzugskanäle, gradirte Straßen, Bäume. Elston Ave. elektrische Cars gehen jetzt bis zu den Lotten. Diese Lots liegen auf der Nordwestseite der Stadt, der einzige Theil Chicagos, wo Grundeigenthum wirklich spottbillig ist und wo der Boom nächstes Frühjahr einsetzen wird. Städtisches Wasser, Abzugskanäle, Trottoirs, Bäume u. s. w., alles vorhanden; mitten in der Stadt und nur $350 das Stück; $5 Anzahlung sichert eine Lot, die in wenigen Jahren ein Vermögen werth sein mag; holt Euch Pläne; Agenten verlangt.
26jblm A. H. Hill & Co., 94 La Salle Str.

Wichtig! Wichtig! Nur $300 und aufwärts, nur $25 baar, Rest monatlich. Lotten an Warner Ave. und Seitenstraßen, zwei Blocks von der Elston Ave. Electric Barn und Electric Power House-Straßenbahn. Zweig-Office: Ecke Belmont und Humboldt; Haupt-Office: E. Melms, 1785 Milwaukee Ave. dofrsa,bw

Zu verkaufen:
Auf leichte Abzahlungen in Maplewood, 4, 5 und 6 Zimmer-Häuser, von $1600 bis $1900, nur $150 Baar-Anzahlung. Office Sonntags offen. E. Melms, 1785 Milwaukee Ave. 8mzdffbw

Geld.

Möbel, Hausgeräthe 2c.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

L. A. Becker, 228 Burling Str.
Carl Lippmann, 186 Center Str.
Mrs. R. Baßler, 211 Center Str.
Henry Heinemann, 249 Center Str.
Cigar Store, 41 Clark Str.
M. Bezig, 421 Clark Str.
Mrs. L. M. Reppo, 457 Clark Str.
H. Becher, 590½ N. Clark Str.
News Store, 652 Clark Str.
F. J. Kaub, 867 Clark Str.
F. H. Liebl, 255 Cleveland Ave.
Louis Voß, 76 Clybourn Ave.
F. C. Lang, 249 Clybourn Ave.
Joe Weiß, 323 Clybourn Ave.
H. Grube, 372 Clybourn Ave.
John Dobler, 406 Clybourn Ave.
Janders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
A. Weinert, 256 Division Str.
A. W. Tidlund, 282 Division Str.
Monson & Smith, 317 Division Str.
S. C. Nelson, 334 Division Str.
R. C. Burke, 349 Division Str.
Miß Boyde, 407½ Division Str.
P. Baly, 467 Division Str.
C. Forsberg, 179 Elm Str.
C. Webster, 116 Eugenie Str., Ecke N. Park Ave.
C. H. McCarty, 790 Halsted Str.
O. Weber, 195 Larrabee Str.
Miß Blunck, 464 Larrabee Str.
J. Verhaag, 491 Larrabee Str.
J. Ordemann, 517 Larrabee Str.
B. Berger, 571 Larrabee Str.
Mrs. Andree, 629 Larrabee Str.
J. H. Quinlan, 692 Larrabee Str.
Mrs. Miller, 693 Larrabee Str.
Liljeblad & Magnuson, 301 N. Market Str.
O. Teichler, 316 N. Market Str.
Frank Keßler, 378 N. Market Str.
E. H. Schimpfff, 282 North Ave.
E. H. Beuder, 322 E. North Ave.
A. Ziehm, 389 E. North Ave.
R. Roepenack, 390 North Ave.
Max News Store, 259 Rush Str.
J. Stein, 294 Sedgwick Str.
A. J. Cameron, 536 Sedgwick Str.
W. F. Meißler, 587 Sedgwick Str.
C. C. Slomer, 605 Sedgwick Str.
H. M. Birnow, 137 Sheffield Ave.
Frau Ferian, 90 Wells Str.
W. Reetz, 119 Wells Str.
C. Linscheid, 132 Wells Str.
H. Lamotte, 141 Wells Str.
G. W. Bormann, 190 Wells Str.
Miß Florsary, 231 Wells Str.
Mrs. Johnston, 276 Wells Str.
W. A. Bushnell, 280 Wells Str.
B. M. Currie, 306 Wells Str.
Frau Giese, 344 Wells Str.
Mrs. Hickey, 369 Wells Str.
H. Haller, 383 Wells Str.
W. Ruthford, 509 Wells Str.
L. Schulteis, 525 Wells Str.
A. Wolf, 545 Wells Str.
C. S. Wittelsen, 655 Wells Str.
John Schmelz, 660 Wells Str.
C. W. Sweet, 707 Wells Str.
H. Miller, 61 Willow Str.
J. C. Putnam, 66 Willow Str.

Nordwestseite.

G. Mathis, 402 N. Ashland Ave.
F. Decke, 412 N. Ashland Ave.
E. Lannefield, 422 N. Ashland Ave.
E. M. Lewiton, 267 Augusta Str.
— Hegans, 256 W. Chicago Ave.
J. P. O'Connell, 259 W. Chicago Ave.
Albert Mozch, 308 W. Chicago Ave.
N. Edward, 339 W. Chicago Ave.
J. Alchenberger, 348 W. Chicago Ave.
Theo. Eberle, 382 W. Chicago Ave.
Otto Maas, 398 W. Chicago Ave.
A. E. Amundoon, 418 W. Chicago Ave.
E. Schulz, 430 W. Chicago Ave.
Schulz & Amborn, 446 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 504 W. Chicago Ave.
R. Lange, 740 W. Chicago Ave.
Frau Roscher, 857 W. Chicago Ave.
J. Levy, 116 W. Division Str.
P. C. Hedegard, 278 W. Division Str.
E. Luedtke, 284 W. Division Str.
A. G. Kreplin, 341 W. Division Str.
C. F. Dittberner, 363 W. Division Str.
J. Matson, 518 W. Division Str.
Joseph Miller, 722 W. Division Str.
E. Ruhoff, 192 Grand Ave.
P. G. Raahede, 194 Grand Ave.
Aug. von Warthag, 220 Grand Ave.
C. W. P. Nielson, 335 Grand Ave.
H. J. Jewett, 431 Grand Ave.
F. C. Brower, 455 Grand Ave.
W. H. Myer, 609 Grand Ave.
J. Alschenberger, 429 Lincoln Str.
Henry Steinbohrt & Sohn, 154 Milwaukee Ave.
B. J. Heinrichs, 165 Milwaukee Ave.
Sophus Jensen, 242 Milwaukee Ave.
James Cullen, 309 Milwaukee Ave.
M. R. Ackermann, 364 Milwaukee Ave.
Severinghaus & Beilfuß, 448 Milwaukee Ave.
Phil. S. Levy, 499 Milwaukee Ave.
F. Ellis, 521 Milwaukee Ave.
M. Limberg, 893 Milwaukee Ave.
— Kaiser, 1019 Milwaukee Ave.
Emilia Strucke, 1050 Milwaukee Ave.
A. Joachim, 1151 Milwaukee Ave.
Frau Jakobs, 1559 Milwaukee Ave.
G. B. Trembly, 1618½ Milwaukee Ave.
H. Dow, 1708 Milwaukee Ave.
J. Dowe, 887 Maplewood Ave.
R. Rosenthal, 177 Mozart Str.
Frau Riedel, 63 McReynold Str.
B. Carr, 329 Noble Str.
Marie Buttonshen, 407 W. North Ave.
C. Hansen, 759 W. North Ave.
H. Moorhead, 905 W. North Ave.
Thomas Gillespie, 228 Sangamon Str.
C. Glißmann, 626 N. Paulina Str.

Südwestseite.

News Store, 109 W. Adams Str.
A. J. Fuller, 39 Blue Island Ave.
H. Patterson, 62 Blue Island Ave.
H. Lindner, 76 Blue Island Ave.
E. L. Harris, 198 Blue Island Ave.
Frau Manuth, 210 Blue Island Ave.
Christ. Stark, 306 Blue Island Ave.
John Peters, 533 Blue Island Ave.
Frau Lyons, 55 Canalport Ave.
Frau T. Botzen, 65 Canalport Ave.
J. Büchsenschmidt, 90 Canalport Ave.
W. B. D. Born, 113 Canalport Ave.
Frau J. Ebert, 162 Canalport Ave.
J. Reinhold, 303 California Ave.
J. Faber, 126 Colorado Ave.
Presbyterian Hospital, Ecke Congreß und Wood Str.
J. C. Jate, 12 Desplaines Str.
J. Enghauge, 45 S. Halsted Str.
S. Rosenbach, 212 S. Halsted Str.
E. Witanski, 324 S. Halsted Str.
A. Jaffe, 338 S. Halsted Str.
W. Rosenthal, 354 S. Halsted Str.
D. Rosen, 411 S. Halsted Str.
Henry Schulz, 526 S. Halsted Str.
A. Szymansky, 666 S. Halsted Str.
John Neumann, 706 S. Halsted Str.
Isidor Swißky, 776 S. Halsted Str.
Frau Kuhalla, 144 W. Harrison Str.
J. E. Farrel, 1128 W. Harrison Str.
Th. Levy, 1288 W. Harrison Str.
T. Thompson, 845 Hinman Str.
A. Perry, 193 W. Lake Str.
John Schnitzler, 383 W. Lake Str.
Henry Peterson, 758 W. Lake Str.
F. L. Gansden, 117 W. Madison Str.
C. P. Damm, 210 W. Madison Str.
Henry Faih, 516 W. Madison Str.
Frau Becker, 5 N. Paulina Str.
Frau L. Greenberg, 12 S. Paulina Str.
M. Leßler, 143 W. Polk Str.
M. E. Altworth, 60 W. Randolph Str.
L. P. Ballin, 33 W. Randolph Str.
Winslow Bros., 213 W. Van Buren Str.
Joe Linden, 295 W. 12. Str.
Frau Theo Scholzen, 301 W. 12. Str.
— Brunner, 508 W. 12. Str.
L. Goldnetz, 659 W. 12. Str.
J. F. Mally, 139 W. 18. Str.
J. Laffahn, 151 W. 18. Str.
R. Prischl, 184 W. 18. Str.
F. Preth, 185 W. 20. Str.
W. S. Sachse, 869 W. 21. Str.
H. Stoffhas, 872 W. 21. Str.
— Wagner, 913 W. 21. Str.

Südseite.

H. Hoffmann, 2040 Archer Ave.
— Jaeger, 2140 Archer Ave.
A. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
News Store, 2738 Cottage Grove Ave.
C. G. Goshlin, 3113 Cottage Grove Ave.
J. Wassermann, 3240 Cottage Grove Ave.
J. Dayle, 3705 Cottage Grove Ave.
News Store, 3706 Cottage Grove Ave.
J. Von Derflice, 217 Dearborn Str.
W. King, 116 E. 18. Str.
G. S. Wendling, 2523 S. Halsted Str.
B. Halst, 3103 S. Halsted Str.
M. Ernst, 3402 S. Halsted Str.
W. Ohm, 3423 S. Halsted Str.
H. Fuchs, 3426 S. Halsted Str.
C. Fleischer, 3519 S. Halsted Str.
W. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
F. Weinstock, 3644 S. Halsted Str.
C. Traws, 104 E. Harrison Str.
C. Landre, 111 E. Harrison Str.
W. Monrow, 486 S. State Str.
Frau Franksen, 1714 S. State Str.
A. Cashin, 1730 S. State Str.
C. Black, 2131 S. State Str.
Frau Bommer, 2306 S. State Str.
J. Birchler, 2724 S. State Str.
R. Schneyder, 3902 S. State Str.
F. Cavehost, 245 22. Str.
News Store, 8 26. Str.
H. J. Wallace, 390 35. Str.
H. Weinhold, 2251 Wentworth Ave.
F. Finninger, 2234 Wentworth Ave.
G. Wieser, 2403 Wentworth Ave.
J. Jeeb, 2717 Wentworth Ave.
W. Wagner, 3933 Wentworth Ave.

Lake View.

Mr. Hoffmann, S.-W.-Ecke Ashland u. Belmont Av.
Mrs. Ihde, 845 Belmont Ave.
H. Hoeleses, 915 Belmont Ave.
C. Krause, 1504 Dunning Str.
C. W. Pearson, 217 Lincoln Ave.
C. H. Moore, 442 Lincoln Ave.
Donrolados News Store, 485 Lincoln Ave.
E. M. Day, 549 Lincoln Ave.
F. Wagner, 597 Lincoln Ave.
Mrs. Peters, 726 Lincoln Ave.
J. Munk, 755 Lincoln Ave.
E. Neuhaus, 849 Lincoln Ave.
Gustav Wendt, 953 Lincoln Ave.
C. Hemmer, 1039 Lincoln Ave.
A. C. Stephan, 1150 Lincoln Ave.
F. Meschnaß, 1181 Lincoln Ave.
Mrs. C. Dietz, 1406 Wrightwood Ave.

Town of Lake.

News Co., 5324 Ashland Ave.
Bilugradt, 4754 Union Ave.
Hunnershagen, 4704 Wentworth Ave.

Wer eine kleine Anzeige in die „Abendpost“ einrücken läßt, braucht nicht gleich ein Vermögen auf's Spiel zu setzen.

Simson und Delila.

Roman von Annie Bock.

(Fortsetzung.)

„Ach, Fräuleinken,“ sagte sie, indem sie auf ein Zeitungsblatt wies, das sie in der Hand hielt, „wollen Sie mich das nich vorlesen? Es soll 'was von Herrn Paul drin stehn, hat die Schustersfrau jesagt.“

„Gerne.“

Lucie war ordentlich froh, eine Entschuldigung zu haben, die Arbeit warten zu lassen.

Sie nahm der Alten das Zeitungsblatt aus der Hand und setzte sich in die eine Ecke des kleinen Sofas; die Alte setzte sich in die andere Ecke und horchte aufmerksam zu, während Lucie las: „Somit ist denn ein bisher ganz unbekannter Name plötzlich, und über Nacht gleichsam, zu einem gefeierten geworden, und mit Recht. Paul Felsing ist unzweifelhaft ein großes Genie; möge dieses Genie auf keine Abwege in der Kunst gerathen, sondern in der bisher betretenen Bahn vorwärtsschreiten, sich selbst zur Genugthuung — andern zur Freude. Möge Paul Felsing noch mehr als ein Werk schaffen, das dem ersten gleich steht. Unstreitig wohnt ihm eine große schöpferische Kraft und ein herrlicher Melodienreichthum inne. Wie wir hören, wird die Oper „Simson und Delila“ demnächst auch am Hamburger Opernhaus in Szene gehen.“

Lucie hatte mit lauter Stimme bis hierher gelesen, jetzt ließ sie das Zeitungsblatt in den Schooß sinken.

„Ja, ja,“ nickte die Müller'n, „unser Herr Paul is 'n jroßer Mann jeworden.“

Sie nahm das Blatt von Luciens Schooß, während sie zugleich in die Tasche langte und eine große Hornbrille hervorzog, die sie sich auf die Nase klemmte.

„Un det steht nu wirklich allens so drinne, wie Sie 't jelesen haben, Fräulein? Wissen Se, mit die ollen Oogen, da will et ooch nich mehr so rechte jehn, un de jroße Brille, die fällt mer immer runter von der Neese; ja, wenn ick so 'n Ding hätte — so 'n Ding, wie de olle Pleskowen drieben — nu, wie nennt se 's doch man jleich? — so 'n Pengneeß! ja, det is scheen!“

„Na, warten Sie nur,“ Lucie mußte lachen, „vielleicht kann ich mir soviel sparen, dann kauf ich Ihnen zu Ihrem Geburtstage einen Klemmer.“

„Ach Jott, Fräulein! Aber nee, 'n Klemmer nicht — det meen' ick ja jar nich — keen Jedanke nich.“

„Ach, das ist ja dasselbe. Ich weiß schon, was Sie meinen — na, wie nennt man's doch gleich?“

„So 'n Ding, wissen Se, wie sone vielen Leute et tragen, feine Leute, versteht sich; un der Herr, wo immer bei Ihnen kommt, der hat ja ooch eins uff de Neese zu sitzen; un wie sagt' er doch jleich neulich, wie's ihm runterjefallen is — —“

„Aha, nun weiß ich's: Pincenez.“

„Nu, das sag' ick doch,“ meinte die Müller'n ganz beleidigt, „Pengneeß hat er jesagt.“

Draußen kingelte es in diesem Moment laut und schrill.

„Jotte doch, et klingelt ja — un so stürmisch. Wird wohl der Herr sind,“ meinte sie mit einem Seitenblick auf die über und über erröthende Lucie, „nur Verliebte un der Jerichtsvollzieher klingeln so doll. Ja doch — ja — ick komme ja schon,“ rief sie, als die schrille Klingel zum zweitenmal ertönte, und schlürfte, so schnell sie nur konnte, auf ihren alten Pantinen hinaus.

Lucie blieb allein im Zimmer, aber so wenig man drin auch hören konnte von dem, was draußen gesprochen wurde, so viel wußte sie doch gleich, daß es nicht Franz war, der geklingelt hatte.

„Wie hatte die alte Müller'n soeben gesagt?“ fragte sie sich ganz entsetzt, „nur Verliebte und Gerichtsvollzieher klingeln so stark.“ Jener war's nicht — — wenn es — o Gott! wenn es dieser wäre!

Halb gelähmt vor Schreck stand sie da, während die Alte draußen mit jemand zu parlamentiren schien, und blickte unwillkürlich hinüber nach dem Schrank, worin das neue, noch unbezahlte rothe Kleid und die neue Jacke hingen. Wenn es nun wirklich! — — Oft im Geschäft hatte sie schon davon gehört, daß da und dort der Gerichtsvollzieher zu einer armen Familie gekommen wäre und sie gepfändet hätte, weil sie Schulden hatten, die sie nicht bezahlen konnten; kam man nun am Ende auch zu ihr?

Die Todesangst raubte ihr fast die Besinnung; sie wollte auf die Thüre zuspringen, sie verriegeln, aber sie hörte die Müller'n immer noch sprechen; zu bitten schien sie sogar; und dann eine Männerstimme, die ihr antwortete: „Ach was — aus! Das kennt man schon. Aus sind sie immer, wenn unsereiner kommt. Ist auch ganz egal. Das Fräulein brauch ich vorderhand noch nicht; bloß ihre Stube will ich sehen.“

Wieder sagte die Müllern etwas, und wieder sagte die Stimme: „Was, zugeschlossen hat sie? Nun, dann werden Sie wohl mit Ihrem Nachschlüssel öffnen können. Es wird schon einer da sein. Das kennt man. Also, machen Sie nur auf.“

Lucie konnte nicht mehr an sich halten.

Da drinnen ganz allein zu sein mit ihrer Furcht, es war zu schrecklich! Sie riß die Thüre auf und trat hinaus.

Da stand die Müller'n und versuchte mit aller Gewalt von innen die Korridorthüre zuzuhalten, während der Mann immer noch draußen stand, jetzt aber in vollem Ernst die Thüre aufzustoßen drohte.

Lucie trat näher heran.

„Aber, Frau Müller,“ begann sie; die machte ihr aber mit der linken Hand ein Zeichen, zu schweigen und zurückzugehen, während sie mit der rechten immer noch die Thüre hielt.

„Nun, da ist ja das Fräulein,“ meinte der Außenstehende, „das wird sie wohl sein.“

„Nee,“ entgegnete die Müller'n rasch, indem sie Lucie von neuem Zeichen machte, „det is se nu jrad' nich; det is meene andre Mietherin, wo bloß in Schlafstelle bei mich is, un die —“

Der Mann lachte auf.

„Die sieht mir nicht aus, als ob sie in Schlafstelle wäre. So, und nun genug davon,“ dabei öffnete er die Thür mit einem so energischen Ruck, daß die Alte zur Seite flog, und sagte im Eintreten sehr höflich zu der zitternd dastehenden Lucie: „Sind Sie Fräulein Lucie Waldmann?“

„Ja,“ hauchte sie.

„Gerichtsvollzieher Stillmann,“ sagte er, sich verbeugend. „Ich komme im Namen des Gerichts. Die Schneiderin Emma Lustig hat Sie verklagt. Sie schulden ihr fünfundsiebzig Mark?“

„Ja.“

„Sie hat wiederholt gemahnt, aber kein Geld von Ihnen erhalten. Wollen Sie die Rechnung bezahlen?“

„Ich kann nicht,“ hauchte Lucie, immer noch zu Tode erschrocken, „ich hab' nicht soviel Geld.“

„Dann muß ich Sie ersuchen, mir Ihre Wohnung zu zeigen.“

„Was wollen Sie dort thun?“ fragte Lucie ganz entsetzt.

„Das werden Sie gleich sehen,“ meinte der Beamte gelassen, „zeigen Sie mir nur gefälligst die Wohnung.“ Dabei schritt er schon auf die Thüre von Lucies Stube zu. „Die wird's wohl sein,“ meinte er und trat ein.

Leise schimpfend folgte die Alte ihm.

Lucie stand immer noch im Korridor, wie gelähmt an Händen und Füßen, während zwei große Thränen langsam über ihre Wangen herabrollten: Thränen der Furcht und Scham. „Was thun? Was thun?“ fragte sie sich.

Paul, o Paul! Wo bist Du?

Hatte er nicht gesagt, er würde ihr stets helfen, wenn ihr etwas passirte.

Wenn sie die Alte rasch zu ihm schickte?

Aber nein, das ging nicht an. Er hatte sich in all dieser Zeit nicht um sie gekümmert; sie konnte ihn nicht mit Gewalt herbeiholen, wenn er sie vergessen hatte.

Währenddessen sah sie, wie der Gerichtsvollzieher in ihrer Stube umherging, alles betrachtete und runde blaue Dinger aufklebte, wie sie sie noch nie zuvor in ihrem Leben gesehen hatte.

Eben hielt er das noch unbezahlte rothe Kleid in der Hand. Da kam Lucie plötzlich ein Gedanke.

Etwas Geld hatte sie noch in der Tasche, ungefähr sieben Mark.

Sie trat rasch ins Zimmer.

„Wenn ich — — — wenn ich nun etwas heute bezahlte —“ begann sie stotternd.

„Haben Sie denn etwas?“

„Ja, sieben Mark.“

Die Müller'n machte schon wieder Hand- und Kopfbewegungen, die Lucie nicht verstand.

„Baares Geld müßte ich eigentlich alles nehmen. Na, sieben Mark — mehr haben Sie nicht?“

„Nein.“

„Schmucksachen?“

„Nein. Doch ja — dies,“ und sie zeigte einen unscheinbaren kleinen Ring, den sie vom Finger streifte.

Der Gerichtsvollzieher zuckte über das dünne Ringlein die Achseln und legte es vor sich hin auf den Tisch.

Lucies Gemüthsverfassung wurde von Minute zu Minute schrecklicher.

„Wenn doch Franz käme!“ dachte sie schließlich.

Mitunter kam er so um diese Zeit. Ihr war so schrecklich zu Muth. Am liebsten wäre sie vor dem Gerichtsvollzieher auf die Kniee gesunken und hätte ihn gebeten und gefleht, sie doch in Ruhe zu lassen; sie würde ja auch nie, nie mehr jemand etwas schuldig bleiben.

Da ertönte von neuem die schrille Klingel.

Lucies Herz zog sich zusammen vor Freude und Angst. Wenn es Franz wäre!

O, wie ihren Heiland hätte sie ihn heute begrüßt!

Aber wenn er es nun nicht war?

Die halbe Minute, die die Müller'n brauchte, um hinauszugehen und zu öffnen, dünkte ihr eine Ewigkeit.

Sie horchte. Eine Männerstimme — noch von außen. Dann die Stimme der Müller'n.

„Jawohl, det Freilein is zu Haus— aber denn is ooch noch —“ ihre Stimme verlor sich in unverständlichem Gemurmel.

Dann öffnete sich die Thüre und Franz trat ein.

Am liebsten wäre Lucie ihm entgegengestürzt und hätte aufgejauchzt vor Jubel und Freude, aber sie schämte sich, weil er sie in einer solchen Situation fand.

Sie stand ganz still und blickte ihm entgegen, nur ihre thränenvollen Augen verriethen Franz wohl ihren Gemüthszustand.

Wenige Worte genügten, um den jungen Mann die Sachlage erkennen zu lassen.

Und auch der Freudenstrahl, der bei seinem Eintritt über Lucies Gesicht geglitten war, war ihm nicht entgangen.

„Lucie, Lucie!“ rief er aus, „warum bekomme ich von solchen Dingen nichts zu wissen?“

Nach einer kurzen Unterredung mit dem Gerichtsvollzieher verstand dieser sich dazu, die amtlichen Siegel wieder abzunehmen, und Franz bezahlte die Schuld.

Der Gerichtsvollzieher empfahl sich sehr artig.

Franz geleitete ihn hinaus. Dann kam er zurück, und als er die Zimmerthüre geschlossen hatte, sah er Lucie an und trat auf sie zu.

„Siehst Du jetzt endlich ein, daß Du nicht allein bleiben kannst, Du eigensinniges Kind? Siehst Du ein, daß Du einen Beschützer brauchst? Kommst Du nun endlich zu mir?“

Er streckte die Arme nach ihr aus.

Lucie sträubte sich nicht länger.

Lange schon war ihr Sträuben und Weigern bloße Angst gewesen; jetzt hatte sie gar nicht mehr die Kraft dazu; sie war ermattet und muthlos. Sie ließ sich in seine Arme ziehen, sie ließ sich von ihm küssen — — und ihr Widerstand war zu Ende.

(Fortsetzung folgt.)

Zarskoje Sselo.

Von Alexander Konstantinowitsch.

Wie Alexander III. Gatschino bevorzugte, wenn er im engsten Familienkreise fern von dem Getriebe der Residenz leben wollte, so scheint das junge Zarenpaar eine besondere Vorliebe für Zarskoje Sselo (zu deutsch Zaren-Dorf) zu hegen. Vielen Lesern wird es daher vielleicht nicht uninteressant sein, etwas Näheres über diesen Ort zu erfahren, aus dem im Laufe der Jahre gewiß manch' folgenschwerer Ukas den Ausgang nehmen wird.

Zarskoje Sselo erhebt sich auf einem ziemlich hügeligen Terrain, zwanzig Kilometer südlich von Petersburg und nur fünf Kilometer von Pawlosk, wohin im Sommer die zahlreichen Melomanen der Residenz zu den berühmten Pawlowsker Konzerten strömen.

Die Gründung von Zarskoje Sselo wird der Kaiserin Katharina I. zugeschrieben, die auf dem ihr von dem Zaren Peter dem Großen geschenkten Vorwerk Saari in aller Stille eine Landvilla erbauen ließ, um ihrem Gemahl eine freudige Ueberraschung zu bereiten. Diese Landvilla erhielt den Namen Sarskoje Sselo, der später in Zarskoje Sselo umgeändert wurde. Die allmälig hier seit den Zeiten Elisabeths entstehende Stadt hieß zunächst „Sofia“ und wurde erst unter Alexander I. ebenfalls in „Zarskoje Sselo“ umgetauft. In die Zeit der Kaiserin Elisabeth Petrowna fällt der Bau des prachtvollen Riesenpalastes in Zarskoje Sselo. Das Gebäude wurde auch äußerlich mit solchem Luxus ausgestattet, daß, als die Kaiserin einst einen Höfling fragte, was an dem Palaste noch fehle, derselbe antwortete: „ein Futteral“. Allein zur Vergoldung des Daches wurden 6½ Pud Dukatengold verwandt. Als unter Katharina II. das Dach, welches mittlerweile seinen Glanz verloren hatte, grün überstrichen werden sollte, boten die Kaufleute noch 60,000 Rubel, wenn ihnen gestattet würde, vorher die Vergoldung gänzlich abzunehmen.

Unter Elisabeth Petrowna wurden auch die Gärten von Zarskoje Sselo mit ihren schattigen Alleen und spiegelglatten Teichen geschaffen, zu deren Speisung großartige Wasserleitungen angelegt wurden. Seit den Zeiten dieser Herrscherin begann sich der ehemals unbedeutende Flecken immer mehr zu einer vollen Stadt auszuwachsen, und heute ist Zarskoje Sselo mit seinen zirka 30,000 Einwohnern nach Kronstadt die größte Stadt im Gouvernement Petersburg und in Sauberkeit und Reinlichkeit ein wahres Schmuckkästchen unter den Städten Rußlands — die Straßen gerade und breit, trefflich gepflastert und mit zierlichen Häuschen, theils aus Holz, theils aus Stein, besetzt, fast alle aber von eleganter Architektur.

Das Kaiser-Palais selbst ist ein sich lang hinstreckendes majestätisches Gebäude gemischten Stils, das unter Katharina II. umgebaut und erweitert wurde. Unter ihr wurde der Grundstein zu noch einem zweiten Palais, dem später vollendeten „Alexander-Palais“, gelegt, um das sich eine herrliche jonische Säulenhalle zieht, englische Gärten wurden angelegt und herrliche Denkmäler in denselben aufgestellt.

Die beiden Schlösser von Zarskoje Sselo (das alte und das neue) setzen besonders durch ihre innere Pracht in Erstaunen; zu den größten Sehenswürdigkeiten gehören der Spiegelsaal, das Bernsteinzimmer, dessen Wände mit Kacheln aus Bernstein ausgelegt sind, das Lyoner Zimmer mit seinen kostbaren Seidentapeten und dem Parket aus Perlmutter, das chinesische Zimmer mit chinesischen Kartons und anderen Gegenständen in chinesischem Styl. Im Jahre 1820 litt das Palais von Zarskoje Sselo stark durch Feuer; die Hauskirche und 12 Säle fielen den Flammen zum Raub. Unverzüglich wurden jedoch die Restaurationsarbeiten wieder aufgenommen, und das Palais entstand wie der Phönix aus der Asche zu noch größerer Pracht.

Von der Palaistreppe aus bietet sich dem Auge im Frühling und im Sommer ein wundervoller Anblick: wir ertrinken in einem Meer von Grün. In den Gärten von Zarskoje Sselo geben sich die Bäume aller Klimate ein Rendezvous, und wenn der arme Heine kaiserlich russischer Hofpoet gewesen wäre, er hätte gewiß nicht sein tieftrauriges Gedicht geschrieben von der armen einsamen Fichte und ihrer Sehnsuchtskrankheit nach der Palme fern im Morgenlande. Von den Blumenanlagen, den Orangerien, will ich gar nicht reden; zur Schilderung dieser exotischen Pracht gehörte ein Genius, der Makart'schen und Byron'schen Geist in sich vereinte.

Die Gärten zerfallen in einen „Ober- und Unter-Garten“. In dem Unter-Garten breitet sich ein See aus, und in ihm ruht eine kleine Insel mit dem prachtvollen Konzertsaale darauf. Mitten im See, direkt aus dem Wasser, erhebt sich auf einem Piedestal von Stein eine reich mit Schiffsschnäbeln gezierte Säule, über der ein goldener Adler schwebt, — das Denkmal für den Sieger zur See Orlow-Tschesmanski. Am Ufer des Sees ist das hübsche Gebäude der Admiralität gelegen, in welchem Prunk-Jachten, Schaluppen und andere kleinere Fahrzeuge aufbewahrt werden; daneben befindet sich das originell eingerichtete Haus für die Schwäne und andere Wasservögel.

Vom See aus erfaßt der Blick noch ein anderes wundervolles Denkmal, eine Marmorkapelle, in welcher die Statue der Großfürstin Alexandra Nikolajewna, ein Werk des berühmten Vitali, steht.

Von sonstigen Denkmälern verdienen noch besondere Erwähnung: der Marmor-Obelisk zu Ehren des Grafen Rumjänzew-Sadunaiski, eine Kolonne zur Erinnerung an die Eroberung Sibiriens, eine Triumphpforte aus buntfarbigem Marmor zu Ehren des Grafen Grigori Orlow dafür, daß derselbe im Jahre 1771, d. h. dem Jahre der großen Pest, das „Mütterchen Moskau“ zur Ruhe gebracht, ferner ein türkischer Kiosk, eine genaue Kopie der bezaubernden Bauten dieser Art in den Gärten des Serails, der zum Andenken an die Gesandtschaft des Fürsten Peppnin errichtet ward.

Die Aufzählung der Denkmäler würde unvollständig bleiben, wenn wir nicht auch die Granit-Pyramide anführten, welche den Lieblingshunden der Kaiserin Katharina II. im Park von Zarskoje Sselo gesetzt ist. Innerhalb der Pyramide befinden sich die Grabstätten der Hunde, mit allerlei Inschriften verziert. Eine dieser Inschriften auf das Lieblingshündchen der Kaiserin, die „Semira“, stammt von dem französischen Gesandten am russischen Hof, Grafen Ségur, und schließt mit der Hoffnung, daß

Les dieux, temoins de sa tendresse
Devroient a sa fidelite
Le don de l'immortalite.

Auch den Reitpferden Alexanders I., Nikolais I., Alexanders II. sind Gedenksteine gesetzt.

Der charakteristische Zug der Gartenanlagen und Gartenbauten von Zarskoje Sselo ist die äußerste Mannigfaltigkeit der Formen und Style; selbst an das Arabeskenwerk der Alhambra, an die Zartheit ihrer Konturen erinnern uns die „türkischen Bäder“ von Zarskoje Sselo; an anderer Stelle versetzen uns die chinesische Brücken, sowie chinesische Lauben in das Reich der himmlischen Söhne, und plötzlich wieder stehen wir vor einer gothischen Burgruine, deren Steine mit Moos bewachsen sind, eine äußerst kunstvolle Imitation der echten Burgruinen von Süddeutschland. Mit dieser Sammlung aller möglichen Stylarten auf einem Fleckchen Erde sind aber die Schöpfer der Wunderwerke von Zarskoje Sselo noch nicht zufrieden gewesen; dieselben haben den Versuch gemacht, sie alle in einer einzigen Laube zusammenzufassen, welche den sehr bezeichnenden Namen „Caprice“ trägt. Weiter kann allerdings die Caprice nicht gehen. Flüchtig erwähnen wir noch das alte Gebäude des Arsenals von Zarskoje Sselo in gothischem Styl, dessen werthvolle Waffenkollektionen der verschiedenen Zeiten und Völker mit bemerkenswerthem Geschmack geordnet sind, und den Hippodrom von Zarskoje Sselo in der Nähe der Eisenbahnstation, ein großes Holzgebäude mit langen Seitengalerien, das sich auf einem großen ebenen Felde hinzieht. Hier finden jährlich von Juni bis Ende Sommer die sattsam bekannten Rennen statt.

Ein Kind mit Fell und Bart.

Die Wiener Polizeibehörde recherchirt nach einer Frau, welche vor längerer Zeit im 2. Bezirke der in Nikolsburg wohnhaften Schuhmachersgattin Josepha Gebauer ein Kind in Kost und Pflege gab, das ein Monstrum seltsamster Art war und sich dabei eine Zeit lang frisch und munter des Lebens erfreute. Das betreffende Kind zählte zur kritischen Zeit zirka 18 Monate, war weiblichen Geschlechts und wies am ganzen Körper die denkbar üppigste Haarfülle auf. Der ganze Oberleib und die beiden Arme waren dicht und hoch behaart, so daß es schien, als stecke das Kind in einem dichten Fell; die Wangen bedeckte ein etwa anderthalb Zentimeter langer Backenbart, die Oberlippe ein deutliches Schnurrbärtchen, das Kinn zeigte eine Fliege. Ueber den lichtbraunen Augen hatte das Kind buschige schwarze Augenbrauen, die über der Nasenwurzel durch eine üppige Haarbrücke verbunden waren. Der Kopf zeigte gleichfalls reichliches Haar von lichtbrauner Farbe. Dies Kind wurde der Gebauer am 26. Februar v. J. gegen ein monatliches Kostgeld von 8 Gulden übergeben, allein die Mutter ließ seit jenem Tage nichts von sich hören und ist das Kostgeld bis November vorigen Jahres, wo das Kind starb, schuldig geblieben.

Radfahrer und Herzkrankheiten.

Der bekannte Londoner Arzt Dr. George Herschell, der an einem Londoner Spital für Herzkranke wirkt und selbst dem Radfahrersport huldigt, bespricht in einem längeren Aufsatze „Das Radfahren und die Herzkrankheiten.“ Wir entnehmen dieser, gewiß die weitesten Kreise interessirenden Arbeit das Folgende:

Die Zahl jener Leute, die das Radfahren übermäßig betreiben, ist sehr groß. Rationelles Radfahren ist eine Form von Vergnügen, die wohl am meisten zur Förderung der Gesundheit beiträgt; in unmäßiger Weise oder unter ungünstigen Bedingungen betrieben, ist es eines der gefährlichsten. Ich habe — sagt Dr. Herschell — ungewöhnlich viel Gelegenheit gehabt, dies zu erproben, denn in den letzten Jahren kam eine große Anzahl von Herzkrankheiten, die zweifellos durch Bicyclefahren hervorgerufen wurden, unter meine Beobachtung.

Der Grund, warum das Radfahren schädlicher werden kann, als eine andere Leibesübung, liegt wahrscheinlich in dem Umstande, daß der Bicyclist sowohl beim Einzelfahren, als beim Fahren in Gesellschaft leicht zu Ausschreitungen kommt. Am häufigsten geschieht dies bei Bergfahrten. Der Bicyclist nähert sich dem Gipfel, sein Herz arbeitet mit großer Kraft und starker Spannung; wenn der Radfahrer absteigen und sich erholen würde, könnte er sich keinen Schaden zufügen; in den meisten Fällen aber denkt er: „Nur noch ein paar Umdrehungen des Rades und ich bin oben,“ er verstärkt seine Anstrengung, und in diesen paar Minuten hat er sich geschädigt, oft so stark, daß er sich nicht mehr erholen kann. Beim Fahren in Gesellschaft ist es zumeist noch schlimmer, weil da der Wetteifer angestachelt ist und Niemand, selbst der Schwächste, zurückbleiben will.

Die Folgen der Ueberanstrengung des Herzens durch Bicyclefahren sind in vier Gruppen zu theilen: 1. wird Hypertrophie des Herzens erzeugt, 2. akute Herzerweiterung, die geheilt wird, wenn die Ursache verschwindet, d. h. wenn man aufhört, radzufahren, oder die den Tod herbeiführt; an dritter Stelle ist chronische Herzklappenerkrankung zu nennen; viertens nervöse Erkrankung des Herzens. Hypertrophie des Herzens tritt zumeist ein, wenn längere Zeit trainirt wird; dabei werden die Gefäßwandungen des Herzens stark verändert. Das geht wie beim Athleten, der sich wohl fühlt, so lange er jung ist und seine Uebungen noch machen kann; wenn er älter wird, ist das Herz zu groß und es fangen die Störungen an. Durch Ueberanstrengungen wird der Blutdruck auf die Herzwand wesentlich gesteigert, das Herz kann das Blut nicht ganz entleeren, die Venen werden zu stark ausgedehnt und dabei müssen die Herzbewegungen immer stärker und stärker werden.

In solchen Fällen geschieht es, daß die Leute den Athem verlieren, Herz- und Athembeklemmungen werden, da das Herz inFolge der raschen Kontraktion zu viel Blut aus der Lunge aufnimmt, immer stärker und stärker. Wird dieAnstrengung noch weiter fortgesetzt, so kann das Herz nur einen geringen Theil des passirenden Blutes entleeren und es kommt zu einer rapiden Erweiterung des Herzens.

Sehr oft kommen in Folge der Herzhytrophie oder Herzerweiterung relative Herzklappenerkrankungen vor, in Folge welcher es zu Stauungen in den verschiedenen Körpertheilen kommt, Anschwellungen der Füße, Wasseransammlungen u.s.w. Die nervösen Störungen, die so oft bei Radfahrern auftreten, werden häufig übersehen, weil sich die Leute zu erholen pflegen oder diese Störungen anderen Ursachen zuschreiben. Kürze des Athems, ein Druckgefühl im Magen, ein unangenehmes Gefühl in der Herzgegend — der Patient fühlt sein Herz schlagen, glaubt manchmal, daß es stehen bleibe — das sind die Erscheinungen, welche eintreten, wenn man unmäßig fährt.

Daß Radfahren, mäßig betrieben, eine gesunde Uebung ist, wurde schon gesagt und so sonderbar es scheinen mag, es läßt sich sogar als wirksames Heilmittel für Herzkrankheiten verwenden. Dr. Herschell gibt zum Schlusse folgende Rathschläge: Man soll nur auf Rädern mit kleiner Uebersetzung fahren; der Radfahrer soll aufrecht sitzen, damit die Lunge sich ausdehnen kann; großes Gewicht ist auf entsprechende Nahrung zu legen, die Ueberfütterung von starken Nahrungsmitteln ist zu vermeiden, ebenso der Genuß von stimulirenden Mitteln, wie Kola und Koka und größeren Alkoholmengen. Hauptsache ist aber, sobald der Radfahrer das geringste Unbehagen beim Athmen oder in der Brust spürt, soll er aufhören zu fahren.

Die Ballonfahrt nach dem Nordpol.

Der unlängst kurz mitgetheilte Plan eines schwedischenIngenieurs denNordpol mittels eines Luftballons zu erreichen ist doch vielleicht nicht so ohneWeiteres zu verwerfen, als es nach den ersten kurzen Mittheilungen darüber den Anschein hatte. Man schreibt jetzt diesbezüglich aus Stockholm: Die Idee des Oberingenieurs S. A. Andrée mag im ersten Augenblick phantastisch scheinen, ist aber sogleich von Autoritäten wie Professor Nordenskiöld ernst genommen und wärmstens empfohlen worden. Herr Andrée stellt vier Bedingungen auf: 1) Der Ballon muß eine Tragkraft von etwa 3000 Kilogramm haben, für drei Forscher Lebensmittel für vier Monate, allerlei Instrumente und den nöthigen Ballast; 2) der Ballon muß dicht genug sein, um 30 Tage in der Luft schweben zu können; 3) der Ballon muß irgendwo in den Polargegenden gefüllt werden können; 4) der Ballon muß ein wenig steuerbar sein. Nach dem jetzigen Stande der Ballontechnik können, sagt Andrée, alle diese Bedingungen erfüllt werden. Die beiden ersten sind, das zeigt besonders die französische Erfahrung, durchaus möglich, und Herr Gabriel Yon in Paris hat sich schon anerboten, dem schwedischen Forscher den Ballon für 50,000 Fr. zu liefern. Die Füllung bietet auch keine Schwierigkeiten dar. Wegen militärischer Zwecke sind schon transportable Wasserstoffapparate konstruirt, oder man kann auch komprimirtenWasserstoff nach Norden führen. Was endlich die Steuerbarkeit betrifft, hat Andrée selbst eine Anordnung, die die Brauchbarkeit eines Ballons nicht unwesentlich auszudehnen scheint, wenigstens bei einer seiner Fahrten mit gutem Effekt geprüft. Er läßt langeSeile vom Ballon her auf den Boden schleppen; dadurch wird die Fahrt des Ballons gegen den Wind etwas verlangsamt; diese Differenz wird dann durch ein Segel, das über der Gondel angebracht ist, benutzt, um den Ballon etwas aus der Windrichtung zu entfernen. Mit dieser Einrichtung ist es Andrée gelungen, seinen Ballon nicht weniger als um 27 Grade aus der Windrichtung zu führen. Andrée schlägt jetzt vor, im Sommer 1896 eine Expedition nach den nördlichsten Spitzbergen zu senden. Dort wird der Ballon gefüllt werden, und im Juli, bei heller Luft und mit südlichem Winde, segeln die drei Luftschiffer, etwa 250 Meter über der Erde, in die unbekannten Polarregionen hinein. Ist die Schnelligkeit des Windes eine große, so werden sie schon nach 6 bis 10Stunden am Pole sein; nach der berechneten mittleren Windschnelligkeit dieser Gegenden würde aber diese Reise 43Stunden in Anspruch nehmen. Die Luftschiffer werden es indessen versuchen, über die ganze Polarregion etwa drei Wochen hin- und herzufahren, um dann wenn möglich im westlichen Amerika zivilisirte Gegenden wieder zu erreichen. Natürlich wird das beständige Tageslicht alle Beobachtungen vom Ballon aus sehr erleichtern. Andere günstige Momente sind die geringen täglichen Temperaturdifferenzen, die geringe Regen- oder Schneemenge, das glatteTerrain, das den Seilen kein Hinderniß stellt, endlich die Seltenheit der elektrischen Entladungen wie von Stürmen. Die ganze Expedition würde nur etwa 130,000 Kronen kosten. Das Projekt Andrées ist, wie schon gesagt, in unseren wissenschaftlichen Kreisen sehr ernst aufgenommen worden.

Häßlich.

Der „Voss. Ztg.“ schreibt man aus London, 2. Februar: Als neuestes Zugstück für die Massen stellt das Aquarium, ein volksthümlicher Londoner Vergnügungsort, augenblicklich einen Gypsarbeiter aus, der acht Tage und acht Nächte lang im hypnotischenSchlaf liegen soll. Ein sich „Professor“ titulirender Zauberkünstler Morris ist der Hypnotiseur, und die unvermeidliche Abordnung sogenannter Journalisten hat sich dazu hergegeben, den Unfug zu überwachen. Der Hypnotisirte liegt in einem Glassarg und wird von einem Arzt, der auch bessere Dinge thun könnte, mit flüssiger Nahrung gefüttert. Einen schlafenden Mann anzusehen, muß ein Vergnügen ganz eigener Art sein, zu dem sich nur englische Stumpfsinnigkeit aufschwingen kann. Skandalös ist aber, daß derartige, offenkundig die Gesundheit des Hypnotisirten schädigende Versuche aus gewinnsüchtigen Absichten gestattet werden. Ein Hundescheerer, der einem Terrier im Auftrage seines Herrn die Ohren gestutzt hatte, wurde wegen Thierquälerei zu vier Wochen harter Arbeit verurtheilt; wenige Tage darauf kam eine Megäre, die ihre Stieftochter braun und blau geschlagen hatte, bis das arme Kind am ganzen Körper mit Beulen und Wunden bedeckt war, mit zwanzigShilling Geldstrafe davon. Alles dies sind Vorkommnisse, die dem nichtenglischen Beobachter über den Gesichtskreis gehen. Gewiß nicht mit Unrecht hat man England das Land der Widersprüche genannt.

Die Eingesperrten.

Ein heiteres Stückchen hat sich im Braunschweiger Detentionslokal zugetragen. In den frühen Morgenstunden wurde ein Nachbar des Lokals durch Pfiffe, Hilferufe und mehrmaliges Rufen seines Namens aus dem Schlafe geschreckt, doch da aus den Gefängnißzellen öfter ähnliche Rufe von trunkenen Inhaftirten ertönen, beachtete er die Sache weiter nicht. Doch am Morgen stellte sich heraus, daß die Rufe von — vier eingeschlossenenBeamten herstammten. Ein Nachtwächter hatte Nachts mit Hilfe zweier Polizeisergeanten einen renitenten Arrestanten im Haftlokale abgeliefert, und als der widerstrebende Gefangene von seinen drei Begleitern und dem Gefängnißwärter in die Zelle gebracht wurde, schloß sich hinter der ganzen Gesellschaft auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise die nur von außen zu öffnende Zellenthür, und statt eines Gefangenen waren es nunmehr fünf! Erst nach längerer Zeit wurde ein Nachtwächter auf den Lärm in dem Haftlokal aufmerksam und veranlaßte die Befreiung der eingesperrten Beamten.

— Eine außerordentlich erfreuliche Fürsorge für die ledigenTöchter der Gemeindebürger entfaltet der Gemeinderath des nahe bei Karlsruhe i. B. gelegenen Dorfes Teutschneureuth. Er hat in seiner letzten Sitzung mit großer Mehrheit beschlossen, jeder junge Mann müsse mit 25 Jahren verheirathet sein, wenn er in den rechtmäßigen Genuß seiner bürgerlichen Ehrenrechte treten will. Ob dieser geniale Beschluß freilich gesetzliche Bestätigung erhält, ist doch etwas zweifelhaft.